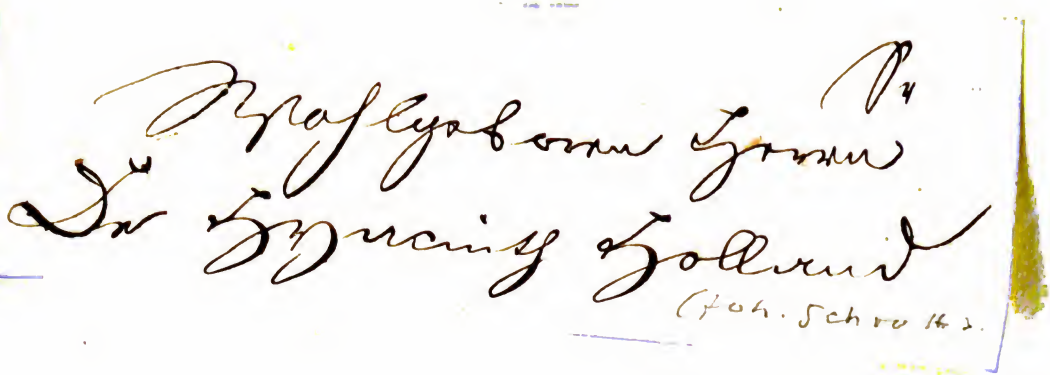
image
not
available

~~Mandiana Z~~
~~319~~ MK.
Dr. Holland.
Schrott
24. XII. 67.
P. o. germ. 2099 i

rec. von Dr. Altenhöfer in No. 329. der Beil. zur allg. Ztg. vom 25. Nov. 1867.

Digitized by Google



Digitized by Google

geb. 17. Okt. 1824 in
Apolda (bei Landsberg).
† 13. VI. 1900.

Digitized by Google

Bienen.

Lyrisches,

Didaktisches und Epigrammatisches

von

Johannes Schrott.

Augsburg, 1868.

Verlag des literarischen Instituts von Dr. Max Huttler und der Kranzfelder'schen Buchhandlung.

Div. p. 148.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Die Biene.

Zum Lichte will der Aar die Flügel ſchlagen,
Der Schwan betrachtet wie der ſtille Glaube,
Am Tag erfreut der Flug der Silbertaube,
Und nächtlich rührt der Philomele Klagen.

Doch mögen Andre viel zum Lobe ſagen
Weltfreier Vögel in der Luft, im Laube!
Den Blumenvogel, der vom Blüthenſtaube
Die Schätze holt, will ich im Sinne tragen.

Der Biene Summen iſt ein leiſes Singen,
Sie iſt entzückt von Gottes reichen Gaben
Und ſammelt häuslich in den Wunderdingen.

Gleich ihr wollt' ich zu nützen und zu laben
Zum Korbe meine Blumenbeute bringen:
Hier iſt das Wachs und einige ſüße Waben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Sonette.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geist und Herz.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Quadriga Christi.

Durch Erd' und Himmel brauſet ſturmgewaltig
Auf einem Viergeſpann von heiligen Greifen
Der Herr, umlodert von der Glorie Streifen,
Die von ſich ſprüh'n Lichtkeime geiſtgehaltig.

Es ſind die Vier von ſolcher Art zweifaltig,
Daß ſie den Wagen nicht zur Tiefe ſchleifen,
Noch fort in unbeſtimmte Fernen ſchweifen,
Gehorſam Dem, der Gott- und Menſchgeſtaltig.

Es fährt der Sieger im Triumph getragen,
Und wird Befreier laut begrüßt von Allen,
Wo ſeine Cherubim die Flügel ſchlagen.

Ohnmächtige Fäuſte, die ſich drohend ballen!
Wer hält den Lenker auf und ſeinen Wagen,
Wer will den Greifen in die Zügel fallen?

Digitized by Google

Matthäus.

Des Wagens erster Cherub, der die Mienen
Des Engels trägt im Menschenbild, verkündet:
„Im heiligen Ahnenbuch steht es begründet:
Der Menschheit höchste Sehnsucht ist erschienen!“

Ein Königs- und ein Gottessohn zu dienen
Erschien, so sehr war er von Lieb entzündet!
Er heilt und reinigt welche sich versündet,
Und wandelt als Erbarmer unter ihnen!

Sie wachen auf vom Schlaf, der lang gedauert,
Die Armen, Sanften, Reinen nah'n unzählig,
Es naht was weinet, blutet, leidet, trauert.

Ein neues Leben fühlt die Schaar allmählig
Auf jenem Berge, der vor Wonne schauert,
Als achtmal Gottes Mund gerufen: Selig!

Digitized by Google

Marcus.

In zweiter Stelle rauſcht am heiligen Wagen
Der Löwencherub, königlich zu ſchauen.
Er trägt ein Buch in ſeinen ſcharfen Klauen,
Wer will es dieſen zu entreißen wagen?

Wenn ſie nicht mehr nach ſeinem Inhalt fragen,
Dann zuckt der Löwe grimmig ſeine Brauen,
Brüllt durch die Welt mit ſeiner Stimme Grauen,
Wie aus der Wüſte in des Täufers Tagen. —

Das Ewige machen ſie zur Menſchenſache,
Entweih'n zur Mythe wirklichſte Geſchichte,
Doch ſchlummert nicht der Wahrheit hohe Wache.

Chimära dieſer Zeit, Leu im Geſichte,
Zur Mitte Geislein und von hinten Drache,
Der Marcuslöwe ſchleppt dich zum Gerichte!

Digitized by Google

Lucas.

Der dritte Cherub trägt des Rindes Namen,
Wie ein aſſyriſch Stierbild, halb im Fluge,
Bricht es beſchwingt mit geiſtesſcharfem Pfluge
Den neuen Acker für den gold'nen Samen.

Das iſt ein Acker ohne Grenz' und Rahmen,
Von dem ſich alle Völker auf dem Zuge
Zu ihrer Heimath nähren, fern dem Truge,
Aus dem ſie in den Glanz der Wahrheit kamen!

Die Botſchaft klingt: „Gelöst ſei was gebunden,
Das Weltverſchmähte iſt das Gotterkorne,
Von nun an ſollen heilen alle Wunden!

„Der Straf' obſiegt Erbarmen, Huld dem Zorne,
Das Lamm, der Sohn, der Groſchen ſind gefunden,
Und jubelnd grüßen Engel das Verlorne."

Digitized by Google

Johannes.

Der Adler, dessen Horst an Gottes Throne,
Das Kind des Donners und des Sonnenlichtes,
Der Weisheit ernstes Bild und des Gerichtes,
Bringt uns die Kunde von dem ewigen Sohne.

Doch dieser Adler trägt der Liebe Krone
Und tönt den Wohllaut süßesten Gedichtes,
Bezeugend, daß wie Seele des Gesichtes
Im ewigen Worte nur die Liebe wohne.

Und leiser rauscht sein tönendes Gefieder,
Wie Flug des Schwanes, dem der Tod im Sinne,
Und Christi letzte Worte werden Lieder.

Verklangen leise sie in Todesminne,
Dann wird der Schwan zum jungen Adler wieder
Und rauscht: Er lebt, der war im Anbeginne.

Digitized by Google

Schluß.

Im Sturme nicht und nicht in wildem Feuer,
Im Wetter nicht, nicht im Eliaswagen
Will uns der Herr zur Aetherhöhe tragen,
Nicht ist für uns was furchtbar, ungeheuer.

Die Seinen trägt der große Welterneuer
Ins Vaterland aus diesen dunklen Tagen
Auf Fittigen, die sanftre Lüfte schlagen,
Und mit der Liebe unverwandtem Steuer.

Es führt kein and'rer Pfad ins lichte Oben,
Kein and'rer Wagen trägt ins Land der Palmen,
Das strahlend winkt von jenen Himmelsgloben!

Jed' and're Fahrt geht über Stoppelhalmen.
Wen dieser Wagen nicht emporgehoben,
Den wird er unter seinem Gang zermalmen.

Digitized by Google

Die Quadriga des Widerchriſts.

Neri cherubini.

Dante.

Auf and'rem Wagen and'rer Fuhrmann waltet
Mit Cherubinen ſonderbar geſchaffen:
Antimatthäus ſiehſt du hier als Affen,
Als Tiger Antimarcus grimmgeſtaltet.

Als wilder Eber Antilucas ſchaltet,
Als Strauß Antijohann mit Sturmwinds Waffen;
Es jubeln laut des Atheismus Pfaffen,
Wenn er das Stummelflügelpaar entfaltet.

„Ihr ſeid des Himmels und der Erde Herren,
Zu lange waret ihr des Glaubens Narren,
So kommt, wer will den Weg zum Ziel uns ſperren?"

Die Räder ſchneiden in den Pfad und knarren,
Die neuen Cherubine wild ſich zerren —
Und in den Abgrund ſtürzt der Höllenkarren.

Digitized by Google

Die Glocke.

Bin Prieſtrin in metallnem Pluviale
Und diene Gott mit einem jeden Klange,
Die Andacht ſpielt auf meinem Saitenſtrange,
Man hört mein dröhnend Lied in Berg und Thale.

„Gegrüßt!“ ruf ich beim erſten Frührothſtrahle,
Am Mittag und beim Sonnenniedergange.
Bald jubl' ich feſtlich und bald tön' ich bange,
Bald lad' ich laut zum großen Abendmahle.

Wenn ich zur Andacht in des Tempels Hallen
Das Volk durch mütterlichen Wink gewöhne
Und lehre vor dem Herrn in Staub zu fallen;

Dann bet' ich ſelbſt, indem ich leiſer dröhne,
Mein männlich Erz verklingt in Kindeslallen
Und vor dem Ewigen ſterben meine Töne.

Digitized by Google

Fronleichnam.

Der das Geheimniß ſeiner zwei Naturen
Uns wollt' im heiligen Liebesbrod verpfänden,
Ließ einſt ſo gern mit Worten und mit Händen
Im freien Raume ſeines Segens Spuren.

Drum wenn der Frühlingshimmel lacht azuren,
Dann iſt's als zög' es ihn aus Tempelwänden
Nach Waizenfeldern und nach Weingeländen,
Und nach den Heerden auf den Weideſluren.

Und wird die Botſchaft der Evangeliſten
Den Creaturen und den Elementen
Nach Oſt und Weſt, nach Süd und Nord geleſen:

Dann iſt's als ob mit Engeln und mit Chriſten
In Sehnſucht als Erlöſer ihn erkennten
Die heidniſche Natur und alle Weſen.

Digitized by Google

Maidienst.

Ganz reine, unbewölkte Lenzaurora,
Nie welke, dornenlose Edensrose,
Stets grüne Maiflur ohne Herbstesloose,
Des ewigen Frühlings ewig blühende Flora!

Im Mai singt Chordienst dir zu jeder Hora
Der Vogel, und die Blum' aus Au' und Moose
Sie duftet dir, Ganzlichte, Schattenlose,
Und inniger flehen wir: **pro nobis ora!**

Die Hände, strahlenwerfend, woll' erheben
Ach über unsern Winter im Gemüthe,
Erneu in uns der Unschuld Frühlingsleben.

Laß Hoffnungsgrün und weiße Glaubensblüthe
Zur flammenrothen Frucht der Liebe streben,
Und reife sie mit gnadeholder Güte.

Digitized by Google

Der Landpfarrer.

Durch Sitteneinfalt und durch manche Stunde
Weit vom Verderben einer Stadt geſchieden,
Liegt, wie im Schooß ein Kind, des Dörfleins Frieden
In einem waldumrauſchten Thalesgrunde.

Wie Kirchleins Thurm die Häuſer in der Runde,
Bewachſt du deine Heerde, wolfgemieden.
Zugleich der Menſchen erſter Freund hienieden
Bringſt du von oben frohe Gotteskunde.

Natur muß deiner Hirtenweisheit dienen,
Auf leeres Wiſſen willſt du wenig pochen:
Den Bücherſtand ergänzt ein Stand von Bienen.

Du wandelſt, wenn der Abend angebrochen,
Als Friede durch die Flur mit ſanften Mienen,
Und als der Geiſt des Sonntags durch die Wochen.

Digitized by Google

Die Biene.

Du fromme, klösterliche Frau der Zelle,
Nach Gottes Regel haltend die Clauſur
Des Winters, bis zur Arbeit auf die Flur
Hinaus der Lenz dich ruft, der blumenhelle.

Nicht tändelnd wie die ſchimmernde Libelle,
Erfüllſt du emſig deine Pflichten nur,
Und von den Blumenkindern der Natur
Hält keines dich gefeſſelt an der Stelle.

Der Blumenwälder Vogel, willſt du wohnen
Doch nicht in ihnen draußen, und dein Neſt
Willſt du nicht bauen in die Blumenkronen!

Du eilſt nach Hauſe mit dem ſüßen Reſt.
Wie lange Thymian, Salvien, Anemonen
Blühn, weißt du. Dein Convent nur hält dich feſt.

Digitized by Google

Spielende Kinder.

Sieh dort die Kinder ſpielen unterm Flieder,
Wie ſie ſich freu'n, wie ſie ſich zärtlich necken,
So raſch und leicht im Fliehen und Verſtecken,
Als wären ihre Kleidchen Schwunggefieder!

Wie fliegen ihre Locken hin und wieder,
Die mit zum Spiel die Frühlingswinde wecken,
Wie biegen ſich, bewegen ſich und ſtrecken
Von Wonne ganz elektriſch ihre Glieder!

O was iſt lieblicher und graziöſer
Als ihr von Freude ſchnellbeſiegtes Schmollen,
Da lernte lächeln ſelber wohl ein Böſer!

Daß ſolche Kinder groß auch werden ſollen,
Haſt du darüber, ſegnender Erlöſer,
Nicht müſſen eine ſtille Thräne zollen?

Digitized by Google

Morgensegen.

Bewahre mich, o Lenker der Geschicke,
Daß kein Verleumder bösen Schall posaune,
Kein Flüstrer Gift mir in die Ohren raune,
Kein arger Laurer meinen Fuß umstricke.

Verhüte, daß kein falscher Gruß mir nicke,
Entreiße mich dem Spiele fremder Laune,
Laß mich nicht schaun das Lächeln wilder Faune,
Und nicht des bösen Auges böse Blicke!

Doch aber, was verlang ich, Vater bester,
Nur Eines gib, o gib allein dem Schwachen
Schuldlose Kindereinfalt nur zur Schwester.

Wen diese mag mit ihrem Schutz bewachen,
Erfasset ungehindert Schlangennester,
Und wandelt unbeschädigt über Drachen.

Digitized by Google

Sonnenandacht.

Ein Goldthron wird bereitet von Auroren,
Die Morgenſchauer ſind ſchon ausgeſendet,
Den Sieg verkündend, daß die Nacht geendet
Und wieder ward ein neuer Tag geboren.

Im Tanze der Aeonen und der Horen
Sie kommt, ſie kommt! Das Weltall ſtaunt geblendet,
Wie vor dem Nahen einer Gottheit wendet
Das Auge ſich in Trunkenheit verloren.

O heiliges Licht, das durch das All ſich gießet,
Mit Leben tränkt, was vor ſein Auge trete,
Und ſelbſt als Geiſt in die Gedanken fließet:

Was hält mich, gleich dem Sohn der Phänarete*)
Und gleich der Blume, die am Wege ſprießet,
Daß ich in Morgenandacht zu dir bete!

---

*) Sokrates.

Digitized by Google

Geiſterliebe.

Was trocknet ſchneller als am Grab die Zähren,
Was iſt ſo raſch verbrannt als Trauerkerzen?
Wie bald um Todte heilen doch die Schmerzen!
Was mag ſo kurz als Leichenklage währen!

Um künſtlich pflichtgemäßen Schmerz zu nähren,
Denkmäler thürmen ſie aus Stein und Erzen,
Damit die Namen, ausgelöſcht im Herzen,
Dort wenigſtens noch aufgezeichnet wären!

O wiſſe, nach Erinnrung und Vergeſſen
Der Todten, denen du zurückgeblieben,
Wird deine Liebe, wird dein Herz gemeſſen.

Was iſt es Großes Lebende zu lieben?
O liebe Geiſter, die bei Gott indeſſen
Ein Denkmal dir, dem Unbegrabnen, ſchrieben.

Digitized by Google

Melancholie.

Es liebt der Schwan die ſtille Waſſerfläche,
Wo über ſternentiefem Aether leiſe
Und anmuthsvoll er zieht die flüſſigen Kreiſe,
Vermeidend das Geräuſch der lauten Bäche.

So flieh'n der Menſchen lärmende Geſpräche
Das Muſenkind, der Dulder und der Weiſe,
Und ſuchen dich, die ich als Tugend preiſe,
Und hielten rauhe Menſchen dich für Schwäche.

Melancholie! du Genius ſtiller Räume,
Ein Geiſt, ſanft webend wandelſt du hienieden
Wie Flüſtergruß von Quellen und von Bäumen.

Was lautem Streite nimmer iſt beſchieden,
Bringſt du im Schweigen weſenhafter Träume:
Der Weisheit Aufgang und der Seele Frieden.

Digitized by Google

Leiden.

Ringsum gewahrt' ich mit betrübtem Blicke:
Verſtimmt iſt jedem ſeine Lebensleier.
Iſt noch das Unglück ferne, ſind die Eier
Doch ſchon gelegt vom brütenden Geſchicke.

Daß keiner in der Luft der Welt erſticke,
Reizt Den ein Stachel, Jenen hackt ein Geier,
Den drückt ein Kreuz, ſein künftiger Befreier,
Und Jener zerrt den Fuß in einem Stricke.

Kein irdiſch Weſen mag die Tage friſten
Vom Wehe frei, und wer noch nichts gelitten,
Den will ein böſer Dämon überliſten.

Von Gott vergeſſen bleibt ihm unbeſtritten
Sein böſes Glück. D'rum ſagt das Volk der Chriſten:
Wer ohne Leid, der ſoll um eines bitten.

Digitized by Google

Martyrien.

Was von Martyrien, ſchaurigen Asceſen
Du hörſt, von fremder, unerhörter Peinigung,
Die dienen ſoll der göttlichen Vereinigung,
Das Gleiche währt noch wie es einſt geweſen.

Was du nur zur Erbauung glaubſt zu leſen,
Erlebſt du ſelbſt zu deiner Seele Reinigung:
Verleumdung fällt wie Hagel einer Steinigung,
Und Zungen geißeln wie mit Dornenbeſen.

Wenn böſes Schickſal du gelaſſen trägſt,
Ein Weh des Herzens und ein Leid der Seele
Ausduldeſt und zaghaft warum? nicht frägſt:

So dient dir zur Befreiung deiner Fehle
Die bittre Wunde ſelbſt, die du dir ſchlägſt,
Daß zur Verklärung ſie dich einſt empfehle.

Digitized by Google

Contagion.

Verderben bringend ſchwimmen in dem Strome
Des Luftraums giftige Keime, böſer Rauch
Entqualmt des Abgrunds finſtrem Höllenbauch,
Und zeuget gorgoblickende Phantome.

Doch aus dem Aether ſenken ſich Atome,
Den Geiſt, das Herz befruchtend, nieder auch,
Um alle Häupter fließt der Himmelshauch
Und ſtreut Miasmen tilgende Arome.

Die Menſchen mühen ſich den Dunſt zu ſcheuchen
Und fürchten ſich vor ſeinem böſen Wüthen,
Daß ſie verhaltnen Athems ängſtlich keuchen.

Doch auch vor jenen geiſtigen Lebensblüthen
Erſchrecken ſie nicht minder als vor Seuchen,
Daß ich nicht weiß, wovor ſie mehr ſich hüten.

Digitized by Google

Liebe zum Irdiſchen.

Sie tadeln hart zum Irdiſchen die Liebe.
Iſt „Irdiſch“ Erde, kann ich recht verſtehen,
Hab ich der Menſchen wenige geſehen,
Die wahre Liebe zu der Erde triebe.

Wie iſt ſie ſchön! wer ſagte, wer beſchriebe
Die ewigen Reize, welche nie vergehen,
Die ſüßen Düfte, die ſie friſch umwehen,
O daß ich lang an ihrem Buſen bliebe!

Gern ringt ſie ſpröde mit dem Mann, die kräftige,
Nicht ernſtlich, denn ſie will, daß ohne Fliehen
Man bei ihr bleibe, ſich mit ihr beſchäftige,

Sie bau' und pflanze, dann lohnt ſie die Mühen:
Zur ſanften Mutter wird die ſtarre heftige,
Und Berg und Thal und Feld und Wald erblühen.

Digitized by Google

Bukolik.

Den Dichter will prophetiſch ich begrüßen,
Der wieder wird den alten Sängern gleichen,
Und Landbau ſingt, des Widders Frühlingszeichen,
Wenn Erde ſich und Himmel lachend küſſen;

Der Biene Werk der emſigen und ſüßen,
Den kühlen Grund der Au'n, der heerdenreichen.
Dann wird der Städte Fluch von hinnen weichen
Vor der Natur unſchuldigen Genüſſen.

Nicht Herzensqual, nicht Leiden ſchlimmbekannte,
Doch unbekanntes Glück wird er bereiten
Den Menſchen wie ein göttlicher Geſandte.

Und kommen wird Virgil in jenen Zeiten,
Und wie durch Geiſterwelten einſt den Dante,
Ihn durch der Erde ſchönes Eden leiten.

Digitized by Google

Orpheismus.

Den künftigen Dichter will ich preiſend ſegnen,
Dem Höheres, dem Beſſeres gelingt,
Der mit melodiſcher Macht das Böſe zwingt
Dem guten Geiſte huldigend zu begegnen.

Er rührt den Himmel Gnadenthau zu regnen,
Die Erde blüht und duftet wenn er ſingt.
Die ſelige Luſt, die er den Sanften bringt,
Wird Hölle den Verworfnen und Verwegnen.

Von Blumen wird er ſprechen und von Kindern,
Wird lehren, was die Welt umſonſt geſucht,
Wird Freuden mehren und wird Leiden mindern.

Auf Krieg und Trug und alles was verrucht,
Den Schnitterengeln gleich, den Unkrautbindern,
Wälzt er ein ewig richtendes Verflucht!

Digitized by Google

Stützen.

Wo iſt der Mann von alſo hohem Glücke,
Der ſo ſich könnte rühmend überheben:
„Ich geh allein in eigner Kraft durchs Leben,
„Des Stabes nicht bedürftig, noch der Krücke.“

Was hilft es ihm, daß er ſo ſicher drücke
Mit ſtolzem Fuß den Boden, der noch eben,
Doch bald darauf erſchüttert wankt mit Beben,
Damit er ſtrauchle und erſchreckt ſich bücke?

Das Thongefäß von kurzbelebtem Staube,
Der arme Menſch, er hat im Weltgetriebe
Zu Stützen nöthig vor des Schickſals Raube:

Den Baum des Glaubens, trotzend jedem Hiebe,
Der Hoffnung Stab von immergrünem Laube,
Die Hand der Freundſchaft und den Arm der Liebe.

Digitized by Google

Streiche des Schickſals.

Wenn oft Vandalen in barbariſchen Kriegen,
Gleich wilden Stürmen und ergrimmten Wettern,
In blinder Wuth ein Marmorbild zerſchmettern,
Daß Rumpf und Glieder in dem Staube liegen:

Weiß über die Zerſtörung doch zu ſiegen
Wohl einer von den kunſterfahrnen Rettern,
Daß jene Trümmer gleich zerſtreuten Lettern
Zum Sinn der Einheit ſich zuſammen ſchmiegen.

So hat das Schickſal wohl in böſen Tagen
Dein ſelbſtgeformtes Bildniß zu verderben
Geſucht und es zum Torſo dir zerſchlagen.

Dann ſuche ſtill dich wieder zu erwerben,
Zuſammen das Zerbrochene zu tragen;
Und härter fügt der Thräne Kitt die Scherben.

Digitized by Google

Herbststimmung.

Fühlst du den Wurm nicht an dem Apfel nagen,
Der dir als Herz am Baum des Lebens hängt?
Ein Klopfen, meinst du, seis, was in dir drängt,
Indeß ein Bohren nur dies sachte Schlagen.

Wie anders war es in den Frühlingstagen,
Wo weder reif die Frucht war, noch versengt;
Pocht' auch die Brust von manchem Drang beengt,
Es war nicht Schmerz, es war nur süßes Zagen.

Des Frühlings Triebe sind schon längst entschwunden,
Der Herbstwurm ist im Herzen eingekehrt,
Und nagt mit kleinem Munde große Wunden.

Er treibt sein Werk im Stillen ungewehrt
Und ruht nicht, bis er Sättigung gefunden
Und dich zu Staub und Moder hat verzehrt.

Digitized by Google

Die Geſtorbenen.

So lang uns nahe ſind geliebte Weſen,
Mit uns durch Blick und Mund und Herz verbunden,
Wie fließen ſanft und unvermerkt die Stunden!
So bleib' es, glauben wir, wie es geweſen.

Doch was iſt ſo geliebt und auserleſen,
Das nicht zuletzt uns wie ein Traum entſchwunden?
Dann thun ſich auf im Herzen ſolche Wunden,
Von denen wir nie glauben zu geneſen.

Indeß iſt uns doch ein Gewinn geblieben:
Des Schmerzes bittre Wurzel hat im Sande
Des Grabſchutts einer Blume Glanz getrieben.

Und was uns dämmernd lag am fernſten Rande,
Wird durch die uns vorangegangnen Lieben
Zum lichten ſtillvertrauten Vaterlande.

Digitized by Google

Kunst und Leben.

Will nicht ein Künstler blasen eitle Schäume,
So ahm' er nach die eignen Ideale,
Der Maler sich zum reinen Bildniß male,
Der Dichter wirke, was er Schönes träume.

Was nützen ohne Früchte Gartenbäume,
Was ohne Inhalt die verzierte Schale?
Der welcher kriecht tief unten in dem Thale,
Ermuntert schlecht zum Flug durch Aetherräume.

Harmonische Leier, unharmonisch Leben,
Der Farbe Licht, wenn Nacht im Innern waltet,
Muß wie die bunte Lüge widerstreben.

Wer sich nicht selber künstlerisch gestaltet,
Mißbrauchte schnöd was ihm ein Gott gegeben.
Bei heiligen Flammen ist sein Herz erkaltet.

Digitized by Google

Naturerfahrung.

Es heilt das von Natur aus Ungeſunde
Asklepios ſelbſt nicht mit der Kunſt Entwürfen;
Feſt ſitzt ein bittres Blut in böſen Schürfen,
Und offen bleibt die angeborne Wunde.

Wie kannſt du jemals und mit welchem Grunde
Verkehrten Sinnes Aend'rung hoffen dürfen?
Laß Hyblahonig, laß ihn Nectar ſchlürfen,
Er wird zu Gift in einem ſchlechten Munde.

Es ändert ſich in Jahren und in Wochen
Des Lebens Hammer nicht in der Umhegung
Der linken Rippen, iſt verkehrt ſein Pochen.

Nie fühlt er eines Hochgefühls Bewegung,
Nie heiliger Entrüſtung edles Kochen,
Nie einer hohen Liebe Himmelsregung.

Digitized by Google

Sonettenreiz.

„Ihr ſpröden Lieder, neckiſche Sonette,
Gehabt euch wohl, ein andrer mag euch ſingen!
Leb wohl ſirenenhaftes Wiederklingen,
Das im Quartette lockt und im Terzette."

So ſprach ich thöricht, zürnend jener Kette
Mit ihren ſtolzen goldgedrehten Ringen,
Die doppelt nicht ſich um den Dichter ſchlingen,
Nein, zweimal vier- und dreifach um die Wette.

Zu lang getragne Feſſeln zu verlaſſen
Iſt ſchwer zuletzt, da wir zu oft nur pflegen
Geheim zu lieben, in dem Wahn zu haſſen.

Was hilft ein Vorſatz, iſt die Luſt dagegen?
Schon wieder will der alte Reiz mich faſſen,
Bei größtem Zwange frei mich zu bewegen.

Digitized by Google

Sonett des Petrarca.

(102.)

Wenn Liebe nicht, was iſts, was ich empfinde?
Iſts Liebe, Gott! was ſag' ich zu dem Drange?
Wenn je ſie gut, warum ſo tödtlich bange?
Wenn ſtrafbar, warum doch ſo ſüß und linde?

Was klag ich, wenn ich frei im Schmerz mich winde?
Iſts ein Verhängniß, dann, was zag ich lange?
O Tod voll Leben, Freiheit voll vom Zwange,
Ich will nicht, der ich doch beſiegt mich finde.

Und will ich, irr ich wieder ungeheuer!
Ich bin ein Schiff vom Ufer weit verſchlagen,
Der Winde Spielzeug ſchwach und ohne Steuer.

An Weisheit leer, an Thorheit voll zu tragen
Hab ich und weiß nicht was ich ſinne. Feuer
Quält mich im Winter, Froſt in Sommertagen.

Digitized by Google

Sonett des Petrarca.

(179.)

Zufrieden, wenn ich holde Träume finde,
Umarm ich Schatten, haſche nach dem Leeren,
Ich ſchwimm in grund- und uferloſen Meeren,
Pflüg Wellen, bau auf Sand und ſchreib in Winde.

Die Sonne lieb' ich, während ich erblinde,
Vom blöden Auge ſtatt den Glanz zu wehren,
Erjagen will ich Thor mit einem ſchweren
Gelähmten Rind die allerſchnellſte Hinde.

Für alles blind, nur nicht für meinen Schaden,
Bin Tag und Nacht ich ſeufzend umgewandelt,
Und rief nur Liebe, Tod und Sie bei Namen.

Seit zwanzig Jahren bin ich ſo beladen,
Und habe nichts als Thränen mir erhandelt,
Und zapple doch noch an demſelben Hamen.

Digitized by Google

Einziger Rath.

Zu lieben, aber nicht geliebt zu werden,
Geliebt zu werden, doch nicht können lieben,
Umſonſt zu Einer ſo zu ſein getrieben,
Als man entflieht der Andern Huldgeberden;

Ein Bild zu lieben, das nicht lebt auf Erden,
Und lebts, wie ein Phantom es ſehn zerſtieben;
Zu ſcheiden, wo man gerne wär geblieben,
Aus Pflicht, die niemals frägt nach Herzbeſchwerden;

Ein Kind zu lieben allzujung an Tagen,
Die Seelenſchöne wiedrum der Matrone,
Wo beide, nur die Jahre nicht behagen:

Wer ſolchem Widerſpiel verfällt zum Hohne,
Iſt ſeines Schickſals wegen zu beklagen,
Doch nicht beſtimmt zur Liebe zweifelsohne.

Digitized by Google

Dunkler Zauber.

Mit Göttern iſt der Selige zu vergleichen,
Dem du erlaubſt die dunklen Haareswogen,
Das Lockenhaupt ihm lächelnd zugebogen,
Mit lindem Finger aus der Stirn zu ſtreichen.

So holdes Schwarz macht alle Farben bleichen,
Die je mit prahleriſchem Glanz betrogen,
Dem Blau des Himmels hätt' ichs vorgezogen,
Des Frühlings Schmuck, dem hellen, blüthenreichen.

Geheimnißvolle dunkeltiefe Augen,
Gekrönt vom Schatten träumeriſcher Brauen,
Laßt ab mir die Beſinnung zu entſaugen!

O welch ein nächtlich, zauberhaftes Grauen!
Was will der Tag bei ſolchem Dunkel taugen,
Das ſüßer als das weiße Licht zu ſchauen.

Digitized by Google

Schmuck.

Das Niedre kann niemals das Höhre ſchmücken,
Das Starre nicht das Leben, drum erbarme
Dich deiner Schönheit! laß die lebenswarme
Nicht von des todten Glanzes Wucht erdrücken!

Bedürfen Lockenhäupter der Perrücken?
Warum beladeſt du mit einem Schwarme
Von Gold und Steinen Finger, Hals und Arme,
Im Wahn, die Sinne mehr noch zu berücken?

Bedarf ein Frühlingstag noch andrer Farben?
Und brauchen, ihre Mängel zu verhehlen,
Der Mond noch Silber, gelbes Gold die Garben?

Du ahnſt nicht, wie viel deines Schmucks Juwelen,
Die, ſtatt zu glänzen, wie erblindet ſtarben,
Vom Götterreize deines Leibes ſtehlen!

Digitized by Google

Güte.

An —

Mit holdem Muthe preiſeſt du die Güte
Des Herzens als des Mannes ſchönſte Krone;
Du ſchätzeſt recht, wohl iſt ſie zweifelsohne
Von aller Tugend Wurzel, Frucht und Blüthe.

Was engelgleich du ſelbſt hegſt im Gemüthe,
Von dem willſt du, daß es in jedem wohne.
Die Güte möchteſt du zum ſchönſten Lohne
Mir ſchenken, daß ich ſie als Kleinod hüte.

Doch was iſt Güte? muß ich wieder fragen,
Das Wort iſt klar, doch was es in ſich ſchließt,
Ich könnt' es nicht mit tauſend Worten ſagen.

Sie iſt ein Bächlein nicht, das ſich ergießt
Mit ſeichtem Plätſchern — tiefe Wogen ſchlagen
Muß ſie als Strom, der ewig überfließt.

Digitized by Google

Der Schleier.

Als bloßer Ball nur ſcheint dahin zu ſchweben
Am Firmament der Mond, der ſchleierloſe;
Doch gleicht er einer ſüßen weißen Roſe,
Wenn duftige Silberwölklein ihn umgeben.

In grüne Schleier hüllen ſich die Reben,
Damit das Licht ſie nicht zu ſtürmiſch koſe.
Nicht heftig, aber ſanft wie die Mimoſe,
Wird dem verhüllten Aug' ein Herz erbeben.

Denn jedes Gottgeheimniß liebt den Schleier.
Schroff iſt die Wahrheit, wenn ſie wird entbildert;
Die Schönheit weint bei dem zu kecken Freier,

Und rächt ſich dafür, daß ſie ihn verwildert.
Umflort erſcheinen bei der Liebe Feier
Die Grazien. Schön iſt alles was gemildert.

Digitized by Google

Verkehrung.

Wie heißt die Gluth, die neben Veſta's Flamme
So wild und heiß in Frauenherzen brennt,
Mit welchem Namen man die Wuth benennt,
Die eine Wölfin ſchaffet aus dem Lamme?

Die glatte Birke wird zum Dornenſtamme,
Daß man die früh're Weiſe nicht mehr kennt;
Das ſanfte Bächlein, das durch Wieſen rennt,
Schwillt auf zum Gießbach, fluthend überm Damme.

So enge ſchließt die Liebende die Kette,
Der Andern Lob macht ihr ſo kleine Wonne,
Daß ſie ein Weib noch haßt im Grabesbette.

So ſehr will ſie von ihrer Liebe Sonne
Jedweden Strahl, daß ſie dir ſelbſt, ich wette,
Verböte zu beſingen die Madonne.

Digitized by Google

Schmucklosigkeit.

Geblendet staunet, wer dich je erblickte
Hinschwebend in dem ärmlich schlichten Kleide,
An dem niemals ein Fädchen nur von Seide,
Ein silbern oder golden Fünklein nickte.

Mit Recht, die selbst sich schmückt, für die sich schickte
Kein Flitterschmuck, wenn je ich recht entscheide.
Wie strahlst du schön im eigensten Geschmeide,
Im Zauberschmuck, den Gott dir selber stickte.

Der Unschuld und der Schönheit Genien reichen
Dir ein Gefäß von Prachtjuwelen, drinnen
Du findest, was dich schmücket ohne Gleichen.

Herr Walther würde sich nicht lang besinnen:
Dein gläsern Ringlein, säng' er, bringt zum Weichen
Das Fingergold von allen Königinnen.

Digitized by Google

Wunſch.

Des Lebens Sonne ſoll dir freundlich ſcheinen,
Und deine Pfade ſeien ſanft und eben,
Die Blumen, welche ſonſt zerſtreut das Leben,
Sie ſollen dir zum Kranze ſich vereinen.

Nie ſoll der Himmel deinen Wunſch verneinen,
Nie ſoll von Seufzern deine Bruſt ſich heben,
Und bebſt du, ſollſt du nur vor Freude beben,
Und weinſt du, ſollſt du nur vor Wonne weinen.

Was lieblich, ſei dir nah, was feindlich, ferne,
Die Hoffnung ſoll dir mit Erfüllung winken,
Und nie erbleichen ſollen deine Sterne!

Dein Engel ſei zur Rechten und zur Linken
Dir eine Menſchenſeele, welche gerne
Ins Grab ſtatt deiner möchte liebend ſinken.

Digitized by Google

Zum Neuen Jahr.

An —

Mit ſüßem Heil ſoll ſich das Jahr verbinden
Und dich in allem was es bringt beglücken.
Die Monde ſollen wechſelnd dich entzücken,
Und ohne Freude ſoll kein Tag verſchwinden!

Des Frühlings erſtes Veilchen ſollſt du finden,
Die erſte volle Roſe ſoll dich ſchmücken,
In goldner Saat ſollſt du Cyanen pflücken
Und noch im Herbſte ſollſt du Kränze winden!

Der Sturm ſoll koſend dir vorübergleiten,
Kein Strahl der Sonne möge dich verſengen,
Vierfacher Lenz ſei'n dir die Jahreszeiten!

Zu ſchöner Eintracht ſollen ſich vermengen
Die Elemente und ſich nicht beſtreiten,
Und milde ſein zu deinem Wohl, die ſtrengen!

Digitized by Google

Auf den Tod eines Mädchens.

Im Lebensmorgen sterbe noch als Knabe,
Wen lieb die Götter haben, spricht der Weise;
So ist wohl die geliebt im Engelkreise,
Die, Jungfrau noch, verschlungen wird vom Grabe.

Es schickt der Himmel manche schöne Gabe,
Die dieser Erde wär zu Trost und Preise,
Und nimmt sie wieder ungeahnterweise,
Damit wir nichts, er aber Alles habe.

Der Himmel nimmt, doch kann er nicht berauben,
Er wollte nur mit weiser Huld vermehren
An lichte Engelwesen unsern Glauben.

Die Reine, die nichts durfte hier versehren,
Mahnt nun, uns von der Erde zu entstauben,
Und inniger das Ewige zu begehren.

Digitized by Google

Pindar.

Die Phorminx rauſcht im Hall äoliſcher Flöten,
Ein Rhythmengoldſtrom wälzt ſich im Geſange,
In ernſter Anmuth ſchwebt der Chor im Gange,
Als ob ihm Götter ihre Hände böten.

Von trunk'nem Stolz ein glühendes Erröthen
Brennt auf des Siegers jugendlicher Wange,
Geſchmückt vom Oelkranz und des Loblieds Klange
Thront er ein Heros über irdiſchen Nöthen.

Da ſchallt es ſo ins Uebermaaß der Wonnen:
„Was iſt der Menſch, was nicht? Ephemeriden
Sind wir, ein Traum aus Schattenluft geſponnen.

„Nur wem erglänzt ein Lichtſtrahl vom Kroniden,
Mag fröhlich ſich an ſeinem Glanze ſonnen,
Und ihm allein iſt wahres Glück beſchieden."

Digitized by Google

Das Gebet der Sappho.

Zu Aphroditen hobſt du einſt die Arme,
Dir beizuſtehn in helfender Verbindung.
In deinem Flehen liſpelt die Erfindung
Von einem neuen, zaubervollen Harme.

Dadurch beſchwor dein Wort, das thränenwarme,
Zuerſt die Schauer ſehnender Empfindung;
Die früher wichen leichter Ueberwindung,
Beſtürmen nun das Herz, das freudenarme.

Dem, der gehört die ſeufzerreiche Seele
Der Nachtigall in mitternächtiger Stunde,
Scheint rauh der Lerche morgenfriſche Kehle.

So flieht die Freude vor der Sehnſucht Kunde.
Seitdem erſchallt es, lesbiſche Philomele,
In deinem Grundton von der Dichter Munde.

Digitized by Google

Königin Marie von Neapel.

1859.

Dem ich da gan, dem gan ich gar. Walther v. d. Vogelw.

1.

Die deutsche Frau im Welschland.

Wenn sich die Welt in Blut und Thränen badet,
Ist es die Liebe holdgesinnter Frauen,
Die freundlich strahlet in das düstre Grauen
Und lindernd weilt, wo roh der Krieg geschadet.

Es hat der Herr das deutsche Weib begnadet
Mit höchster Kraft in liebendem Vertrauen.
Das Veilchen ist als Eiche dann zu schauen,
Wo sich ein Sturm in aller Wuth entladet.

Zum trüben Süden blickten wir mit Bangen,
Da regnete der harte Himmel Eisen
Und erzne Saaten hat der Fels empfangen.

Wenn Frauenherzen stärker sich erweisen
Als selbst das Erz und Felsen, die zersprangen:
Welch Lied ist würdig sie genug zu preisen?

Digitized by Google

2.

Die Thränen der Königin.

Es netzten heiße Thränen ihre Wangen
Aus Stolz und Schwäche nicht und nicht deswegen,
Weil ein Geschick zerbrach des Königs Degen,
Und sie auf einem Felsen war gefangen.

Sie weinte, weil sie in des Herzens Bangen
Den Himmel bat und konnt' ihn nicht bewegen.
Denn im Gebet vermag das Weib zu hegen
Wohl als der Mann ein kühneres Verlangen.

Sie weinte, weil Gott selber sich im Kriege
Gemacht zu ihrer Feinde Bundsgenossen,
So schiens — daß gegen Unrecht Recht erliege.

Und weinte, weil sie sah, woher geflossen
Das helle Roth kommt und durch welche Siege,
Mit dem der Könige Purpur übergossen.

Digitized by Google

3.

Johanna I.*) und Maria von Neapel.

Vom Lande, welches blüht in ewigem Lenze,
Wo aber der Veſuv auch drohend raucht,
Ein Warnungszeichen, donnergluthgebaucht,
Wie hier der Himmel an die Hölle grenze:

Flieht ohne Kron' und ohne Ruhmeskränze
Verfehmt Johanna, die die Hand getaucht
In blutigen Frevel, bis ſie ſelbſt verhaucht',
Als um ſie webten Furien ihre Tänze.

Doch Deine Hände nur die Andacht kennen,
Nur Liebesthaten, wo Gefallne ſcheiden,
Wo Kranke wimmern und wo Wunden brennen.

So rein und ſchuldlos, ſo wie Du zu leiden,
Iſt dies ein Unglück, iſt es Glück zu nennen,
Iſt's zu beklagen oder zu beneiden?

*) Geſt. 1382.

Digitized by Google

An König Max II.

Den 12. Oct. 1862.

Den Traum des Frühlings in Erfüllung brachte
Der reiche Herbſt im Kranz von goldnem Korne,
Der Segen ſtrömt' aus ſeinem tiefſten Borne,
Daß von ihm voll die Erde fröhlich lachte.

Wenn je Natur ein Land mit Gunſt bedachte,
In größrer Fülle ſchenkend aus dem Horne,
So biſt dies Lieblingskind, dies auserkorne,
Bavaria Felix du, wie ich erachte.

Doch noch um andern Segen dich bemühend,
Erhobſt du längſt, o Fürſt, in ſtillen Thaten
Dein Scepter, wie die Himmelskerze blühend.

Du ſchirmſt Geſetz und Recht, den Grund der Staaten,
Und ziehſt darauf für alles Hohe glühend
Der Künſte Blüthen und des Wiſſens Saaten.

Digitized by Google

Ernſt v. Lasaulx.

Raſtlos benutzend ſchön vereinte Kräfte,
Ein edler Ritter freigemuth im Bügel,
Hieltſt du in feſter Hand des Rechtes Zügel
Im Wortkampf vaterländiſcher Geſchäfte.

Jedoch, genährt durch attiſche Honigſäfte
Entwichſt du gern auf jene heitern Hügel,
Wo auf platoniſchem Gedankenflügel
Du träumteſt bei den Torſen joniſcher Schäfte.

Was du gelehrt, das biſt du auch geworden,
Was du gefühlt, das haſt du ganz empfunden:
Den ſchönen Süden und den ernſten Norden.

Du haſt in dir, was immer du gefunden
In Rom, in Hellas und im Chriſtenorden —
Zu Einem ſchönen Menſchenbild verbunden.

Digitized by Google

Ins Radetzky-Album.

Viel sind gewaltiger Helden, kühner Recken
Und Schlachtenfürsten, die wie Wetterlohen
Dem Wolkenschooß der Zeiten sich mit Drohen
Entwanden und die Welt erfüllt mit Schrecken.

Doch Bäche Bluts, verheerte Länderstrecken,
Sind das die Zeichen mächtiger Heroen?
Wie Sturmgetös ist bald ihr Ruhm entflohen,
Der kaum ein dumpfes Echo mag erwecken.

Gar klein sind die, so groß im Unheil waren,
Verhöhnend Menschlichkeit mit Schwert und Schilde,
Und sind sie groß, so sind sie's als Barbaren.

Ein wahrer Ritter auf dem Schlachtgefilde,
In Sold und Dienst des Gottes der Heerschaaren,
Ist, wer wie du zur Kraft gefügt die Milde.

Digitized by Google

Einem Freunde zum Vermählungsfest.

Der Würfel für das Leben iſt gefallen,
Und glücklich iſt das Loos, das du gefunden.
Nun fließen ſtillbefriedigt deine Stunden,
Nun fühlſt dein Herz du ſanftberuhigt wallen.

Der Lärm der Welt wird ſpurlos dir verhallen.
Frei fühlſt du dich, da Wort und Herz gebunden.
Denn wen der Arm der Liebe treu umwunden,
Iſt dienend doch der freiſte der Vaſallen.

Der Liebe wirſt du jedes Opfer bringen,
Und nur für dich, ſo wird dich Weisheit lehren,
Gott und dein eignes, tiefſtes Selbſt bedingen.

Umwunden werden Palmen und Platanen
Von Rebgewinden und von Blumenſchlingen:
Doch bis zum Wipfel gehn nicht die Lianen.

Digitized by Google

Einem Freunde, der am Sylvesterabend seine Frau verlor.

Du fügst grausamer Tod zum harten Schlage
So gerne noch des Hohnes bittre Tücke.
Das Thor des Jahres schloß zur kleinsten Lücke
Sich schon, und ausgeschlossen schien die Klage.

Da streckte st du die Knochenhand der Plage
Herein noch, greifend nach dem schönsten Glücke:
Ein ganzer Himmel brach in seine Stücke
An diesem letzten, deinem jüngsten Tage.

Wenn morgen eine neue Zeit beginnt
Für alle, wird's dir sein o Freund, als fehle
Zu ihr der Stoff, aus dem das Jahr sich spinnt.

Rückwärts datirend deine Jahre zähle!
Denn nur Vergangenheit, die heut verrinnt,
Macht gegenwärtig jene holde Seele.

Digitized by Google

Die Feder des Königs.

Reliquie vom Schreibtisch König Max II.

1866.

Du Friedensschwert und Scepter, schlichte Feder,
Mit der die reinste Königshand geschrieben,
Könnt' ich dich ehren, wie ich mußt' ihn lieben,
Dich bärg' ein goldgefaßter Schrein von Ceder.

Du bist von jedem harten Zuge, jeder
Gekrümmten falschen Linie frei geblieben;
Gerechte Hand hat deinen Kiel getrieben,
Zart schwankend zwischen oder und entweder.

Diejenigen Finger wären sehr zu schelten,
Die unfromm dich erfaßten beim Gefieder,
Und Worte zeichneten, die wenig gelten.

Doch käm' Er nochmal und ergriff dich wieder,
Gericht zu sprechen wie aus höhern Welten,
O welch ein Urtheil schrieb Er zürnend nieder!

Digitized by Google

Die Midgardsſchlange.

1867.

Wo kamſt du hin treublickendes Vertrauen,
Wo biſt du Sinn der Wahrheit, pfeilgerader?
Du harter, weißer Marmor ſonder Ader,
Wie biſt du morſch und buntgefleckt zu ſchauen!

Die Liſt allein nur blinzelt mit den Brauen,
Und Trug vermehrt, vertauſendfacht den Hader.
In Lügenmeeren rauſchen Schaumgeſchwader,
Und Burgen wollen ſie auf Sandgrund bauen.

Iſt nun die alte Fabel wahr geworden,
Iſt aus dem Abgrund ſie hervorgedrungen?
Streckt ſie den Kopf ſchon aus des Meeres Borden?

Erfüllt ſich, was der Edda Lied geſungen?
Hat nun die alte Midgardsſchlang' aus Norden
Das Rund der Welt mit ihrem Leib umſchlungen?

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Bildersaal.

Ihr Maler führt mich in das ewige Leben,
Denn euch zu missen könnt' ich nicht ertragen!

Platen, Son. 35.

Digitized by Google

Digitized by Google

Francia's Madonna im Garten.

Im Gartenraum von ſabbathſtillem Frieden,
In ſchlanker Hoheit ſiehſt du ſtehn Marien,
Und doch in Demuth mit gebognen Knieen:
Magd iſt und Königin nicht unterſchieden.

Dies iſt der Leib von jedem Fehl gemieden,
Die Seele, der der Reinſte nichts verziehen!
Hier hat ein Meiſter ihr, was Gott, verliehen:
Der Schönheit unbefleckten Glanz hienieden.

So holder Leib war würdig ihn zu hegen,
So ſüße Lippen würdig ihn zu küſſen,
So ſchöne Hände würdig ihn zu pflegen.

Sie betet an den Gott, der ihr zu Füßen,
Bald wird ſie eilig an die Bruſt ihn legen,
So lang er Kind, ſein Leben zu verſüßen.

Digitized by Google

Perugino's Beſuch der Madonna bei St. Bernhard.

In offner Halle, ſchön gewölbt in Bogen,
Durch die der Frühling ſeine Düfte ſendet,
Ein Lehrer ſitzt, der ſeine Leſung endet
Und aufblickt, ob die Sinne nicht betrogen.

Denn Himmelsgäſte waren eingezogen
Und hatten ſchon ganz nah den Schritt gewendet.
„Ich deine Herrin, der du Lob geſpendet,
Bin dir in zarter Liebeshuld gewogen."

„Der Menſchenſeele Sehnſucht, Lieb' und Hoffen
Und ihren Flug auf ſonnigem Gefieder,
Den ewigen Himmel immer nah und offen,"

„Erforſche du im Hohen Lied der Lieder!
Und wenn von Honig deine Lippen troffen,
Erkenne dann, die dich begeiſtert, wieder!"

Digitized by Google

Holbeins Madonna zu Dresden.

Nicht in des Himmels Glorienſchein und Ruhme,
Auf einem Throne nicht, nicht im Azur,
Als wirklich unſre Frau ſiehſt du ſie nur
In eines deutſchen Hauſes Heiligthume.

Als wär' ſie nur desſelben edle Muhme,
Steht ſie theilnehmend auf des Hauſes Flur,
Sie herzt ein Kind, dem Uebles widerfuhr,
Schon richtet ſich empor die welke Blume.

Umher verſammelt ſind des Hauſes Glieder,
Sie knien in Andacht um den hohen Gaſt,
Und ſenken demuthsvoll die Augen nieder.

Der Vater nur von Dankes Gluth erfaßt,
Er blickt empor, ſo fromm, ſo treu und bieder,
Daß du ſelbſt Neigung mitzubeten haſt.

Digitized by Google

Moretto's St. Justina und Cyprianus der wunderthätige Magus.

Du schaueſt hier zwei göttergleiche Weſen:
Als Cyprianus knieend Den von Eſte,
Der nicht der erſte nur, der auch der beſte
Geweſen iſt von allen Ferrareſen.

Daneben eine Jungfrau auserleſen,
Die Palme tragend wie zum Siegesfeſte.
Vor ihr in Andacht ſeine Hände preßte
Der Held, als wär' er nur ein Kind geweſen.

Er blickt zu ihr mit ſehnendem Verlangen,
Zu ihm die Heilige und verſpricht Verwendung
Dort, wo ſie ſiegreich ihm vorangegangen.

Und jeder böſe Zauber, jede Blendung
Der Welt verſchwand: er ahnet ohne Bangen
Die einſtige „wunderthätige" Vollendung.

Digitized by Google

Leonardo da Vinci's Abendmahl.

Der König hält mit seinen Senatoren
Des großen Feierabends letztes Mahl.
Für nochmal zwölf hat Raum der Tisch im Saal,
Der blieb für die Propheten auserkoren.

Verratheskunde raunt durch alle Ohren
Und wecket in ~~zwölf~~ Herzen allzumal
Verworrner Fragen ungelöste Qual,
Antworten alter Treue, neubeschworen.

Der fährt empor, der andre sitzt erregt,
Der Jüngling staunt und forscht, der Alte wittert,
Er aber bleibt stillernst, doch sanftbewegt.

Der dreizehnt' auch erscheint wie unerschüttert.
Indeß den Silberseckel krampfhaft hegt
Die eine Hand, die andere spielt — und zittert.

Leonardo da Vinci's Abendmahl.

Die Männer zählend dieser heiligen Sphäre,
Muß sich dein Herz von stillem Wunsch bestricken:
„Wie diesen, Herr, sollst du den Freund mir schicken,
Und jenen dort zum Bruder mir gewähre!"

„Verzeihe das Verlangen, das ich nähre —
Die Jungfrau kann den Seufzer nicht ersticken —
„Dem Jüngling dort mit seinen treuen Blicken,
O daß ihm ähnlich einst mein Gatte wäre!"

„O welche Männer!" ruft ein Mann und schweigt
Und senkt den Blick, als wär' er nur ein Knabe,
Der vor Gebietern ohne Muth sich zeigt.

Und Jeder fleht, daß er einst Antheil habe
An diesem Tisch, wenn sich der Abend neigt,
Und sich als Gast bei solchen Gästen labe.

Digitized by Google

Raphaels Madonna di Casa Tempi.

Du süße Mutter reinster, schönster Minne,
Wie weißt du hold dein Kind ans Herz zu drücken!
Welch Wörtchen sprichst du, schweigst du vor Entzücken?
Bist du es sanft zu küssen im Beginne?

Bei welchem Wunder weilen deine Sinne?
Will heiliges Staunen deinen Geist entrücken?
Ein ewiger Augenblick will dich beglücken,
Und stillgeworden hält die Zeit hier inne.

Ein solcher Zauber waltet in der Nähe
Von diesen Lippen, diesen reinen Wangen,
Als ob ein lichtes Wunder hier geschähe.

Um inniger noch an diesem Bild zu hangen,
Wem sind nicht — weil ein Paar zu wenig sähe,
Im Geiste neue Augen aufgegangen?

Digitized by Google

Raphaels Madonna della Tenda.

Verklärt iſt dieſes Haupt von ſo viel Würde,
Und Naſe, Mund und Aug ſo ohne Fehle,
Wär nicht im Antlitz eine andre Seele,
Wohl einer ſie für Juno halten würde.

Auf ihren Knieen ruht die ſüße Bürde,
Das Haupt zurückgewandt wie zum Befehle,
Daß ſeine Nähe ſchüchtern nicht verhehle
Der Täuferknabe mit des Kreuzleins Zierde.

Den Ernſt verklärend mit anmuthigem Neigen
Blickt ſtill die Jungfrau mit des Auges Schimmer,
Der aller Augen Luſt muß überſteigen.

Ein Vorhang wehrt der Strahlen goldnen Flimmer;
Doch ging er auf, den Himmel dir zu zeigen,
Ein ſchönres Wunder ſchauteſt du doch nimmer.

Digitized by Google

Raphaels Madonna del Pesce.

Die Jungfrau thront; den Lehrer lehrt zur Seite
Ihr Kind. Zu Füßen liegt ein Leu gekrochen.
Doch plötzlich wird der Vortrag unterbrochen,
Auf andres sinnet die Gebenedeite.

Ein Fischerknab' erscheinet im Geleite
Des Engels; seines Herzens süßes Pochen
In Aug' und Antlitz liegt es ausgesprochen,
Mit Furcht und kindlichem Vertrau'n im Streite.

Die Jungfrau blickt in himmlischer Verklärung
Auf den vom Engel dargestellten Knaben.
Schon kommt vom Gotteskinde die Gewährung.

Was staunst du Alter,*) kennst du so die Gaben,
Und weißt nicht, daß vor Weisheit und Belehrung
Den ewigen Vorzug Huld und Liebe haben?

*) S. Hieronymus.

Digitized by Google

Raphaels Madonna Sixtina.

Mit reinem Auge und mit reinem Sinne
Mußt du vor dieſem Bilde ſtehn, Beſchauer!
Blick mit den Augen, aber noch genauer
Schau mit dem Geiſt, und halt in Andacht inne!

Sprich nicht von Kunſt bei höherem Gewinne;
Dienteſt dem Himmel ehedem du lauer,
Vor dieſem Bilde fühle Reu und Trauer,
Und deine Läutrung — ſehend — hier beginne.

Welttäuſchungen, wenn ſie dir nicht verſanken,
Wenn du für ſie nicht Ewiges erkoren:
Wie willſt du denn Gott für dein Auge danken?

Fürwahr, gar wenig hätteſt du verloren,
Wenn du, des Seh'ns unfähig, würdeſt kranken
Am Auge, oder wenn du blind geboren.

Digitized by Google

Raphaels Cäcilia in Bologna.

Sanct Paulus gibt den Grund mit tiefem Tone,
Die Terz Johannes, gegenüber ihm
Sanct Auguſtin die Quinte, die Septim
Maria und Cäcilia die None.

Der Fünfklang tönt hinauf zu Gottes Throne.
Im Himmel iſt die Tageszeit der Prim,
Einſtimmend reſpondiren Seraphim
Entgegen eine Jubelantiphone.

Da ſenkt der Orgel tönende Syringen
Cäcilia nieder, ſchweigt und blickt nach dort,
Woher die ſüßen Himmelslaute dringen.

Zum Bild erſtarrt der Sänger Ton und Wort.
Doch noch im Bilde ſtumm die Farben ſingen
Und die Geſtalten tönen als Accord.

Digitized by Google

Raphaels Julius II.

Im Eichenſtuhle ſiehſt du einen Greiſen,
An Jahren wohl, doch nicht von Greiſenart,
Am ganzen Mann erſcheint allein als zart
Das Kleid von Sammt, er ſelber doch von Eiſen.

Du könnteſt Keinen neben Dieſem preiſen.
Geſchmückt mit einem ſtraffen, weißen Bart,
Zwingt dich dies Antlitz, unbeugſam und hart,
Dem Bilde ſelbſt noch Ehrfurcht zu erweiſen.

Und wenn auch Furcht das Herz vor ihm empfand,
Du hätteſt doch zum Vater ihn erkoren,
Nicht ſegnet bloß, es ſchützt auch ſeine Hand.

Er zog als Sieger ein zu manchen Thoren,
Und was er je an Städten oder Land
Gewonnen, hätt' er auch niemals verloren.

Digitized by Google

Vor dem Bilde Julius II.

Steh auf, o Herr, erhebe dich vom Stuhle,
Aufs neue sei, was du vollbracht, begonnen!
Die Höllenpforte klafft, schon sind gewonnen
Siegreiche Schlachten durch des Satans Schule.

Ein böses Garn rollt ab die Zeitenspule,
Zum Fangnetz für den Fischer selbst gesponnen.
Schon höhnen sie, als wärst du nicht entronnen,
Zerreiß es und die Stücke wirf zum Pfuhle.

Erhebe dich, was zögerst du und halteſt
Ein zierlich Taſchentuch in deiner Rechten?
Nimm Petri Schwert, mit dem du beſſer ſchalteſt.

Nochmal voran zieh ritterlichen Knechten,
Steineichner *) Alter, der du nie veralteſt,
Siegreich die heilige Sache zu verfechten!

*) della Rövere, von der Steineiche, Familien-Name des Papſtes.

Digitized by Google

Raphaels Leo X.

An Ruhm ſo reich, an Hochſinn und an Milde,
Den ſeine Zeit, den jede Zeit verehrt,
Der größte Maler war allein es werth
Dich zu verewigen auf einem Bilde.

Sang je ein Dichter Helden, Speer und Schilde,
So gerne wird kein Ohr vom Lied belehrt,
Als ſich das Auge zu dem Glanze kehrt,
In dem erblühen deine Kunſtgefilde.

So feſtlich ſchön, in prieſterlichem Frieden,
Wie ewig lebend in des Bildes Rahmen
Daſitzeſt du, als wärſt du nie geſchieden!

Wenn auch aus Norden rauhe Stürme kamen,
Wenn auch das Schrecklichſte dich nicht gemieden,
Das Schönſte knüpft ſich doch an deinen Namen.

Digitized by Google

Raphaels Disputa.

Das Brod, die weiße Flamme der Entzündung
Zur Liebe Gottes glänzt auf dem Altar.
Versammelt forscht der Lehrer heilige Schaar
Nach dieses Wunders Quell und seiner Mündung.

Der Glaube hält die göttliche Verkündung
Mit reinem Herzen zweifellos und wahr.
Doch der Gedanke macht das wie? sich klar
Und sucht und schreibt in Büchern die Begründung.

Die Väter stehn in Mitren und Tiaren
Ums Sacrament mit ernsten, hohen Mienen,
Denjenigen gesellt, die Denker waren.

Bekränzt und heiter weilt auch unter ihnen
Der Dichter. *) Was sie suchen, ist in klaren
Und heiligen Visionen ihm erschienen.

*) Dante.

Digitized by Google

Raphaels Schule von Athen.

Im offenen Palaſt der Weisheit tagen
Die Philoſophen von verſchiedenen Sitten.
Vereinigt ſind ſie, die ſich ſonſt beſtritten,
Als wollten ſie zum Frieden ſich vertragen.

Des Lebens Schranken ſind hier nicht geſchlagen,
Den weiſen Bettler ſiehſt du in der Mitten,
Zur Seite Könige, die um Antwort bitten
Und als der Weisheit Unterthanen fragen.

Doch dieſes Hauſes ſo verſchied'ne Glieder,
Sie einen ſich um zwei, die ſtehen oben
Gleichwie zwei Conſuln, wie zwei mächtige Brüder.

Zum Himmel hat die Hand der Ein' erhoben,
Der andre weist mit Ernſt zur Erde nieder —
Bald folgt ihr Handſchlag, der allein zu loben.

Digitized by Google

Raphaels Parnaß.

Das Volk der Dichter und der Pieriden
Um ihren Herrn ſind ſie verſammelt froh;
Ihm ſind zur Seit' Euterp' und Erato,
Mit andern ſchön vereint und ſchön geſchieden.

Sie alle freu'n ſich in Elyſiums Frieden,
In dieſer Art die einen, andre ſo,
Es ſingt Homeros, Dante ernſt und hoh
Und Sappho ſinnen einſam wie hienieden.

Die Geig' Apolls den Krittlern nicht gefiel,
Als ob der ſchöne Gott mit gold'nen Locken
Nicht auch die Bratſch' beherrſcht' in ſüßem Spiel.

Doch ihren Herzen, ſaitenlos und trocken,
Könnt' auch Apoll, vermag er noch ſo viel,
Nicht Einen Ton, nicht Ein Gefühl entlocken.

Digitized by Google

Dante im Parnaß.

Motiv aus Raphaels Parnaß.

„Bist du der Einzige von den Seligen allen,
Die wunscherfüllt der Erde Qual entflohen,
Sich hier erfreu'n, wo nimmer Stürme drohen,
Der Einzige, dem es hier nicht kann gefallen?

„Hörst du die Töne nicht, die süß erschallen
Vom Spiel des Gottes, des olympisch frohen?
Du aber blickst mit Mienen, stillen, hohen,
Als sehntest du dich fort nach schönern Hallen."

Virgil, der sich ihm immer hold erwiesen,
Erheitern will den melancholisch stillen,
Und zeigt ihm hier, was er beredt gepriesen.

Es blüht der Grund von Crocus, Asphodillen —
Doch vom Parnaß zu höhern Paradiesen
Zieht ihm empor die Liebe Herz und Willen.

Digitized by Google

Raphaels Facultäten.

1.

Theologia.

Wie eine Himmelsblume voll von Düften —
Ein ſanftres Frauenantlitz ſahſt du nie —
In Engel-Mitte thront Theologie,
Mit Augen, gleich als ob ſie ſinnend prüften.

Des Glaubens weißer Schleier ſpielt in Lüften
Ums Haupt ihr. Mit der Liebe Roth iſt ſie
Gekleidet, während niederfällt zum Knie
Der Hoffnung grüner Mantel von den Hüften.

Mit Einer Hand hält ſie das ewige Buch,
Indeß ſie mit der andern zeigt zur Erden,
Als wenn ſie bannen wollte jeden Fluch.

„Wirſt du mit andern, lieblichern Geberden,
O Wiſſenſchaft, nie wagen den Verſuch,
Um dieſem ſchönen Bilde gleich zu werden?“

Digitized by Google

2.

Philoſophia.

Auf einem Marmorſtuhl ſitzt ſie und denkt.
Das Haupt umfängt ein leuchtend Diadem,
Darunter wie ein folgerecht Syſtem
Der Haare ſchöner Fluß ſich niederſenkt.

Ihr Kleid iſt mit dem Schmuck des All beſchenkt,
Mit Sternen, Thieren, Blumen angenehm,
Doch prangt ſie eitel nicht mit alle dem,
Die ihren Blick ins Reich des Geiſtes lenkt.

Mit ſtarkem Arm legt ſie ein Buch zu Grunde
Dem andern: dem des Geiſts das der Natur,
Daß beide blieben in lebendigem Bunde.

Den Seſſel ſchmückt in doppelter Figur
Die Epheſiniſche mit ſtarrem Munde,
Und dient zur Stütze, dient zur Lehne nur.

Digitized by Google

3.

Poesis.

Von menschlich schönen, göttlich hohen Dingen
Ist tief erregt ihr schönes Angesicht.
Begeistrung blickt der Augen klares Licht,
Und reine Lüfte schlagen ihre Schwingen.

Lorbeerbekränzt liegt in geflochtnen Schlingen
Das Haar und flattert wild im Winde nicht.
Der weise Mund läßt ahnen was er spricht,
Und was er kann, wenn er sich öffnet, singen.

Die Kniee nicht, gekreuzt sind nur die Füße,
Der Tausch von rechts und links ist so geschehen,
Daß wohl so schöner Wechsel gelten müsse.

„O Dichter laß, vermagst du recht zu sehen,
So schöngesetzte, holdverschränkte, süße
Versfüß' und Reim' in deinem Lied erstehen!"

Digitized by Google

4.

Justitia.

Gleichmuthigernst, nicht herzlos, doch besonnen
Kehrt sie die Augen, furchtlos, unbedroht,
Nur auf die That, die ihrem Blick sich bot,
Den manche flieht, dem keine noch entronnen.

Ist ein Gewebe stark, ist's fein gesponnen
Von schlechtem Weber, lebend oder todt,
Sie legt ihm auf die Waag' ein rechtes Loth
Und gibt ihm seinen Lohn, den er gewonnen.

„Doch, warum thronst du hier auf Wolkenmassen?
Bist du Asträa, die längst heimgekehrt
Von dieser Welt, wo dich die Menschen hassen?

„Sind heut' auch deiner nicht die Menschen werth,
Daß du nur willst im Aether blitzen lassen,
Im Lande der Gerechtigkeit, dein Schwert?"

Digitized by Google

Titians Christi-Bild im Zinsgroschen.

Die gnadenreiche Jungfrau kannst du schauen
In tausend Bildern lieblich ausgedrückt,
In jedem scheint ihr Antlitz dir geglückt,
„Das ist, rufst du, das Ideal der Frauen!"

Ein Christibild gibt dir nicht dies Vertrauen,
Es ist der Kunst nicht auch so nah gerückt,
Kein einziges ist es, das dich ganz entzückt,
Sei es mit dunklen Augen oder blauen.

Hier siehst du des vollkommnen Mannes Züge,
Ein Antlitz edelernst und ruhigmild
Und einen Mund unfähig zu der Lüge.

Je mehr du schaust, dein Schau'n bleibt ungestillt.
Fürwahr er ist's, der Einzige ohne Rüge,
Keins oder dieses ist sein wahres Bild!

Digitized by Google

A. Dürers Unverzagter Ritter.

Es reitet durch ein Felsenthal ein Ritter,
Gar schrecklich anzuschau'n ist der Ort,
Er aber reitet ganz gelassen fort,
Ist auch was ihm begegnet noch so bitter.

Die Lanze ruht, er rennt sie nicht in Splitter,
Gen solche Feinde nützt kein solcher Hort:
Es starrt der Tod, hohläugig und verdorrt,
Der Teufel glotzt, der Winter schreckt als Dritter.

Mehr als der Leib muß hier den Harnisch tragen
Die Seele, wo solch finstres Grausen spuckt,
Mehr als der Muth muß hier die Starkmuth wagen.

Der Reiter regt sich nicht, das Roß nicht zuckt,
Sie lassen Bangigkeit und feiges Zagen
Dem scheuen Hunde, der allein sich duckt.

Digitized by Google

A. Dürers Vier Apoſtel.

Der ſtolze Wurf ſo reicher Mantelfalten
Kann Leute machen, doch Apoſtel nicht.
Mühſamer Dürer, dem Italiens Licht
Zu ſpät gezeigt erhabnere Geſtalten!

Es ſcheinen dieſe Vier Concil zu halten,
Worin man zänkiſch von Rechtfertigung ſpricht.
Voll Zorn blickt Paul, ich fürchte faſt, es bricht
Die Ader, glühend auf der Stirn des Alten.

Ein feinrer Sinn hat ſie des Amts beraubt
Und beſſer Temperamente ſie genannt,
Wie das Gepräge zeigt ein jedes Haupt.

Denn waren die zu predigen geſandt,
Wer hätte ihrem harten Wort geglaubt
Und wäre nicht erſchreckt davon gerannt?

Digitized by Google

Der Blumenaltar des David de Heem.

Rings um die eucharistischen Gestalten
Wölbt sich der Blumen laubige Capelle.
Im heiligen Schmuck von frischer Farbenhelle
Des Frühlings Kinder ihren Sabbath halten.

Die süßen Düfte Weihrauchdienst verwalten,
Die Knospen flammen an der Kerzen Stelle,
Nur Andacht athmet jede Blüthenzelle
Und Kelche wie die Herzen sich entfalten.

„Ihr schönen Blumen, ach, was muß ich sehen?
Ein keck Heupferdchen wagts auf euch zu springen,
Und eine Spinne ihren Zwirn zu drehen!

„In eure Paradiesesandacht dringen
Insecten selbst, wie soll es uns ergehen,
Die stets umflattert sind von schlimmern Dingen!"

Digitized by Google

Rubens' Jüngſtes Gericht.

Als wenn die Tuba dir zu Ohren ſchölle,
Erfaßt dein Herz zweifach gefühltes Beben;
Bei ſolchem Sinken und bei ſolchem Schweben
Fühlſt du den Himmel ſchon und auch die Hölle.

Wie mit der reinſten Freude höchſter Völle
Empor ſich dieſe helfen, tragen, heben
Und jene knirſchen und vergeblich ſtreben
Und ſtürzen wie vom Berge Steingerölle!

Der Bund der Guten und der Ungeheuer
Beweiſet dir: Genoſſenſchaft erheiſch' es,
Sei es im Glanze, ſei es in dem Feuer.

Ruht arglos, ſelig und verklärt dein keuſches
Anſchau'n auf den Geſtalten ohne Schleier,
So hoff' ein frohes Auferſtehn des Fleiſches.

Digitized by Google

Cornelius' Jüngstes Gericht.

Der Sohn des Menſchen kommt als Menſchenrichter
Unmenſchlichem ein rächender Bezahler.
Der Erde Tenne wird befreit von ſchaler
Windſpreu, das Richtige bebt vor dem Vernichter.

Wie zweifach anders blicken die Geſichter!
Der ſelige Menſch aufſchwebt als idealer,
Wie ihn in Andacht ſah der heilige Maler, *)
Und der die Hölle hinter ſich, der Dichter. **)

Der unglückſelige Menſch der linken Schaaren,
Der nie ſich aufſchwang, ſinkt. Er hat verachtet
Was ſchön und groß, was heilig iſt und rein.

Die Phidias' Zeus geſehn, unglücklich waren
Sie nie mehr ganz; haſt du hier recht betrachtet,
Du kannſt von nun ganz böſe nimmer ſein.

---

*) Fra Beato Giovanni da Fiesole.
**) Dante.

Digitized by Google

Cornelius' Vier Reiter.

Auf wuthgeſpornten Roſſen, ſturmbeflügelt
Vier wilde Jäger durch die Lüfte brauſen;
Obwohl du ſiehſt, hörſt du den Bogen ſauſen,
Das Schwert die Luft durchziſchen, ungezügelt.

Die Wage klirrt, die Senſe pfeift und ſpiegelt
Im Fallblitz der Gemähten Weh mit Grauſen.
O arme Menſchheit, nur nach längern Pauſen,
Doch immer duldeſt du, was hier entſiegelt. —

Des Friedens Bilder mögen nur ergötzen,
Vielleicht wirkt andre, ſtärkere Belehrung,
Vielleicht daß Grau'n euch beſſert und Entſetzen.

Ihr ſchaut und zuckt als gält' euch die Verſehrung;
Doch will ein Würger ſich zu Roſſe ſetzen,
Wie zollt ihr bald Bewundrung und Verehrung!

Digitized by Google

Overbecks Sacramente.

Du nanntest Psalmen jene heiligen Sieben,
Die du dem Ewigen sangst aus Kunst und Schrift.
Zum Plectrum machtest Pinsel du und Stift,
Von Gottes und des Schönen Geist getrieben.

Was du gezeichnet und dazu geschrieben,
Sind selbst Heilsmittel gegen Erdengift.
Ob mehr der Maler, mehr der Priester trifft,
Ich weiß es nicht und wen man mehr muß lieben.

Bei soviel Anmuth, soviel Seelenadel,
Was kann die höchste Kunst an dir vermissen?
Doch Hohes ist für Niedres wie Beschuldigung,

Und Heiliges ist des Gemeinen Tadel:
Drum zollt der heutigen Menschen bös Gewissen
Dir nur mit Widerstreben kalte Huldigung.

Digitized by Google

Michel Angelo.

Titane ſelber ſchufſt du nur Giganten,
Die unſerem Geſchlechte nicht entſtammt.
Der Götter Söhne ſind es, die entflammt
Für dieſer Erde Töchter wild entbrannten.

Der Urwelt Rieſen ſind es, die Verbannten
Des Himmels, die der eigne Trotz verdammt;
Propheten und Sibyllen insgeſammt
Sind Weſen nicht, die einſt ſich Menſchen nannten.

Zu viel Erſtaunen und zu große Schrecken
Einflößeſt du, zu viel Erhabenheit,
Und Luſt und Wonne kannſt du nicht erwecken.

Du ſelbſt ein Moſes haſt die Kunſt befreit;
Doch deines mächtigen Wunderſtabes Strecken
Hat ſie gebracht in neue Dienſtbarkeit.

Digitized by Google

Raphael.

Der Vorzeit raube Menſchen nicht, die alten,
Mit düſtrer, körperhafter Leidenſchaft,
Mit ihrer Rieſenglieder Ueberkraft
Haſt würdig der Verklärung du gehalten.

Der Zukunft neue, ſelige Geſtalten
Anmuthigen Leibes, ſchön und ſeelenhaft,
Von keinem Fehl, von keinem Weh geſtraft,
Entſtammten deinen ſchaffenden Gewalten.

Den künftigen Aeon, ſelig und gerecht,
Prophetiſch ſchildernd, wollteſt du uns zeigen
Von fern den einſtigen Menſchen rein und echt.

Wann wird bei deiner Horen ſüßem Reigen
Dies neue, beßre, ſchönere Geſchlecht
Vom hohen Himmel auf die Erde ſteigen?

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Rom.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fabian.

250.

Im Mondesglanz lag Rom, das laſtermatte,
Noch kaum berührt vom erſten Morgendämmer.
„Wer iſt die Schaar, die Spaten trägt und Hämmer,
Gewiß, daß ſie ein frühes Tagwerk hatte!“

Es iſt die Gräberzunft, daß ſie beſtatte
Am appiſchen Weg in felſiges Gekämmer
Die Lilienſchaar der Tauben und der Lämmer,
Die hingewürgt der Wolf, der nimmerſatte.

Fabian der Architekt der Nekropole
Bricht neue Gänge, Zellen in die Wände
Den todtgeweihten Opfern der Idole:

Damit die Kirche gleiches Schickſal fände,
Und nach des Meiſters ſtrahlendem Symbole
Aus Felſengruft zur Glorie auferſtände.

Digitized by Google

Leo der Große.

461.

Motiv: Raphaels Attila.

Auf blutgefärbten Straßen Rom entgegen
Die Geißel ſchwingt der König der Barbaren.
In wilder Gierde jauchzen ſeine Schaaren,
Die ewige Stadt in Flammen wegzufegen.

Sieh! aus der Ferne ſich heranbewegen
Hellſchimmernde Geſtalten, die zu Paaren
Nach Frauenart auf weißen Zeltern waren,
Als herrſchte rings des Friedens tiefſter Segen.

Ein göttergleicher Greis an ihrer Spitze
Bedroht den Mann der Flammen und der Wunden
Mit mächtigem Wort, wie mit des Himmels Blitze.

Der Hunnen Romfahrt hat ihr Ziel gefunden;
Sie fliehen zum Iſter in die alten Sitze:
Es war die Geißel Etzels Fauſt entwunden.

Digitized by Google

Gregor der Große.

604.

Altrömiſche Kraft mit weiſer Chriſtenmilde
Vermählend haſt du heiliges Licht verbreitet,
Die große Heerd' als großer Hirt geleitet
Auf reiche, Nahrung ſpendende Gefilde:

„Ein Diener Gottes Dienern," mit dem Schilde
Der Demuth, die auf Friedenspfaden ſchreitet,
Und ſiegreich doch mit Geiſteswaffen ſtreitet
Der künftigen Zeit zum hohen Muſterbilde.

Des Glaubens Licht Britannien erſchaute
Durch dich, der rings in immer weitern Kreiſen
Die äußre und die innre Kirche baute.

Du fügteſt zu Gebet und Wort die Weiſen
Erhabenen Geſanges, würdige Laute,
Durch die den Herrn die Engel ſelber preiſen.

Digitized by Google

Leo III.

816.

Am Tage, da der Heiland ward geboren,
Der zwei Naturen trug in sich verbunden,
Wo in der andern keine war verschwunden
Weil sie zur Einheit der Person erkoren,

Da haben Lieb' und Treue sich geschworen
Zwei Mächte, als sie am Altare stunden,
Wo sie in rechter Einheit sich gefunden
Und doch von ihrem Wesen nichts verloren.

Da hat empfangen Karl der große Franke,
Gereinigt von den Flecken der Cäsaren,
Des Hauptes heilige Zier, die strahlenblanke.

Er aber krönte mit dem Schutz des Aaren
Die Taube der Religion, zum Danke,
Daß nur Ein Leben Reich und Kirche waren.

Digitized by Google

Nikolaus I.

867.

Die heilige Fackel hatteſt du erhoben,
Als Finſterniß die weite Erde deckte,
Auf einem Richterſtuhl, vor dem erſchreckte
Der Selbſtſucht krumme Liſt und blindes Toben.

Und deine Hand wie eine Macht von Oben
Selbſt über ein verlaßnes Weib ſich ſtreckte:
Die ſchale Spreu, die aus die Lüge heckte,
Auf deiner Tenne war ſie bald zerſtoben.

Da alſo mächtig brandeten die Wogen,
Haſt du das Schiff zur Arche umgezimmert,
Die majeſtätiſch kam herangezogen.

Und da die Wuth der Stürme ſich verſchlimmert,
Haſt du mit größern Säulen, höhern Bogen
Das Haus gewölbt, das auf dem Felſen ſchimmert.

Digitized by Google

Urban II.

1099.

Auf Clermonts Feld erhebt ein Greis die Stimme,
Die mächtiger ſcholl als Donner von Gewittern,
Bezeugend, ob auch Wort' und Hände zittern,
Welch Feuer ihm in grauer Aſche glimme.

Daß Gott die Herzen zur Erbarmung ſtimme
Fleht er, und weint vor Fürſten, Volk und Rittern,
Da gleich dem Herrn den Kreuzestod, den bittern,
Das heilige Land erlitt vom Heidengrimme.

Sein Wort, gleich wie der Blitz, der Gottesbote,
Vom Aufgang bis zum Niedergange zündet,
Daß eine Welt in heiligem Brande lohte.

Das Kreuz, nur ſtiller Andacht ſonſt verbündet,
Von allen Brüſten ſtrahlts in hellem Rothe,
Das gottentflammte Thatenſtürme kündet.

Digitized by Google

Alexander III.

1181.

Die Feindschaft Edler wegen hoher Ziele
Entspringt dem Haß, der in die Liebe mündet.
So bringen wohl zwei Wetter, blitzentzündet,
Fruchtregen und der Iris Farbenspiele.

Der Kaiser bricht freistolzer Städte viele,
Indeß der Welfen Haupt sie schützt und gründet.
Legnano's Feld der Städte Sieg verkündet,
Venedig lichtet zum Triumph die Kiele.

Der Kniende Rothbart edlen Gegner fand er!
Umarmend hob ihn dieser und es tauschten
Die Herzen um Friedrich und Alexander.

Die Thränen rannen und die Bärte rauschten,
Der rothe und der dunkle ineinander,
Indeß entzückt versöhnte Völker lauschten.

Digitized by Google

Innocenz III.

1216.

Du bist der Engel, den der Seher schaute,
Der mit dem goldnen Rohrstab Läng und Breite
Der Gottesstadt ausmaß nach jeder Seite,
Die Gott auf hohem Berge selbst erbaute.

Mit reiner Hand allein und heiligem Laute
Des Wortes siegtest du in jedem Streite,
Und über alle Scepter in die Weite
Hobst du den Stab, den dir der Herr vertraute.

Nach Süd und Nord, nach Abend und nach Morgen
Hast du gedeutet und benützt die Zeichen,
Ein Licht den Völkern strahlend unverborgen.

Du trugest, ohne dieser Last zu weichen,
Auf deiner Brust der ganzen Menschheit Sorgen:
Gott mehr als einem Menschen zu vergleichen.

Digitized by Google

Bonifaz VIII.

1303.

„Auf einem Haupt die Mitra und die Krone,
In Einer Hand zwei Schwerter will ich preisen;
Dem Schwert des Geistes sei das Schwert von Eisen
Vermählt, daß eins dem andern dankend lohne.

Nicht sollen künftighin aus ferner Zone
Zu uns, o Römer, fremde Fürsten reisen,
Ich selbst will mich als Cäsar nun erweisen,
Erhoben sei der Stuhl zum Kaiserthrone!“

Der Hohepriester aber plötzlich kürzt
Die Rede, als er sieht vorüberschweben
Ein Traumgesicht, das ihm den Sinn bestürzt.

Die Füße Petri wusch der Heiland eben,
Erhob sich dann und sprach, noch aufgeschürzt:
„Ein solches Beispiel hab' ich euch gegeben!“

Digitized by Google

Gregor IX.

1378.

„Soll ich wie Babylon und Ninus fallen,
Wie Salem und Athen in Trümmerhaufen?
Die Regengüsse durch die Dächer traufen,
Es wächst das Gras auf Schwellen goldner Hallen.

„Auf Marmorböden läßt sein Lied erschallen
Der Geishirt, sitzend auf gestürzten Knaufen.
Ich bin nicht Rom mehr! mag man anders taufen
Mich ärmste, künftig von den Städten allen.

„Wildthiere hausen, wo nicht Räuberhorden,
Zihim und Ohim bau'n in ganzen Heerden,
Wie bin ich arm, wie bin ich Wittwe worden!"

„„O Tochter Sion ändre die Geberden!
Stimm Harfen und Theorben zu Accorden,
Er kommt, durch den du Königin auf Erden!""

Digitized by Google

Nikolaus V.

1455.

Erwählend vaticaniſche Hügelgründe
Haſt du des hohen Hauſes Plan erſonnen,
Daß für die Wiſſenden und ihre Wonnen
Ein ewiger Büchertempel leuchtend ſtünde.

Uralter Weisheit neuentdeckte Fünde,
Hier ruhen ſie dem Tod der Zeit entronnen,
Ein allgemeiner Schatz der Welt gewonnen,
Daß er den Durſt der Wiſſenden entzünde.

Doch nicht bloß Büchern, Tafeln, Pergamenten,
Den Forſchern auch, den Findern heiliger Reſte
Haſt du gebracht des neuen Tags Aurora.

Du ſchenkteſt Gold und Güter den Talenten,
Und ſchirmteſt ſo, der Mildeſte, der Beſte,
Als Humaniſſimus Humaniora.

Digitized by Google

Pius II.

1464.

Zum Vollmond wuchs der Halbmond, als der zweite
Muhammed ſchon Italien bedrohte;
Aufrecht allein nur ſteht der Caſtriote
Und Rhodens Ritterſchaft im heiligen Streite.

Die Fürſten flehet aus der Näh und Weite
Der Hirt der Chriſten vor des Wolfes Pfote.
Verzagte Nachricht bringt ein jeder Bote:
Kein Fürſt Europa's ſteht auf ſeiner Seite.

Und immer näher ſchwärmen Türkenheere,
Da wird der Hirt zum Steuermann, erfahren
Iſt ja der Fiſcher Petrus auf dem Meere.

Doch da nicht Feinde bloß die Türken waren,
So rief ihn ab der Herr von der Galeere,
Und ſchuf im Zorn ein Räthſel künftigen Jahren.

Alexander VI.

1503.

Es ist die Wahrheit zu Gericht gesessen,
Und zwei Beisitzerinnen halfen richten,
Verleumdung zischte, Fama half erdichten
Nach jenem Maaß, das immer falsch gemessen.

Verschüchtert schwieg die Wahrheit unterdessen,
Denn zu Gehör und Wort kam sie mit nichten.
Die beiden aber woben die Geschichten
Vom Hohenpriester, der so gottvergessen.

Die Wahrheit schrieb zuletzt mit wenig Strichen:
„Rein ist die Lucretia, rein ist auch der Vater,
Nicht ist Natur aus ihrem Gleis gewichen.

„Doch tadl' ich, daß der Hirt und Volksberather
Den meisten Fürsten gar zu sehr geglichen —
Denn was sie thaten, leider, auch das that er."

Digitized by Google

Julius II.

1513.

Die Blumen wählend einem ewigen Kranze,
Des hohen Julius Hand, die eisenharte,
Erfaßte des Urbiners Hand, die zarte,
Und spricht zu ihm und weist zum Ort der Stanze:

„Brauch hier, o Santi, deine Kunst, die ganze,
Die für dich ihre reichsten Gaben sparte,
Und male mir, welch eine Schmach erwarte
Den Frevler an des Heiligthumes Glanze.

„Den Kämmrer Heliodor und die Begleiter
Hier schildre, wie ihn aus dem Engelchore
Zu Boden schlägt ein glanzumfloßner Reiter:

„Damit erfahren, wie für heilige Thore
Und heilige Grenzen kämpfen lichte Streiter,
Dies schauend künftiger Zeiten Heliodore!“

Digitized by Google

Leo X.

1521.

Die geiſtigen Mächte, die ſich ſonſt befehden,
Zu holdem Einklang ſollten ſie ertönen:
Die Engel zum Geſange der Kamönen,
Hellas und Kirche mit Parnaß und Eden.

Was immer reizend iſt und glanzvoll, jeden
Gewinn der Anmuth hobſt du, um zu krönen
Die Kirche mit dem Diadem des Schönen,
Wovon die Stimmen aller Zeiten reden.

Es blühte in der Künſte Heiligthume,
Als deiner milden Sonne Leuchten währte,
Die ſüße raphaeliſche Himmelsblume.

Sie iſt es, die in deinem Glanz ſich nährte,
Und die in ihrer Pracht mit ewigem Ruhme
Die Welt und dich und Chriſtum ſelbſt verklärte.

Digitized by Google

Sixt V.

1590.

Luc. 12, 42.

Du bist der Knecht, der kluge und getreue,
Vom Herrn gesetzet über das Gesinde,
Daß in dem Hause bis zum letzten Kinde
Rechtzeitig jedes sich des Brodes freue;

Daß sich der Dieb ins Haus zu brechen scheue,
Zu jeder Zeit der Nacht den Wächter finde,
Und vor der Lampe seiner Hand verschwinde,
Bis Morgenlicht die Finsterniß zerstreue.

Du warst ein Kämmrer über beide Horte,
Den irdischen und himmlischen, ein Hüter
Und Schlüsselherr zu ihrer Doppelpforte.

Du hast getröstet hoffende Gemüther,
Ein Hausverwalter nach des Heilands Worte
Zugleich der kleinen und der größten Güter.

Digitized by Google

Die Alten.

Aufs neu verjüngt auffliegen alte Aaren,
Doch greiſe Menſchen gern zur Ruhe neigen,
Betagte Fürſten von den Thronen ſteigen
Der Tage müd, der Freuden, der Gefahren.

Und doch mit ſiebzig, achtzig, neunzig Jahren
War jenen erſt die höchſte Kraft zu eigen,
Sie ſprachen Donner und es lernten ſchweigen
Erbebte Völker, bebende Cäſaren.

Jünglings Begeiſtrung ſcheut nicht Tod und Eiſen,
Des Mannes kluger Muth kann Höchſtes wagen,
Wie aber ſoll ein Alter Kraft beweiſen?

Die heilige Sache, die ſeit alten Tagen
Der Jugend Muth einflößt hinfälligen Greiſen,
Muß in ſich ſelber ewige Jugend tragen.

Digitized by Google

Rom.

Europas Bildnerin, Weltmetropole,
Heimath des Großen, Paradies des Schönen,
Aſyl des Friedens, Herrin, ſollſt du fröhnen,
Die ewige du, nun einem Zeitidole?

Dir ſtrahlt ums Haupt des Himmels Aureole,
Soll je ein Königsreif die Stirn dir höhnen?
Die Schulter je zu tragen ſich gewöhnen
Den blutigen Purpur ſtatt der weißen Stole?

Was du erlittſt von der Barbaren Grollen,
Soll dir geſchehen nun von eignen Kindern,
Die deinen Ruhm und ihren ſchützen ſollen?

Vandalen konnten deinen Glanz vermindern,
Doch nicht vernichten; aber dieſe wollen
Um deine ewige Majeſtät dich plündern.

Urbs et Orbis.

Nachkommen aus dem Land der Allobrogen,
Sie möchten gern das hohe Rom erwerben.
Nun ſoll das Höchſte, ſoll das Ewige ſterben,
Weil wieder ſich ein Stücklein Zeit vollzogen.

Europas Völker, wie wär't ihr betrogen,
Ließt eures Geiſtes Hauptſtadt ihr verderben!
Ihr alle ſeid die Kinder, ſeid die Erben
Der hohen Mutter, an der ihr geſogen.

Ihr halft St. Peter mit der Kuppel krönen,
Ihr aus des Nordens und des Südens Zonen,
So weit der heiligen Sprache Laute tönen.

Frei bleibe Roma unter den drei Kronen,
Ein Tempelſtaat des Friedens und des Schönen,
Ein Sprachenpfingſthaus aller Nationen!

Digitized by Google

Italia! Italia!

Italia, Italia, Land der Leiden,
Zur Freude doch geſchaffen, was beginnſt du?
Thörichten Sinnes Fäden heute ſpinnſt du,
Die morgen ſchon die Parzen dir durchſchneiden.

Von deinem eignen Genius will dich ſcheiden
Ein böſer Dämon, denn in Fiebern ſinnſt du,
Und ſeinem Lohne wahrlich nicht entrinnſt du,
Willſt du ihm Buhle ſein, ſtatt ihn zu meiden.

Wie zwiſchen Alpen und den Meereswogen,
So zwiſchen Tyrannei und Freiheit liegſt du,
Und kannſt nicht jene, kannſt nicht dieſe tragen.

Wer iſt dein Ruhm? wer hat dich groß gezogen?
Wer machte herrlich dich? durch Ihn beſiegſt du
Die Welt allein bis zu den ſpätſten Tagen.

Digitized by Google

Der Stammbaum Petri.

Stammgründer, glücklichſter der Patriarchen,
Geſegnet ſind die Sprößlinge Gerechter!
In ihnen lebſt du Petrus, Zinnenwächter,
Hirt, Fiſcher, Pförtner, Steuermann der Archen!

Wo ſind ſie die Tyrannen und Tetrarchen,
Weltſtolzer Macht gepanzerte Verfechter,
Die kecken ghibeliniſchen Geſchlechter,
Wo ſind ſie die Dynaſten und Monarchen?

Die höchſten Eichen längſt ſind ſie verwittert,
Die kleinern ſtehen mit verhau'nen Zweigen,
Des Sturmes wartend, der auch ſie zerſplittert.

Nur Einen Baum ſeh ich zum Himmel ſteigen,
Der Bosheit Aexte ſchlagen ihn erbittert,
Doch heilbar ſind die Narben, die ſich zeigen.

Digitized by Google

Der Friedensfürst.

Du einziger Fürst des Friedens in den Ländern,
Den Hirtenstab umwunden mit Oliven,
Wenn blutgetauchte Herrschermäntel triefen,
Wie strahlst du rein in heiligen Gewändern!

Wird nie der Menschen harter Sinn sich ändern,
Die immer noch, wenn Schlachttrompeten riefen,
Zum Opfertode für Tyrannen liefen,
Zu Hekatomben selbst den eig'nen Schändern?

Thörichte Welt, du hältst es mit den Wölfen,
Die beutehungrig rauben und vernichten,
Und nur ein sanfter Hirt gefällt dir minder!

Doch der das hohe Haupt ist von den Zwölfen,
Wird immer neu aus Blut und Schutt errichten
Den Staat des Friedens und der Gotteskinder.

Digitized by Google

Avignon.

Nach Malta nicht o heiliger Pilgrim reiſe,
Warf gleich ins Feuer dort St. Paul die Schlange.
Das Schiff verſank mit Maſt und Segelſtange,
Ein ſolches Bild gleicht niemals deiner Weiſe.

Wenn gleich ein Vater du im Kinderkreiſe
In Erin wärſt — dahin doch nicht verlange!
Des Ortes Neuheit iſts, davor ich bange,
Und eine alte Heimath mehr ich preiſe.

Da wo ein ſanftes Thal durchſtrömt die Rhone,
Wo ſiebzig Jahre weilten deine Ahnen,
Wo Urban ſich verdreifachte die Krone:

Nach Avignon verpflanze Romas Fahnen!
Die alten Mauern wieder du bewohne,
Wo alle Steine Dich an Großes mahnen.

Digitized by Google

Der Oeffnende und Löſende.

Solve jubente Deo terrarum Petre catenas!
Graduale an Petri Kettenfeier.

Mit *eh'rnem* Schlüſſel öffnet Er die Pforte,
Davor ſich tauſend altersgraue Schatten
Scheinlebig, weſenlos verſammelt hatten,
Sie drangen ein, Er ſchloß mit einem Worte.

Ein *goldner* Schlüſſel wars an anderm Orte,
Den ließ Er dröhnend einem Schloß ſich gatten,
Um zu befreien, nicht um zu beſtatten,
Und die Befreiten waren ihm zum Horte.

Dann lag ein gordiſcher Bund von Knotenringen
Zu Füßen ihm und Viele ganz beſtürzt
Anflehten ihn: „O Vater, löſe, löſe!“

Und lächelnd beugt' Er ſich, ihn zu entſchlingen:
„*Leicht* löſ' *ich Knoten, die ich ſelbſt* geſchürzt.“
Da jauchzt der Himmel und es knirſcht der Böſe.

Digitized by Google

Der Eine Hirt.

In andrer Zeit auf eine andre Erde
Mit andrem Lichte ſchien die Sonne nieder.
Es ſaß zu Rom ein hoher Alter wieder,
Ehrwürdig, faſt von göttlicher Geberde.

Die Welt durchfuhr ein ſchöpferiſches Werde,
Die Menſchen kannten endlich ſich als Brüder,
Es war Ein Haupt, dem folgten ſie als Glieder,
Es war Ein Hirt und auch nur Eine Heerde.

Das Alte war vergeſſen und vergangen,
Ein beſſeres Geſchlecht war nun erſchienen,
Ein beßrer Aeon hatte angefangen.

Die Zwietracht war verſchwunden unter ihnen,
Und außer Gott ihr einziges Verlangen:
Einander lieben und einander dienen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Spruchgedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuer Theognis.

Albumblätter,

einem jungen akademiſchen Freunde gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Albumblatt.

Beſcheidnen Weſens und mit leiſem Schritte
Ein Jüngling in mein Zimmer trat,
Der Verſ' und Sprüche nach der Jugend Sitte
Als Freundſchaftszoll erhebend bat,
Daß ich ihm in ſein Buch
Von unbeſchriebnem Weiß eintrüg den erſten Spruch.

„Eröffnen ſoll ich einen Chor
Von Sprüchen fein und glatt?
Die Initiale will gezeichnet ſein zuvor!"
Der Jüngling ging und ließ das Blatt.
Da tauchte mir empor
Der eignen Jugend Traum, und bald ergrünte ſtatt
Des Einen Blatts ein ganzer Wald von Blättern
Aus einſtigen Frühlings Sonnenſchein und Wettern.

Digitized by Google

Theognis aus Megara.

Einſt ſang für Kyrnos und für Polypädes
Manch ernſten Spruch ein ſtolzer Mann.
Von ſeinen Worten war geſchärft ein jedes
Und zürnend war, was er erſann.
In Megara zum Sieg
Der Pöbel kam und auch mit ihm das Niedre ſtieg.

Da klang des Eupatriden Lied
Durch Hellas hochgemuth,
So lang man Edles liebt' und das Unedle mied.
Die Melodie war ſtreng und gut
Und ſich von dieſem Ton nicht ſchied:
„Es ſei Unedles dir verhaßt und der es thut.“
Dieſelben Pfeile ſchnell' ich von der Sehne,
O träf' ich ſo, wie einſtens der Hellene!

Digitized by Google

Ein Gebot.

Der Tugend weite Regeln faß' in Eine
Ich kurz, wie er, zuſammen hier:
„Es ſei allzeit das Niedrige, Gemeine
Verhaßt in tiefſter Seele dir!"
Und ihm begegneſt du
Ringsum viel häufiger als ecklem Schmutz dein Schuh.

Sei vor demſelben auf der Hut,
Und halte ſtets dich rein!
Dein Herz, dein Sinn und Wort ſei edel, ſchön und gut!
Bliebſt du verlaſſen und allein,
Flieh was der Pöbel thut,
Und was er denkt und ſpricht, das werde niemals dein!
Hat etwas Werth und ſoll es etwas gelten,
So muß es auserleſen ſein und ſelten.

Digitized by Google

Das Jahrhundert.

Sieh wo du ſtehſt, erwäge das Jahrhundert
Und was dir zugeführt ſein Lauf!
Was einzeln jede Zeit bewundert,
Das liegt vor dir geſammt zuhauf.
Du erbſt als reicher Sohn,
Von alt- und neuer Zeit, den überreichen Lohn.

Was manche große That errang,
Was Tauſende geſucht,
Und endlich Einer fand in Wort, in Bild und Klang,
Was Alles in der Tage Flucht
Dem Glücklichen gelang,
O Kind der Gegenwart, davon haſt du die Frucht!
Wie könnteſt du als ſchlimmſter aller Erben
Bei ſolchen Schätzen darben und verderben?

Digitized by Google

Rieſenkräfte.

Die weiſe Vorzeit ſpricht von Fabelrieſen,
An Augen, Armen, Gliedern reich,
Womit ſie wunderbare Kraft bewieſen,
Den Göttern mehr als Menſchen gleich.
Sieh wie im Bilde ſpielt
Der bunte Sinn und doch nach einer Wahrheit zielt!

Was du gelernt, erſtrebt, erdacht,
Iſt — wie ein Aſt dem Baum
Zum neuen Arme wächst — gewachſen dir zur Macht.
Viel Zungen können deinem Gaum,
Und deinem Haupte ſacht
Viel Augen werden und du merkſt das Wachſen kaum:
So kann der Bildung Rieſenkraft die ſchwachen
Urkräfte mehren, ja verhundertfachen.

Digitized by Google

Der Fluß des Lebens.

Wie einen ewigen Fluß, der niemals mündet,
Sieht Jugend dieſes Leben an.
Dir aber ſei mit Donnerſchall verkündet:
„Gar kurz iſt dieſes Fluſſes Bahn!
Er eilt ſo flink daher,
Hinab mit jähem Fall, hinab in's weite Meer.“

Noch iſt dein Scheitel voll und braun,
Doch wirſt du bald einmal
Erſtaunt und überraſcht dein Bild ganz anders ſchau'n.
Dann zählſt du deiner Jahre Zahl,
Und willſt dir ſelbſt nicht trau'n,
Und endlich rufeſt du ergraut ſchon oder kahl:
„War ich im Wachen, war ein Traum mein Leben?“
Und welche Antwort wirſt du ſelbſt dir geben?

Digitized by Google

Die Ideale.

Es müſſen dich der Jugend Ideale
Auf dieſes Lebens dunkler Bahn
Begleiten ſtets mit lichtem Himmelsſtrahle,
Denn ſonſt umnachtet dich der Wahn.
Des Ideales Schwung
Macht ſchön die Jugend, mild den Mann, den Alten jung.

Was dich begeiſtert, dich erhebt,
Und dich zum Himmel trägt,
Bei dem die Wange glüht, der Buſen höher ſchlägt,
Und wie vor Gottes Nähe bebt —
O glaub, was ſo ſich regt,
Es iſt dein beſſres Theil, dein beſſres Selbſt und lebt!
Was in dir ſtürmt, ſind die gebund'nen Schwingen,
Die für den Aether ſich zu löſen ringen.

Digitized by Google

Verſuche dich!

Verſuche dich mit deinen jungen Kräften
Was du vermagſt und was du kannſt,
Zu welchen Werken, welcherlei Geſchäften
Du von Natur den Trieb gewannſt.
Du biſt ein freier Baum,
Sieh wo du ſtehſt, wie weit dein Schatten deckt den Raum!

Nicht ſchönres Laub, nicht ſtärkern Aſt
Erhoff' als von Natur
Du Kraft und Trieb in dir hervorzubringen haſt.
Miß deine Grenzen mit der Schnur,
Und wäge dir die Laſt
Auf eigner Schulter, nicht mit bloßer Schätzung nur.
Du trägſt mit Luſt, wirſt du beſcheiden wagen,
Wagſt du zu viel, wirſt du mit Mühe tragen.

Digitized by Google

Pflicht und Zeit.

Es gleichen Pflichten blumigen Gewinden,
Die ähnlich man muß an den Stab
Der aufrechtstehenden Gewohnheit binden,
Sonst fallen lässig sie herab.
Tönte kein Glockenruf,
Wer feierte den Tag, den sich der Ewige schuf?

Lebst du nicht mit dem Gang der Zeit
Und mit der Stunde Lauf,
Fällt ins chaotische Nichts des Jahres Flüchtigkeit.
Wach jeden neuen Morgen auf
Zum alten Werk bereit,
Am Abend kommt zum Lohn die Freude mit in Kauf.
Drum wandle mit der Sonne lichtem Kreise
Und bleibe niemals hinter ihrer Reise!

Digitized by Google

Des Geiſtes Sinne.

Mit vollſter Lieb' und unbedingtem Haſſen,
Mit Luſt und Abſcheu, Suchen, Flieh'n,
Raſtloſem Wirken und entſchied'nem Laſſen
Mußt du durch dieſes Leben zieh'n.
Der Leib fünf Sinne zählt,
So ſind dem Geiſte wohl nicht weniger vermählt.

Wenn dir der Sinn, der äuß're, ſagt,
Wenn du ſein achtſam biſt,
Was laut, was ſüß und herb, was abſtößt und behagt,
So lehret dich zu jeder Friſt,
Sobald du ihn gefragt,
Der inn're Sinn, was gut, was ſchön und löblich iſt.
Es weiß der Leib zu nehmen und zu meiden,
Lern' auch dein Geiſt zu faſſen und zu ſcheiden.

Digitized by Google

Haß des Schlechten und ſchlechter Haß.

Das Schlechte mußt du ſammt dem Schlechten haſſen
Mit deines Herzens wärmſter Gluth;
Doch dieſen Haß ſollſt du verſtändig faſſen,
Sein Anfang und ſein End' iſt gut.
Ein and'rer Haß iſt ſchlimm,
Er iſt nicht edle Gluth, er iſt der Hölle Grimm.

Der böſe Haß iſt eiſig kalt,
Wenn der ein Herz bezwingt,
Hat über ſeinen Schlag der finſt're Tod Gewalt.
Doch jener Haß, der Gutes bringt,
Ein Cherub von Geſtalt
Hält er ein Flammenſchwert, das er im Zorne ſchwingt.
Bei ſolchem Haſſe kommt die Lieb' in Gährung,
Aus ſolchem Feuer bricht des Lichts Verklärung.

Digitized by Google

Grade der Liebe.

Mußt du dein Herz im Styx des Hasses baden —
Die Liebe bleibt. Es hat ihr Geist
Ein Längenmaaß von hunderttausend Graden,
Von denen jeder Liebe heißt.
Geheime Ahnung zeigt
Für wen dein Herzblut sinkt, für wen es höher steigt.

Denn Liebe ist wie Seligkeit,
Die Gott mit Huld ertheilt,
Wie sie empfangen kann ein jeder, nur so weit.
Ein Thor, wer gleich und unverweilt
Zu lieben ist bereit
Und seine Perlen weg zu werfen sich beeilt.
Drum daß du jene Grade wohl bedenkest,
Wem du den tiefsten, wem den höchsten schenkest.

Digitized by Google

Freundſchaft.

O ſüße Freundſchaft höchſtes Glück der Erde,
Dem jedes and're weicht zurück,
Mit dir erträgt ſich jegliche Beſchwerde,
Doch ohne dich, wer trägt das Glück?
Kein Maaß den Reichthum wägt,
Wenn du den Freund gewannſt, deß Herz wie deines ſchlägt.

Nach einem ſolchen gold'nen Fund
Du forſche ſonder Ruh,
Und haſt du ihn, ſo bind ihn feſt mit Hand und Mund.
Doch dieſe Mahnung nimm dazu:
Nicht ſchließe gleich den Bund,
Sei ſparſam mit dem Schlag der Hand und mit dem Du.
Beſchämung bringt es, wenn ein Wicht ſich würdig
Des edlern Freundes wähnt und ebenbürtig.

Digitized by Google

Freundes Fehler.

Ertrage eines treuen Freundes Fehler,
Mit ihm nahmst du auch sie in Kauf,
Auch sei er von den deinen kein Verhehler,
Und fordre dazu frei ihn auf!
So lange man sich lobt,
Da ist der Treue Grund gar wenig noch erprobt.

Und wenn der Mensch allein verbleibt,
Hält er sich leicht für gut,
Und weiß nicht, welch' ein Geist in ihm sein Wesen treibt.
Im Stein der träge Funke ruht,
Bis er am Stahl sich reibt,
Dann blitzt die Gluth; so weckt den Freund des Freundes Muth.
Es ist der wahren Freundschaft echtes Siegel,
Hältst du ihm und er dir den blanken Spiegel.

Digitized by Google

Geisterfreunde.

Auch mußt du dir gestorb'ne Freunde wählen,
Lebendig in der Geister Reich,
Auf sie ist immer sicherlich zu zählen,
Zu Dienste sind sie immer gleich.
Entfloh'n des Körpers Haft
Stört ihre Nähe nicht durch irdische Eigenschaft.

Was sie im Worte, im Gesang,
Was sie in schöner That
Gethan, erfülle dich mit edlen Eifers Drang!
Du findest Licht und weisen Rath,
Und Trost auf deinem Gang,
Wenn dich der irdische Freund allein gelassen hat.
Liebling' und Freunde wähl' aus alten Zeiten,
Bleib ihnen treu, die treulich dich begleiten.

Digitized by Google

Naturliebe.

Es ſchreitet über Blumenau'n die Heerde,
Begierig nach der Weide nur,
Du aber ſchau umher auf Gottes Erde,
Betrachte liebend die Natur!
Sie wartet feſtgebannt,
Und will von dir erlöst, geliebt ſein und erkannt.

Der Baum die Zweige niederhängt
Und flüſtert ſeinen Gruß,
Der Blumen Schaar mit Luſt ſich dir zu Füßen drängt;
Dich lockt der Wald, dich reizt der Fluß,
Der liebend dich umfängt,
Und daß du ihn beſchauſt, hemmt dir der Berg den Fuß.
Dich frägt Natur, ein Kind, mit tauſend Fragen:
„Wer ſie denn ſei?“ ſollſt du ihr freundlich ſagen.

Digitized by Google

Ohr.

An rechte Stimmen und an rechte Worte
Gewöhne ſich dein lauſchend Ohr,
Bewache des Gehöres Doppelpforte,
Da du nicht ſchließen kannſt das Thor.
Es iſt der Ton ein Gaſt,
Der ungeladen kommt, doch gib nicht jedem Raſt.

Es klingt und dröhnt ſo mancher Schall,
Er wird zwar wohl gehört,
Doch rauſcht er dumpf dahin, wie eines Waſſers Fall.
Gar mancher ſpricht, betheuert, ſchwört
Mit vieler Worte Schwall,
Hör's und vernimm' es nicht; ein Thor, den er bethört.
Stets iſt der laute zungenfertige Schwätzer
Der Wahrheit und des Schicklichen Verletzer.

Digitized by Google

Auge.

Laß deine Augen da nie leſend weilen
Wo ſich empört dein innres Schau'n.
In wenig Worten und in wenig Zeilen
Zeigt ſich ein Geiſt ob ihm zu trau'n.
Du prüfeſt ein Gefäß
Ob auch ſein Inhalt rein, geſund und dir gemäß.

So ſei auch im Gefühle rein,
Und mit des Geiſtes Gaum
Ausſcheide wähleriſch was edel und gemein.
Des Tags Papiere, deren Saum
Die Menge groß und klein
Mit ſchmutzigen Fingern greift, ſchau und berühre kaum!
Doch auch im ſchlechten Inhalt goldner Bände
Wenn du geblättert — waſche deine Hände.

Digitized by Google

Blätter.

Als wie vor Blattern hüte dich vor Blättern,
Aus welchen dampft ein böſes Gift!
Es ſchreiben auf ein Antlitz Pockenlettern
Gewiß niemals der Schönheit Schrift.
Doch aber mehr mißfällt
Ein jugendlicher Geiſt von böſer Narb' entſtellt.

Das aufgeſchoſſ'ne Blättergrün,
Das jeden Morgen blüht,
Um Mittag iſt es welk, am Abend iſt's dahin!
Was Geiſt bereichert und Gemüth,
Das hol' ausdauernd kühn
Von jenen Bäumen, dran das Grün niemals entflieht.
Drum hüte dich vor Blättern wie vor Blattern:
Zum Adler blick und laß den Gänsrich ſchnattern.

Digitized by Google

Der Halbling.

Den Halbling, der den Anlauf oft genommen,
Doch stehen blieb am Ufer bang,
Und weder durch der Mühe Strom geschwommen,
Noch auch das Flüßlein übersprang;
Der ohne festes Ziel
Des Lebens hohen Ernst betrachtet als ein Spiel;

Der ohne Plan stets Pläne faßt,
Dem jede Thorheit lieb,
Doch ewiger Ordnung Stand und heiliges Recht verhaßt,
Und der, wann ihn der Hunger trieb,
Lehramt sich angemaßt,
Und als der schnödste Wicht in eine Zeitung schrieb,
Was Ehre hat und bringt beschmutzt mit Geifer —
Ihn fliehe, als die Pest, mit größerm Eifer.

Digitized by Google

Der Sophiſt.

Flieh das Geſchlecht zweizüngiger Sophiſten,
Der eitlen Fälſcher der Vernunft;
Wie Tauben nimmer mit dem Habicht niſten,
So flieht die Wahrheit ſolche Zunft.
Nicht ihren Urſprung nahm
In menſchlichem Gehirn ſie, die vom Himmel kam.

Mißtrau dem prahlenden Verſtand,
Der vor den Himmel tritt,
Den ewigen, und ſpricht, daß er die Wahrheit fand.
Lenk' aus dem Sumpfe deinen Schritt
Nach jenem Felſenland
Urewiger Wahrheit, die noch nie ein Spott erſtritt.
Sie ſteht auf feſtrem Grund als Alpenfirne
Und ſtrahlt noch, wenn erloſchen die Geſtirne.

Digitized by Google

Wahrheit.

In dieſen Zeiten allgemeinen Truges
Sei um ſo mehr einfach und wahr!
Ein wahres Wort iſt auch zugleich ein kluges,
Und wird noch gelten übers Jahr.
Sprich ſtets ein ganzes Wort,
Jedoch ſieh an die Zeit, betrachte wohl den Ort.

Es ſei mit Worten karg dein Mund.
Zum zweitenmal nicht gern
Sag was du einmal recht geſagt zur rechten Stund.
Du ſchmälerſt ſonſt des Wortes Kern,
Machſt du zu oft es kund;
Es iſt der Aengſtlichkeit gar oft die Wahrheit fern.
Stets wird Gerades Krummes überliſten,
Die Wahrheit lebt, die Lüge muß ſich friſten.

Digitized by Google

Offenheit.

Lieb Offenheit und zeige selber offen
Ein leserliches Angesicht.
Bist du von Freude oder Schmerz betroffen,
Die Schrift davon verberge nicht.
Doch sei wie Kinder klug,
Zu guten Menschen nur lockt sie des Herzens Zug!

Da wo der Güte Lächeln rein
Auf sanfter Lippe blitzt,
In solcher Nähe darf dir wie dem Kinde sein.
Doch wo ein Auge, stier, verschmitzt,
Als schaut's in sich hinein,
Statt in die Welt heraus, in hartem Kopfe sitzt,
Der fühllos, mienenlos, thierartig lauert —
Da sei verzäunt, verschlossen, zugemauert.

Digitized by Google

Schweigen.

Muß ſich ein Mann in rechtem Worte zeigen
Durchſichtig, klar, wie ein Kryſtall,
So lern er auch verſtehn das rechte Schweigen,
Das ihn umgibt gleich einem Wall;
Der ſei ſo feſt gethürmt
Daß ihn nicht die Gewalt und keine Liſt erſtürmt.

Wie Tauben ſei ohn' alles Arg,
In Reden treu und gut,
Im Schweigen liſtig wie die Schlange, die ſich barg.
Wirf manch Geheimniß in die Fluth,
Und manches in den Sarg,
Wo tief es eingeſenkt und ſtill begraben ruht.
Wo andre weibiſch flüſtern, raunen, ſummen,
Bewahre du ein königlich Verſtummen.

Digitized by Google

Vergnügen.

Wenn von Genuß du hörſt und von Vergnügen,
Wozu die Welt ſich feſtlich putzt,
Hab' acht, die abgenützten Worte lügn
Und was ſie meinen iſt beſchmutzt!
Ich bin, ſo ſeis beſtimmt,
Stets einer der da gibt, nicht einer der da nimmt.

Drum ſehe mir deßhalb nicht ſcheel,
Du haſt zu jeder Luſt,
Zu jeder Heiterkeit Erlaubniß und Befehl!
Die Freude, die du ſuchen mußt,
Sei aber ohne Fehl
Und ſenke Harmonie und Licht in deine Bruſt!
Die wahre Wonne gleicht dem tiefſten Ernſte,
Thörichtem Sinn iſt dieſe Luſt die fernſte.

Digitized by Google

Eitelkeit.

Es nennen laut dich deine Tadler eitel;
Ueb' ich wohl recht mein Mentoramt,
Daß dafür wird dein brauner Lockenscheitel
Von mir am wenigsten verdammt?
Es liegt die erste Spur
Der Tugend stets zuvor im Fehler der Natur.

Die Eitelkeit ist fehlerhaft,
Sobald du nicht aus ihr
Durch wahre Bildung ziehst die bessre Eigenschaft:
Anmuthiger Ordnung schöne Zier!
Verpönt und abgeschafft
Wird anders dieser Trieb umsonst, bezeig' es dir
Das Weib, das schon ein Menschenalter ältelt,
Die Nonne, die sorgsam den Schleier fältelt.

Digitized by Google

Neid.

Laß nie dein Auge dir vom Neide gelben,
Nicht blicke scheel, nicht läugne blind
Nachbarlich schöne Güter, wenn dieselben
Dir fern und unerreichbar sind.
Der Neid ist häßlich, klein;
Doch meid ihn deßhalb schon, weil er so allgemein.

Gern spende jedem Werthe Lob,
Und jeder Tugend Preis,
Denn du hast Theil daran, wenn du dich freust darob.
Ragt allzuhoch am Baum ein Reis,
Wer seine Hand erhob
Und es nicht fassen kann, der spare seinen Fleiß.
Doch immer ist erreichbar jene Zierde,
Die wahrhaft werth des Neids und der Begierde.

Digitized by Google

Stolz.

Du ſchmücke dich mit jenem edlen Stolze,
Dem Bruder der Beſcheidenheit,
Der, eine Frucht von nicht gemeinem Holze,
Wächst mit geſunder Herbigkeit,
Und deren friſcher Saft
Vor Fäulniß dich bewahrt und dich erhält in Kraft.

Es maßt ſich Würde wohl der Gauch
Mit ſchnödem Dünkel an:
Dann wähnt die Welt, was er ſcheint, ſei er wirklich auch.
Zuletzt zerfließt der leere Wahn,
Wie in der Luft ein Rauch.
Doch echtes Selbſtgefühl folgt Thaten wohlgethan,
Wie reifer Frucht die duftigen Arome,
Wie friſcher Lufthauch einem Alpenſtrome.

Digitized by Google

Freiheit.

Wie ſchön dein Name ſüße Freiheit klinget!
Doch ſchöner iſt die Sache noch.
Fürwahr ein edles Streben, welches ringet
Sich zu befrei'n von niederm Joch.
Des Thoren Uebermuth
Hält aber oft für Laſt, die ſchwer iſt, weil ſie gut.

Von äußrer Schmach, von innrer Angſt,
Von wilder Leidenſchaft,
In der du wie im Netz ein armer Vogel hangſt,
Dich zu befreien haſt du Kraft:
Ein Gut, das du erlangſt,
Wenn du dich übergibſt dem Zaum der Pflicht in Haft.
Die Kette flieh, noch mehr die Roſenfeſſel:
Sie hat zum Zwiſchenlaubwerk Dorn und Neſſel.

Digitized by Google

Falſche Ideale.

O welche Täuſchung, wenn du thöricht wähnteſt,
Wie Dichter ſingen, ſei'n die Frau'n,
Wenn du in träumeriſchem Wahn dich ſehnteſt,
Sie ſo im Leben auch zu ſchau'n!
Der vollſten Wirklichkeit
Iſt immer nah das Weib, der Mann oft ferne weit.

Ein Thor, wer mit dem Ideal
Ein irdiſch Weſen meint!
Des Weibes Tugenden gehn in getheilter Zahl!
Wohl in Jahrhunderten erſcheint
In dieſem Erdenthal
Ein Himmelsbild, in dem das Höchſte ſich vereint:
Sehr tollkühn biſt du, ſinnlos und verwegen,
Glaubſt du, es käm' vom Himmel *dir* entgegen.

Digitized by Google

Später!

Wenn einstens du o Freund, nach vielen Jahren —
Denn wiss': es ist der Mann ein Baum,
Der langsam wächst — die Menschenwelt erfahren
Und weißt, was du noch ahnest kaum,
Wie Jene wirklich sind
Nicht scheinen nur, dann wirb' um strengen Vaters Kind.

Wenn sie verehrt was alt, gebückt,
Den Kranken Pflege gibt,
Als Lotte mütterlich den Kleinen Brode stückt,
Wenn sie die Hand im Wasser übt,
Und einfach schön geschmückt
Lebendige Blumen mehr als die gemachten liebt,
Und gerne schließt der Lippen holde Schranken:
Um die zu freien, fasse den Gedanken.

Digitized by Google

Schönheit.

Mißtrau der Schönheit, weil die wahre Güte
Nur ſelten ſich zu ihr geſellt,
Und Sanftmuth ungern heget ihr Gemüthe.
Ein Dämon hat es ſo beſtellt,
Daß ſich mit jedem Gut
In unglückſeliger Eh' vermählt der Uebermuth.

Der Schönheit zaubriſcher Beſitz
Verführt den Träger ſo,
Daß weder er, noch ſonſt jemand wird ſeiner froh.
Die Schönheit blendet wie der Blitz:
Er zündet irgendwo,
Und tödtet ſelber ſich in eigner Flammenhitz.
Mit klarem Auge ſollſt du ſie betrachten,
Doch nicht nach ihr mit trüber Sehnſucht ſchmachten.

Digitized by Google

Der Ultra.

Den Ultra flieh, das tollſte von den Thieren,
Aus Ekel fliehe ſeinen Zorn!
Auf Einen Ort nur kann ſein Auge ſtieren,
Aus Einem Ton nur bläst ſein Horn.
Weil er im Kreiſe rennt
Aufs neue ſtets umher, nennt er ſich conſequent!

Wenn ſeine grelle Stimme kreiſcht,
Er in zwei Worten weiß,
Was je des Staates Glück, der Kirche Wohl erheiſcht.
Doch mache dir ſein Schrei'n nicht heiß,
Je mehr er ſich zerfleiſcht,
Je ſtiller blicke drein und dir gerade ſei's,
Als hörteſt du ein zornig Glöcklein ſchellen,
Ein grämlich Kindlein ſchrein, ein Hündchen bellen.

Digitized by Google

Wortschall.

Merk auf der Dinge Namen und Benennung,
Es täuscht oft der gewohnte Ton.
Es ist der Sache Wesen und Erkennung
Noch nicht damit gegeben schon.
Nicht ist des Wortes Griff
Auch ein Begriff schon mit der Klinge blankem Schliff.

Zuviel der grauen Theorie,
Der dürren ohne Saft,
Zieht Wolken gleich umher und bringt doch Regen nie.
Es tönt in mancher Wissenschaft,
Wie in Astronomie,
Manch leeres Wort, beraubt der wahren Eigenschaft:
Man spricht von Wagen, groß' und kleinem Bären,
Und wähnt damit auch etwas zu erklären.

Digitized by Google

Das Böſe.

Du glaubſt nicht an das Böſe, liebe Jugend,
Ich ſtör' in dieſem Wahn dich nicht,
Doch folgt daraus der Glauben an die Tugend
Für dich als um ſo ſtärkre Pflicht.
Wer Böſes gerne glaubt,
Wohl leicht des Glaubens an die Tugend ſich beraubt.

Nun glaube feſt an das was gut,
Und an das Böſe nie!
Denn wer das Gute glaubt, wohl nicht das Böſe thut.
An was du glaubſt, vor dem das Knie
Beugſt du und neigſt den Hut,
Und was du nicht glaubſt, iſt dir eitel Phantaſie:
Will nun phantaſtiſch Böſes wirklich ſcheinen,
Mußt du unduldſam ſolchen Wahn verneinen.

Digitized by Google

Erbarmen.

Nicht kennt die ſtolze Jugend das Erbarmen.
In brauſender Begeiſterung
Was weiß ſie auch von Alten, Kranken, Armen,
So reich an Glück, geſund und jung!
Die frühe Traub' iſt herb,
Noch iſt ihr noth, daß ſie die heiße Sonne färb'.

So wird oft Jugend einſt noch mild
Wie eine reife Frucht,
Und oft wird ſpäter ſanft und zahm was früher wild.
Nicht ſpät erſt durch der Leiden Zucht
Lern du der Güte Bild,
Das Auge zähme, das nur Angenehmes ſucht!
Hart wird es, wenn es nur auf Schönheit weidet,
Doch ſanft und ſchön, ruht es auf dem, was leidet.

Digitized by Google

Ehrerbietung.

Die deinen Geist geweckt, dein Herz gebildet
Und dich ein Mensch zu sein gelehrt,
Von der Natur Auswüchsen dich entwildet:
Ehrst du sie, bist du selbst geehrt.
Sei jeder Achtung voll
Vor jedem, dem gebührt der Ehre giltiger Zoll.

Wenn sich ein Mann erhebt im Kreis,
Deß Ansehn unbestaubt,
Dann spare du das Wort, und sprichst du, rede leis.
Vor allem neige gern dein Haupt,
Begegnet dir der Greis.
Auch edlen Frau'n sei nie, was sich geziemt, geraubt!
Denk, wem du gibst der Ehre Schuldbezeigung,
Wem trauten Gruß, wem sanfte Huldverneigung.

Digitized by Google

Dankeskunst.

Wohlthaten schreib nicht in des Sandes Flächen,
Die des Vergessens Fluth verwischt,
Aus Marmor sollst du eine Tafel brechen
Zu einer Schrift, die nie erlischt.
Des Dankes edle Kunst
Erlerne, denn sie bringt zur Gabe holde Gunst.

Ein edler Gabenspender hat
Den guten Schützling lieb,
Er sieht ihn gern und liebt in ihm die eigne That.
So mit der Gabe dir verblieb
Ein Freund mit seinem Rath,
Der zu den Seinigen dich auf die Liste schrieb.
Ein Wicht vor des Wohlthäters Näh' sich scheuet,
Der Gute wie vor Engels Näh' sich freuet.

Digitized by Google

Selbſtbildung.

Dein eigner Bildner ſei, dein eigner Wächter,
Dein eigner Erzieher, der
Streng ahnt Geberde, Worte, Gang, Gelächter
Und jeden innern Fehl noch mehr.
Ein göttlich Menſchenbild
Geſtalte in dir aus und zähme was noch wild.

Der Bildung und Geſittung froh
Flieh jedes Menſchenthier,
Das ohne Gott und Geiſt dahinlebt ſinnlich roh.
Erblickſt du dort, erblickſt du hier
Was niedrig, irgendwo —
Die Kluft des Lazarus zieh zwiſchen ihm und dir,
Und über eine ſolche Höllenſchranke
Hinüber wandle nimmer dein Gedanke.

Digitized by Google

Die Eltern.

Die dir das Leben gaben und noch geben,
Liebſt du als Jüngling wie als Kind.
Du fühlſt in dir ein unruhvolles Beben,
Wirſt du getadelt nur gelind.
O bleibe dir getreu,
Spar ihnen jeden Gram und dir die tiefſte Reu.

Dem wohnt der Friede nimmer nah,
Der jenes Auge näßt,
Das einſt auf ihn mit Luſt und ſüßer Hoffnung ſah.
Wenn Luſt und Hoffnung ihn verläßt,
Dann rächt ſich was geſchah,
Daß ihn die Thräne brennt, die ihnen er erpreßt.
Verzweiflung ruft ihm zu an ihrem Grabe:
„O bete nicht, du krächzeſt wie ein Rabe!“

Digitized by Google

Familienfeste.

Gleichwie die Kirche hat auch die Familie
Von Festen ihren heiligen Kreis.
Rüst' an der vorbereitenden Vigilie
Schon auf den Tag mit zartem Fleiß!
Und wenn das Morgenroth
Erschien, versäume nicht, was dir dein Herz gebot.

Am Namenstag, wenn sie noch schlief,
Die dir das Leben gab,
Mit leisem Tritte bring Spruch, Sträußchen oder Brief!
Und schläft sie einst im kühlen Grab
Den heiligen Schlummer tief,
Pflanz' Rosen, pflege sie und knüpf' sie an den Stab.
Gedenkstein sei dein Herz und dein Gedächtniß,
Dann segnet dir der Himmel ihr Vermächtniß.

Digitized by Google

Hausrecht.

Niemand läßt sich die eigne Mutter schelten,
Besäß auch manchen Fehler sie;
Und Dinge gibt es, die so nah dir gelten,
Hier einen Unglimpf dulde nie!
Den Thoren treibt man aus,
Der unberufen kommt zu bessern unser Haus.

Mit ganzem Herzen zugethan
Sei deinem Vaterland,
Und häng ihm wie im Glück, so auch im Unglück an.
Auch halte mit Entrüstung Stand
Des Pöbels rohem Wahn,
Der frech der Gasse Schmutz wirft an der Kirche Wand,
Der ewigen, die da sein muß deine Wonne,
Denn etwas Größres schaute nie die Sonne.

Das Heiligthum.

In ſtarker Schale liegt was guter Kern iſt
Vor jedem Eindruck wohl bewahrt;
Was deines innern Lebens Licht und Stern iſt
Verwahre wohl, ſein Sein iſt zart.
Es trägt ſein Heiligthum
In ſich ein jeder Menſch, und weh ihm, kam er d'rum.

Den Schatz, den weder Roſt noch Mott'
Uns je verzehren kann,
Wahr' ihn als höchſtes Gut für dich und deinen Gott.
Der wird fürwahr niemals ein Mann,
Der gegen frevlen Spott
Nicht frei mit aller Gluth der Seele kämpft ſodann.
Es fühlt Religion das kleinſte Wehe
Wie zartes Aug, Gewiſſen, Lieb' und Ehe.

Digitized by Google

Krumme und gerade Wege.

Dem Wichte dient zum Giebel jede Leiter,
Weil nicht die Ehrenſtieg' ihm reicht;
Ihm gilt es gleich, kommt er nur höher, weiter,
Ob er nun klettert oder ſchleicht.
Ihm ſind die Pfade lieb,
Auf denen ihn mit Hohn begrüßen darf der Dieb.

Du aber geh geraden Weg
Und lenke deinen Fuß,
Wo Ehre Brücke ſchlägt und dein Verdienſt den Steg.
Verwirf mit ewigem Verdruß
Was krumm iſt oder ſchräg.
Dem Wichte gönne nie dein Lächeln, deinen Gruß.
Er wird, auch noch ſo keck, dich dennoch ſcheuen:
Furchtbar erſcheint, wer nichts hat zu bereuen.

Digitized by Google

Weltpomp.

Du laß dein Auge nie mit Sehnſucht hangen
Am blinden leeren Pomp der Welt,
Was da ſtolzirt mit Prunken und mit Prangen,
Sei Thoren nur zur Schau geſtellt!
Was nur mit äußerm Schein
Will lockend angeſtaunt und gar bewundert ſein,

Was allzulaut in Tönen rauſcht,
Was ſich in Farben bläht,
Was ſich in Reden ſpreizt und ſich in Kleidern bauſcht
Und goldne Einfachheit verſchmäht;
Was blendet und berauſcht,
Und doch bei allem Glanz das innre Nichts verräth:
Das ſei von dir erkannt und kurz betrachtet,
Für immer dann gemieden und verachtet.

Digitized by Google

Die Welt und Du.

Es liebt die Welt die farbige Erſcheinung,
Und haßt was einfach, weſenhaft;
Mehr als die Wahrheit gilt die ſchwanke Meinung,
Mehr als Gefühl die Leidenſchaft.
Was außen funkt und prunkt,
Das iſt es, was allein den Menſchen wichtig dunkt.

Sei wie Kryſtall, der hell erglänzt,
Und ohne farbige Zier
In ſich trägt ſein Geſetz, das ihn mit Kanten grenzt.
So auch erwachſen ſei aus dir,
Durch Falſches nicht ergänzt,
Wahr, einfach, treu und gut! Zwar wie ein Wunderthier
Seltſamer Art erregſt du ihr Erſtaunen,
Du aber opfre nie dich fremden Launen.

Digitized by Google

Weltgang.

An Fürchterliches mußt du dich gewöhnen
Als wärs der Ordnung ebner Gang,
Und mit dem Feindlichſten dich früh verſöhnen,
Gleichmüthig, doch nicht furchtſam bang.
Die Tugend iſt es nicht,
Für die die blinde Welt die ſchönſten Kränze flicht.

Es lebt die Welt in ſtetem Krieg,
Und Liſt nur und Gewalt,
Nicht reiner Sinn und Recht gewinnt zumeiſt den Sieg.
Wenn wo die Tugend in Geſtalt
Vom Himmel niederſtieg,
Sie bleibt hienieden nicht, ſie welkt und wird nicht alt:
Indeß der Erdmenſch altert, vollgeſättigt,
Als hätt' ihm Gott ſein Thun zu Recht beſtättigt.

Digitized by Google

Verzage nicht!

Es hat ein Hagel Gottes Saat zerdroſchen,
Und üppig Unkraut ſchoß empor,
Im Staub liegt ungeſucht der heilige Groſchen,
Faſt gilt der Gläubige als ein Thor.
So iſt es allenthalb,
Im wilden Tanze wird umrast ein gold'nes Kalb.

Der Menſchheit Urbild iſt noch weit
Vom hohen Ziel entfernt,
Doch ſchaut's der Gute ſchon im Glanz der Herrlichkeit.
Am Himmel ſteht ein ewiger Stern
Und glänzt dir zum Geleit;
Weil ihm die Menge nicht, ſo folge du ihm gern!
Verzage nicht, du wandelſt doch nicht einſam,
Viel tauſend Herzen ſchlagen dir gemeinſam.

Digitized by Google

Stark und mild.

Wie ſehr des Lebens rauher Sturmwind wüthe,
Sei eichenſtark ihm nicht zum Spiel.
Doch weh'n die Frühlingslüfte reiner Güte,
Sei wie der Blume ſchwanker Stiel.
Wer beides einigen kann,
Der reicht wohl nah hinauf an den vollkomm'nen Mann.

Sei mild und ſanft und ſtreng und hart,
Was ſich im Worte ſchied
So feindlich — friedlich ſei's in deinem Sinn gepaart.
Wie Gott im Weſſobrunnerlied
Sei auch von ſolcher Art:
„Der Männer mildeſter.“ Wer eines davon mied:
Stärk' oder Milde, dem an keinem Tage
Wird je in ſchönem Gleichmaaß ſteh'n die Wage.

Digitized by Google

Der Dreiweg.

Du ſtehſt am Dreiweg, wo ſchon viele ſtanden,
Es wankt, es zögert der Entſchluß.
Es theilen ſich die Straßen nach drei Landen,
Es ſcheut den erſten Schritt der Fuß.
Der Pfade mancherlei
Geh'n noch nach manchem Land, doch reizen dieſe drei.

Gleich mühſam ſind ſie zwar und lang,
Doch macht die Reiſeluſt
Dem Einen bald verhaßt, dem Andern lieb den Gang.
Nun wähle klar und ſelbſtbewußt,
Nicht ungeſtüm noch bang!
Den Stern zu deinem Ziel trägſt du in deiner Bruſt.
Haſt du geirrt und gingſt ſchon manche Meile,
Kehr um, denn noch macht alles gut die Eile.

Digitized by Google

Melchiſedech.

Es führt der erſte Weg in einen Orden,
Sein Stifter iſt Melchiſedech.
Wer einmal deſſen Neophyt geworden,
Rückwärts ein kräftiges Vale ſprech'!
Entſchluß und Hand zum Pflug!
Weh' ihm, wenn er zurück das Auge ſehnend ſchlug.

Wird dir vertraut die golb'ne Saat
Auf jenem Ackerland,
Das Er mit Blut erkauft, mit Blut begoſſen hat:
Beſtell' es recht mit ſich'rer Hand,
Und halte klug zu Rath;
Nicht ſä' mit vollem Sack und nicht in Dorn und Sand.
Beachte Zeit, den Himmel, die Geräthe,
Hausvater ſei, nicht bloß ein Knecht, der jäte!

Digitized by Google

Justinian.

Ordnung und Recht, sie ruh'n auf jenen festen
Grundlagen, die verstandesklar
Der Römer legt' in Coden und Digesten,
Aussprüchen, allgemein und wahr.
Betrittst du jene Bahn,
Die einst instituirt Cäsar Justinian —

Sie führt in einen großen Wald,
Da läuft manch' Irrgewind
Von Wegen hin und her, du kennst sie nicht sobald.
In der Gesetze Labyrinth
Den gold'nen Faden halt',
Den unabreißbar Gott mit ewigem Rechte spinnt.
Blickst du empor zum ewigen Gerechten,
Recht wirst du walten, schlichten und verfechten.

Digitized by Google

Hippokrates.

Gesundheit höchstes Gut! ihm kannst du dienen
Ein Freund der Menschen, wenn dein Muth
Nicht Wunden scheut, nicht hippokratische Mienen,
Nicht aller Leibesübel Brut.
Ein Mann, der lindernd weilt,
Ist wie der liebste Freund, ein Halbgott wenn er heilt.

Nicht Lohn nur, ihm gebühret Dank,
Der bald mit weisem Spruch,
Bald Eisen in der Hand, und bald mit kräftigem Trank,
Mit tröstlich pflegendem Besuch
Von dem, der schwach und krank,
Hinweg erlösend nimmt der Uebel alten Fluch.
Wählst du dies Amt, sei dessen ganz beflissen,
Es heilt des Arztes Kunst und — sein Gewissen.

Digitized by Google

Der Augur.

Ein weiser Augur wählte seine Stellung,
Die Nacht dem Morgen langsam wich.
Der Himmel wolkenschwer, nur eine Hellung
Weißblitzend östlich zeigte sich.
Es herrschte Schweigen tief,
Nur daß im nahen Feld ein heis'rer Rabe rief;

Ungünstig wars zur linken Hand.
Aus einem nahen Hag
Schoß kühn ein Adler auf und rauschte über's Land,
Und rechts lenkt' er den Flügelschlag.
Und silbern ward der Rand
Des dunklen Wolkenhangs. „Es wird doch schön der Tag
Der Zukunft, rief der Augur, nach den Flügen
Und Himmelszeichen, wenn nicht alle trügen."

Digitized by Google

Das Land der Zukunft.

Dem Land der Zukunft wandle nun entgegen,
Du ſchauſt von ferne ſeine Höhn.
Die Morgenſchauer friſch die Flügel regen,
Es wird der Himmel doch noch ſchön.
Geh, feſt im Aug' das Ziel,
Den Pfad, der endlich dir zu wandern wohlgefiel.

An Wand'rer ſchließe dich nicht an,
Die dir nur hinderlich,
Wenn unabläſſig du forteilen ſollſt die Bahn.
Iſt rauh der Pfad und krümmt er ſich,
Er wird gerad' und plan
Dennoch zuletzt und führt ins Thal der Heimath dich.
Auf Gott und dich ſollſt du dich nur verlaſſen,
Dies ſei dein Stab, den ſollſt du muthig faſſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Relief der Mutter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am Herd.

Zur Zeit, als man noch mühſam ſchlug den Funken
Mit blankem Stahl, den Tropfen Feuerbluts,
Aus hartem Kieſel, wenn der Tag geſunken,
Wie heimlich war es, wenn du frohen Muths
Am trauten Herd ein kniſternd Feuer ſchürteſt,
Für uns zum Mahl die emſigen Hände rührteſt,
Die Töpfe ſtellteſt, dürres Reiſig brachſt
Und bald mit uns, bald mit den Flammen ſprachſt!
Wie traulich wars, wenn wir den Herd zum Neſt
Gemacht und ihn im Kreiſe ſo beſaßen,
Daß kaum für deine Waltung blieb ein Reſt,
Und dann wenn wir von deinen Gaben aßen,
Das war ein Gaſtmahl reich und unverkürzt,
Durch deine Näh' geſegnet und gewürzt!

Digitized by Google

Am Spinnrocken.

Des Schweigens Sinn rühm' ich von deinen Gaben
Das Stillesein am Brunnen und im Haus,
Von deiner Nähe schlossest du die Raben
Der häßlich krächzenden Verleumdung aus.
Wenn auf dem Rocken stack des Flachses Bündel,
Da schnurrte niemals mit der muntern Spindel
Zugleich des Nachbars Ehre bodenwärts.
Mit Salz gewürzt, nie bitter war dein Scherz,
Es war der Fluß der lieblichen Erzählung
Geschmückt vom farbigen Bilde, vom Vergleich,
Und immer stand in sinniger Erwählung
Dir zu Gebot des Sprichworts Fülle reich;
Doch war vor allem deine Rede wahr
Und deiner Antwort runde Münze baar.

Digitized by Google

Am Brunnen.

Du fromme Freundin aller Elemente,
Des heiligen Waſſers doch zumeiſt! ſein Lob
Wär' nicht verſchwiegen worden, bis es nennte
Ein Spruch des Dichters, der es hoch erhob.
Du rühmteſt, daß die Welt nichts Beſſres hätte
Als Herd und Garten und des Brunnens Stätte.
Wenn du am ſteingefaßten Rande ſtandſt
Und Perleneimer aus der Tiefe wandſt,
Wie machte dich des Waſſers Geiſt ſo froh,
So friſchen Muths dies Rauſchen, Plätſchern, Baden!
Wenn Töchter du gehabt, ſie wären ſo
Durch dich geworden wirkliche Najaden!
Entſtrömt' im Wald, am Berghang eine Quelle,
Dir war ſie eine gottgeweihte Stelle.

Digitized by Google

Die Gastfreundliche.

Wen böses Schicksal oder bös Gewissen
Umhertrieb, flüchtig, heimathlos, gebückt;
Wem Herz zugleich und Mantel war zerrissen,
Das Glück zertrümmert und der Ruf zerstückt;
Wer harren mußte, bis der Dämm'rung Grauen
Ihm lieh das Kleid und so ihm gab Vertrauen,
Daß er mit Bitten an die Thüren schlug,
Und doch umsonst nach einem Winkel frug,
Bis er, von allen Hunden angebellt,
Zuletzt aufgeben mußte jedes Hoffen —
So war ihm Eine Herberg doch bestellt,
Und Eine Thür war riegellos ihm offen:
„Sei uns wie Christ willkommen, guter Gast,
Nimm hier die arme, aber sich're Rast!"

Digitized by Google

Cult des Leidens.

Ein Cult des Leidens war ihr ganzes Leben,
Des Gottes Leid mitlitt ihr frommes Herz,
Des Weh's Betrachtung war ihr Andachtsbeben,
Und was sie angebetet war der Schmerz.
War eine Gabe, die man ihr beſcheerte,
Kein langes Bälklein, das ein kurzes querte,
Sie war ihr lange nicht ſo werth und lieb,
Und ſtahl man ſie, ſo ſchalt ſie nicht den Dieb.
Wenn alle waren einem Böſen gram,
Und wurd' er auch zuletzt von ihr gemieden —
Wenn über ihn ein kleines Leiden kam,
Gehört' er gleich zu ihrem Gottesfrieden:
Sie rechnet' ihn zu ihrem Jngeſind —
Und hatte Mitleid wie mit einem Kind.

Digitized by Google

Mater dolorosa.

In einem Hain von Tannen und von Birken
Mit andern Aeſten ſtand ein and'rer Baum,
Ein Kreuzbaum; zu den heiligen Bezirken
Gerechnet wurde der beſuchte Raum.
Und unterm Kreuze ſtand die Doloroſe,
Des Schmerzes Dorn zerſtach die Himmels-Roſe.
Des Bildes Antlitz ſah ſo klagereich,
Daß keiner lachte, ſtand er im Bereich.
Da wars, wohin geheim ſie gerne ging,
Wir wußten nicht warum? ſie wußt' es beſſer.
Sie wars ja ſelbſt, die mit am Kreuze hing,
Und jenes buſenmörderiſche Meſſer,
Vor dem ich oft, ein thöricht Kind, erſchrack,
Wars, das ihr ſelbſt im eig'nen Herzen ſtack.

Digitized by Google

Die Starkmüthige.

Ein ſtarkes Weib biſt wahrlich du geweſen,
In Trübſalsgluth gehärtet und geſtählt.
Wie viel ich mochte in den Büchern leſen
Von Martyrern und Streitern auserwählt —
Es mußten mit den deinen ihre Leiden,
Wenn ich ſie ſchätzte, die Vergleichung meiden.
Mit Leid erſchien, mit Gram verblich der Tag,
Dein Leben war ein fortgeſetzter Schlag,
Den ohne Murren du gelaſſen trugſt.
Doch mit dir trug dein ſtarkes Gottvertrauen,
Das du vom Himmel holteſt, wenn du ſchlugſt
Zu ihm die Augen auf, die treuen, blauen,
Und betend rieſeſt: „Alles hat ein End,
Du aber nicht, du über'm Firmament!“

Digitized by Google

Die Heitere.

Und doch, wie kam es nur, daß immer heiter
Du dennoch warſt bei allem Ungemach?
Nicht klang dein Schmerz in Klagetönen weiter,
Man hörte kaum ein unterdrücktes Ach.
An deinem Auge ſah man ſelten zittern
Ein Tröpflein jener Fluth, der heißen, bittern.
Und wenn ein Schmerz dich plötzlich überkam,
Befiels dich gleich wie einer Schwäche Scham,
Und blickteſt wieder froh und ſcherzteſt viel,
Als wäre dir der Freude Glück geworden.
Es ſchlug in dir ein ſüßes Saitenſpiel
Und tönte dir mit himmliſchen Accorden.
Du kannteſt und erfuhreſt jenen Troſt,
Den keines Sturmes Brauſen übertost.

Digitized by Google

Die Bewundernde.

Was groß erſchien, bewundernswerth ſo Vielen,
Danach trug ſie die wenigſte Begehr,
Wonach die meiſten mit Bewunderung ſchielen,
Des Lebens Götzen reizten ſie nicht ſehr.
Sie überſah, was Alle ſtaunend ſehen,
Und blieb da ſtehen, wo ſie vorübergehen.
War etwas unbeachtet, arm und klein,
Es war ihr lieb, war es nur ohne Schein.
Wenn ſie im Wald und auf der Wieſe ging,
Der ſtolze Wald, des Eichbaums mächtige Glieder,
Die warens nicht, woran ihr Auge hing:
Zum kleinſten Blümchen neigte ſie ſich nieder;
Und ſtatt des Wechſelmondes war ein Stern
Ihr lieber; weil er klein, ſah ſie ihn gern.

Digitized by Google

Die Kinder.

Die du die Kinder ohne Kuß und Koſen
Mit ſtrenger Hand und wachem Aug' erzogſt,
Und an den Pfahl der Zucht knüpfteſt die loſen
Gezweig' und ihre Krümmen grade bogſt,
Wie ſind ſie doch mit aller Kraft gehangen
Der Lieb' an dir, bis du von uns gegangen!
Geblieben war bis in die ferne Zeit
Ein fremder Name Lieb' und Zärtlichkeit.
Doch wenn im Jahr der Zeiten heiliger Kreis
Ein Feſt gebracht, ein feierlich Gedächtniß,
Da tönte deine Stimme ſanft und leis,
Und was du ſprachſt, blieb uns wie ein Vermächtniß.
Wie werthvoll war das holde Wort ſodann!
Spät ſang noch die Erinn'rung: „weißt du's wann?"

Digitized by Google

Ausſichten.

Von ungewiſſen Wünſchen, leerem Wähnen,
Von luft'gen Schlöſſern, wie ſie Jugend baut,
Von träumeriſchem Sehnen, eitlen Plänen
War eine Feindin ſie und wehrt' es laut.
„Gerüſtet ſei auf alles Schwere, Harte,
Was du nicht kannſt, das niemals auch erwarte!
Wer Glück erhofft, nach gold'nen Wolken haſcht
Und wird dafür vom Wetter überraſcht.
Gehorche, lerne, das bringt Ehre, Kind!
Dem harten Manne diene, daß dir lohnen
Einmal der milde kann! Den Igel ſchind'
In blut'ger Hand, nicht darfſt du dieſe ſchonen.
Ein gut Gewiſſen, das allein iſt ſüß,
Und daß Gott hilft, das iſt allein gewiß."

Digitized by Google

Adoption.

Es ſchien, du hatteſt viel zu wenig Kinder,
Denn du verlieheſt gerne Kindesrecht
An niedere Geſchöpfe, wie nicht minder
Auch an der Pflanzen liebliches Geſchlecht.
Die Creaturen waren Hausgenoſſen,
Dein Mutterſchutz war auf ſie ausgegoſſen.
Der durſtigen Blume gabſt du ihren Trank,
Ihr Duft und Blühen war dir Kindesdank.
Und Kindesfehl und Tugend war vertheilt
An der Natur unmündiges Geſinde,
Bei dem erziehend, pflegend du verweilt.
Dir war das ganze Haus gleich einem Kinde.
Das Scheue wurde zahm, Fremdes verwandt
In Einen Kreis durch deine Huld gebannt.

Digitized by Google

Weihnacht.

Und ſollt' es zarte Herzen auch beleidigen:
Sie duldete kein Weihnachtstännelein
Mit guten Gründen konnte ſie's vertheidigen,
Sie liebte keinen, auch nicht frommen Schein.
„Was ſoll die heidniſch-fremde Sitt' aus Norden?
Daher iſt uns noch wenig Heil geworden.
Sanct Niclas gab, Neujahr bringt euch Gewand,
Das Chriſtkind ſchenkt' uns Höheres als Tand."
Zum Bild, wie einſt die Welt herangewacht
In dunkler Zeit des Lichtes heilige Kunde,
Blieb ohne Glanz der halbe Theil der Nacht;
Ein ſchwaches Licht nur flimmert' in der Runde
Bis rief als Hirtenengel von Metall
Die Glock': „Es kommt das Licht, hell wird das All!"

Digitized by Google

Das Gewitter.

Gewitter naht. Der Landmann ſchaut erſchrocken
Vom Sturm herangewälztes Wolkengrau.
Schon tönen laut des Himmels Donnerglocken
Vom firmamentgewölbten Tempelbau.
Es ſinkt der Tag in nächtliche Verwandlung,
Und ihres Gottesdienſtes heilige Handlung
Begeht bei Blitzeskerzen die Natur.
In Ehrfurcht beugt der Wald ſich und die Flur.
Da ruft des Hauſes Prieſtrin zum Gebet
Und ſtellt ſich in verzagter Kinder Mitten:
„Der Herr iſt draußen, der vorübergeht,
Die Erde zittert unter ſeinen Schritten.
Das Glöcklein wird vom Donner überhallt,
Der Donner vom Gewiſſen überſchallt.“

Digitized by Google

Sonntags-Morgen.

Stieg aus der Woche letzter Nacht der Morgen
Des Sonntags golden auf, so wich zugleich
Aus ihren Mienen jede Spur von Sorgen,
Vergeſſen ward das Schickſal und ſein Streich.
Es ſtrahlte mit der Sonne durch die Scheiben
Herein die Sonntagsluſt und mußte bleiben.
Ward einem lang des Herzens Wunſch verſagt,
Er wurde heute nimmermehr vertagt.
Die Freude war für jeden heilige Pflicht,
Dem Zwiſtigen geboten die Verſöhnung;
Er lernte fügſam, wußt' er's vorher nicht,
An ihren Augen friedliche Gewöhnung.
Sie ſtimmte die Gefühle morgenfriſch
Zum friſchen Blumenſtrauß auf blankem Tiſch.

Digitized by Google

Sonntags-Nachmittag.

Spätsommernachmittag in mildem Schimmer
Erglänzte lautlos und durchsichtig klar.
Sie saß im Festgewand allein im Zimmer,
Und las in Andacht, weil es Sonntag war.
Vor'm Fenster wollte schon das Laub sich falben,
Und auf den Heimzug sannen schon die Schwalben;
Wehmüthig zwitschernd flogen sie umher,
Als gingen sie und kehrten nimmermehr.
Dort auf der Wiese liefen Mädchen weit
Nach weißen Fäden, die in Lüften hingen,
Indeß die Knaben noch in Fröhlichkeit
In Büsche nach den letzten Beeren gingen.
Sie blickt empor wehmüthig, mild und klar,
Die selbst das Bild des schönen Herbstes war.

Digitized by Google

Der Engel der Erlöſung.

Und als der Abend ſchon mit längern Schatten
Auf deinem Lebenswege dunkelnd lag,
Und ſich gekühlt des Tages Gluthen hatten,
Sahſt du aufdämmern froh den ewigen Tag.
Du eilteſt ſeinem Morgenroth entgegen,
Mit ſüßer Hoffnung, wie ſie Pilger hegen.
Mit ſicherm Schritte, den gewiſſen Blick
Vorwärts gerichtet, ſahſt du nicht zurück.
Wie ſtrahlteſt du in ſanfter Heiterkeit,
Und litteſt nicht, daß man dich fälſchlich tröſte.
Du riefeſt und erwarteteſt bereit
Den guten Engel, der dich bald erlöste:
Er kam und traf dich betend, und noch vor
Dem Schluß des Amen nahm er dich empor.

Digitized by Google

Ihr Grab.

Der Frühling kommt mit blumigem Fuß geſchritten
Zum Drittenmal nun auf ihr einfach Grab.
D'rin modert ſie und das was ſie gelitten,
Doch *wie* ſie litt, ſank nicht zugleich hinab.
An Kirchleins Eingang iſt ihr Grab zu ſchauen,
Da geh'n vorbei die Jungfrauen und die Frauen.
„Hier iſt es, flüſtern ſie, hier, wo ſie ruht,
Sie war ſo fromm, ſo redlich und ſo gut!"
Dann ſprengen ſie des heiligen Waſſers Thau,
Und manche wünſcht, wie ihr, auch ſich den Frieden.
Nun bring' ich her das Relief der Frau,
Ihm ſei ein Platz an ihrem Kreuz beſchieden.
Wohl unverwittert bleibt es, hoffe ich, lang
Und überdauert meinen letzten Gang.

Digitized by Google

Die Kinder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Urbild des Menſchen.

* Du ſtellteſt auf ein Kind zum Bild
Als echten Menſchen wahr und mild,
Als des verlornen Glückes ſeligen Finder.
Du ſtellteſt es als Muſter auf
In der Apoſtel lichtem Hauf,
Und zur Beſchämung ſtolzer „Donnerkinder.“
Du blickteſt um im Kreiſe,
Und ſtrafteſt Die am Geiſte blind,
Mit eines Kindes ſanften, offenen Augen:
„Nicht ſelig wird, noch weiſe,
Wer nicht wird wie ein einfach Kind,
Und wird zum Himmelreiche nimmer taugen.“

*) Reimſyſtem Walther's von der Vogelweide.

Digitized by Google

Naturbetrachtung.

In morgenfriſcher Lenznatur
Auf thaubenetzter Blumenflur
Wie lacht ihm ſchön des Himmels gold'ne Sonne!
Ihm iſt auf Frühlingswieſengrund
Jedwede Blum' ein ſüßer Fund
Und ſeinen Augen eine neue Wonne.
Wie es mit Luſt betrachtet
Die Lerchen in den Lüften dort,
Und hier der Tauben trauliche Familien!
Wie es ſo fromm beachtet,
Als wüßt' es ſchon des Heilands Wort —
Des Himmels Vögel und des Feldes Lilien!

Digitized by Google

Der Himmel und das Gebirg.

Dort wo der Himmel näher ſteigt,
Ein langer dunkler Wald ſich zeigt,
Und über ihm ein blauer Hügelrücken;
Und bläulicher darüber auf
Baut ſich empor ein Stufenlauf;
Ihn ſchaut das Kind mit Sehnſucht und Entzücken.
Zur hohen Silberſpitze
Des Gipfels, der ſo traulich winkt,
Hin möcht' es, und von da zum Himmel klimmen.
Durch eine Wolkenritze
Der Himmel abendgolden winkt,
Und aus demſelben hört' es Engelſtimmen.

Digitized by Google

Erzieherin Natur.

Erziehende Mutter, o Natur,
Du lehrſt durch farbige Bilderſpur
Das Kind, das dir mit offnen Augen lauſchet.
Ihm blühen, wenn die Blume blüht,
Die eig'nen Blumen im Gemüth,
Geheimniſſe der dunkle Wald ihm rauſchet.
Die Wolke, die vergängliche,
Jagt über ihm ſo ſchnell vorbei,
Doch drüber ſteht das Blau in ewiger Klarheit.
Das Bild, das uranfängliche,
Es führt das Kind, vom Zweifel frei,
Durch holde Dämm'rung zu dem Glanz der Wahrheit.

Digitized by Google

Blumencult.

Wie fromm ein Kind den Schöpfer ehrt!
Es weiß allein der Blume Werth,
Und sitzt in Gärten wie in Heiligthumen.
Dianthenroth, Cyanenblau,
Ranunkelgold im Morgenthau
Sind ihm viel lieber wohl als alle Muhmen.
Die blühenden Geschmeide,
Wie strahlen sie so schön und fein,
Die Blüthenhäubchen und die Blumenkronen!
„Strahlt' ich in solchem Kleide!"
So denkt es wohl und schätzte klein
Den Purpurglanz von allen Salomonen.

Digitized by Google

Das Böſe.

Den Böſen, der nicht lächeln kann,
Den ſeelenloſen, finſtern Mann,
Ihn flieh'n die Kinder wie die Engelſchaaren.
Was ihrer Unſchuld nicht verwandt
Und ihren Augen unbekannt,
Da ahnen ſie, dem Vogel gleich, Gefahren.
Die reine Bruſt geſchwinde
Beklemmt des Böſen naher Dunſt,
Und Schrecken bringt des Schelmenaugs Gefunkel.
Es hat bei gutem Kinde
Das ſchöne Licht die größte Gunſt,
Und Aergſtes iſt ihm Finſterniß und Dunkel.

Digitized by Google

Beſchäftigung.

Wie iſt ſo reich die kleine Welt,
In die hinein ein Kind ſich ſtellt
Mit ſeiner Kraft ſich raſtlos zu beſchäftigen.
Wie es ſo emſig baut und bricht,
Dazu bald ſingt, dazu bald ſpricht:
Es muß das Werk auch mit dem Wort bekräftigen.
Dann wieder lautlos ſtille
Iſt es für ſich viel' Stunden lang,
Verſenkt in ſüßes träumeriſches Sinnen:
Es lebt aus inn'rer Fülle.
Wie wird dir gleich o Menſch ſo bang,
Biſt du allein, und weißt nicht was beginnen!

Digitized by Google

Jammerschade!

Soll nach der bösen Zeit Gebot
Einst dieses weiche Rosenroth
Zum faltigen Braun sich härten und verfärben?
Erbleichen einst dies Lockengold?
Und dieses Lächeln engelhold
In einstigem Spott und bitterm Hohn verderben?
Die lieblichsten Geberden
Kann niemand sie zu steter Zier
Verewigen in einem Götterbade?
Soll dieser Engel werden
Auch alt, unglücklich, bös wie wir,
Wie ist's beklagenswerth und Jammerschade!

Digitized by Google

Schmerz oder Freude?

Wer ſagt es uns mit giltigem Eid,
Ob wir geſchaffen ſind zum Leid?
Frag ich ein Kind, es wird mich anders lehren.
Es lebt und webt ſein ganzes Sein
In heit'rer Wonne Sonnenſchein,
Und kann zum Gram ſich nimmermehr bekehren.
Nur weſenhaft und wichtig
Iſt ihm die Welt im Glanz der Luſt,
Und nur zur Freude fühlt es ſich lebendig.
Doch eitel, hohl und nichtig
Iſt ihm das Leid. In ſeiner Bruſt
Iſt Schmerz vergänglich, Freude nur beſtändig.

Digitized by Google

Kindesmuth.

Ein Kind in großen Schmerzen litt.
Wer es betrachtete, bestritt,
Ob Mannes Muth sich könnte mit ihm messen.
Es wich der Schmerz und alsogleich
Erheitert sich das Kind so bleich,
Und lacht, erlitt'nen Schmerzes ganz vergessen,
Denn er ist ja vorüber.
Wird frei ein Mensch von Schmerz, er denkt,
Was litt ich gestern und was leid ich morgen?
Es wird sein Antlitz trüber.
Er ist in fernes Leid versenkt;
Denn hat er keins, er muß sich eines borgen.

Digitized by Google

Der Menſch der Zukunft.

Der Zukunft wahrer Menſch, o Kind,
Klar wirſt du ſeh'n wofür wir blind,
Was uns geträumt, am hellen Tag erfahren.
In ſchönem Glanze ſteht dir da,
Was unſer Auge dämmern ſah,
Der lichte Tag, nach vielen dunklen Jahren.
Wir haben wohl geſtritten,
Jedoch in Schuld und Leidenſchaft
Drum müſſen wir, wie auf dem Schlachtfeld, ſterben.
Ganz recht, daß wir erlitten
Den Untergang, wir ſind geſtraft:
Doch du wirſt ſchuldlos alle Güter erben.

Digitized by Google

Beſtändige Blüthen.

Was einſt in kindlichem Gemüth
Gelacht ſo hold, gegrünt, geblüht,
Sei nie von rauhen Winden abgeſtreifet!
Ich ſah in Wald und Gartenraum
Noch keinen ſolchen kahlen Baum,
Der ohne Blättergrün die Früchte reifet.
Nie welke ganz was kindlich
Am Manne noch ſo ſtark und frei,
Auf daß die Früchte duften nach der Blüthe!
Empfänglich und empfindlich,
Treuherzig und verſöhnlich ſei
Dem Kinde gleich bei männlichem Gemüthe!

Digitized by Google

Mutterſchmerz.

*Wie lag ich weich gebettet
An meiner ſüßen Mutter Arm,
Als mich der Tod erfaßte!
Es hat mich nicht gerettet
Der linde Mund, die Bruſt ſo warm,
Daß ich nicht doch erblaßte.
Sie glaubte nicht an meinen Tod,
Und wollt' in ihrer Herzensnoth
Wachküſſen das verblich'ne Roth,
Und wieder mich erwarmen.
Doch blieb' ich kalt bei ihrer Gluth.
Mich nahm des Todes wilder Muth
Dahin! Wüßt' er wie weh er thut,
Er würde einer Mutter ſich erbarmen.

(*) Reimſyſtem Walther's v. d. Vogelweide.

Zwei Stunden.

Zwei kurze dunkle Stunden
Hab' ich die böse Welt beſucht,
Dann ſchied ich eilend wieder.
Was ich dahier gefunden,
Das trieb nach Oben mich zur Flucht
Auf goldenem Gefieder.
Es hat, als ich in dunkler Nacht
Zuerſt die Augen aufgemacht,
Mich niemand freundlich angelacht,
Als wär ich unwillkommen.
Mir ſagte dieſer Augenblick,
Es wartet mein das Mißgeſchick.
Lebwohl, ſowie des Jägers Strick
Ein Vöglein, Welt, ſo bin ich dir entkommen!

Digitized by Google

Ohne Taufe.

O Muter laß dein Weinen,
Ob ich geſtorben ohne Tauf,
Bin ich doch nicht verloren.
Aus deinem Leib, dem reinen,
Nahm ich ſo viel des Guten auf,
Daß ich getauft geboren.
Es wurde mir zum Heilgewinn
Dein engelhafter reiner Sinn,
Daß ich geerbt von Anbeginn
Die Tugend deines Blutes.
Und als ich ward des Todes Raub,
So ſchüttelt' ich das Bischen Staub,
Wie Frühlingswind ein altes Laub,
Aus meinen Aetherſchwingen leichten Muthes.

Digitized by Google

Der einzige Sprößling.

Der Eltern Troſt und Hoffen,
Der einzige Zweig an ihrem Baum
Verdorrt ich ſchon als Knäblein.
Wie viele Thränen troffen
Herab auf dieſen kleinen Raum,
Seit ich hier lieg im Gräblein!
Sie lebten, ach, ich weiß nicht wie?
Sie dachten an den Himmel nie,
Nun aber an ihn denken ſie
Mit ſehnendem Verlangen.
Und weil ich ihrem trüben Sinn
Ihr wahrer einziger Engel bin,
So will ich kommen, will ſie hin
Begleiten, wo ich bin vorangegangen.

Digitized by Google

Muttertod.

Ich ſank mit Schuld beladen,
Ein muttermörderiſch Kind, ins Grab,
Kaum in die Welt gekommen.
O unheilvoller Schaden.
Das Leben, welches ſie mir gab,
Hab ich ihr ſelbſt genommen!
Es gibt der Baum ſo leicht und gern
Die ſüße Frucht mit ihrem Kern,
Doch aber bleibt der Tod ihm fern
Und darf auch nicht erkranken.
Als ich die Mutter lieb und werth
Ich armes Kind zu Tod verſehrt,
Hab ich ihn weinend auch begehrt:
Nun lieg ich bei ihr in den engen Schranken.

Digitized by Google

Lebensfunke.

Zu dieſer Welt gekommen
Wie es geſchah, nicht weiß ich dieß
Und nicht, wie ich geſtorben.
Nur dieſes mag mir frommen,
Daß ich das Eine weiß gewiß:
Daß Leben ich erworben.
Und weil ich lebe, frag ich nicht,
Wie aus der dunklen Wolke Schicht
Als Lebensfunke brach mein Licht,
Und ſchlug in meinem Herzlein.
Es war in einer dunklen Nacht,
Mein Engel hat allein gewacht
Und hat ein neues Licht entfacht
An meines Lebens ſchnell verbranntem Kerzlein.

Digitized by Google

Lebenstraum.

Mein Daſein war kein Leben,
Ein Kampf, ein düſtres Wachſen nur,
Nicht vierzig ganze Wochen.
Im Schlafe lag mein Leben,
Noch wob den Leib mir die Natur,
Mein Herz begann zu pochen.
Ich träumte meines Lebens Traum,
Doch ſo nicht, wie der Keim vom Baum,
Wie ihn im grünen Frühlingsraum
Die friſchen Winde wecken.
Der Traum von meinem Leben war
So voll von Schrecken und Gefahr,
Daß jene mich zu früh gebar:
Fort war mein Leben, fort auch ſeine Schrecken.

Digitized by Google

Zu zarte Pflanze.

Ich kleine zarte Pflanze
Nicht lange konnt' ich hier gedeih'n
In dieſem wilden Garten.
Ich wollte nicht zum Kranze
Für dieſe Welt die Blüthen reih'n
Zu fremden Blumenarten.
In dieſes Gartens wilder Au
War mir der Boden viel zu rauh,
Zu kalt und ſchaurig Luft und Thau,
Nicht konnt' ich mich erhalten.
Und als der Gärtner krank mich fand
Hob er mich aus mit zarter Hand
Und ſetzte mich in mild'res Land:
Da will ich meinen Blüthenkelch entfalten.

Digitized by Google

Krippenengel.

Als mich mit vielem Jammer
Die Mutter in die Welt gebar,
War bitterlich mein Weinen.
Sie lag in kalter Kammer,
Die ähnlich einem Stalle war,
Wo niemand mocht' erſcheinen.
Und als ich weinte, weinte mit
Die Mutter, die an allem litt,
Die Thränenfluth, die niederglitt,
Hat mich allein gebadet.
O Mutter weine nimmermehr,
Ich bin aus jenem Engelheer,
Das im Geſang vom Himmel her
An Weihnacht zu des Heilands Krippe ladet.

Digitized by Google

Verfehlte Zeit.

Warum ſobald wir ſchieden?
Das will ich deuten ohne Müh
Mit Gründen, unverhehlten.
Uns täuſchte das Hienieden.
Denn wir erſchienen viel zu früh,
Daß wir die Zeit verfehlten.
Wir lebten in der Ewigkeit,
Da kennt man nicht den Lauf der Zeit,
Doch glaubten wir ſie ſchon bereit,
Die Mütter und die Väter.
Wenn einſtens milder weht der Wind,
Und wenn die Menſchen beſſer ſind,
Dann werden wir einſt wieder Kind,
Und bleiben dann und wachſen, künftig, ſpäter.

Digitized by Google

Die Musen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kalliope.

Epos.

Von großen Männern und von großen Thaten
Erzählst du Muse mit beredtem Mund,
Das Wort begleitend mit der Harfe Tönen,
Wie Helden handeln und die Alten rathen,
Klugheit und Kraft machst du begeistert kund.
Du hüllst die That als erste der Kamönen
Ins Farbenkleid des Schönen,
Und alles machst du milder.
Erhaben sind und lieblich deine Bilder,
Der Menschheit wahre Fürsten sind die Helden,
Von denen deine weisen Lieder melden,
Und wirfst in des Vergessens ewige Nacht
Was riesige Barbaren roh vollbracht.

Digitized by Google

Melpomene.

Tragödie.

Die Muſe reicht dem Helden eine Keule,
Und blickt ihn an mit ehrnem Maskenblick:
„Mit dir, mit Menſchen kämpf' und mit Dämonen
Und achte nicht des Schlages noch der Beule,
Steh' feſt dem unerbittlichen Geſchick!
Es wird, willſt du dich opfernd nicht verſchonen,
Ein ſchöner Tod dich lohnen.
So nimm gleich dem Alciden
Die Keule nun und kämpf' um deinen Frieden!"
Die Maske ſtarrt, ihm will der Muth entſinken.
Da lächelt unter ihr ein holdes Winken;
Es iſt die Maske ja das Antlitz nicht,
Sie birgt nur eines Engels Angeſicht.

Digitized by Google

Thalia.

Komödie.

Uralter Weisheit, die verſchieden waltet,
Muthwillig heit'res, jugendfrohes Kind,
Du zupfſt am Bart den ernſten Sittenwächter,
Der ohne Frucht in ſeinem Eifer ſchaltet,
Und übernimmſt im Spiel ſein Amt geſchwind
Und gibſt den Thoren, den Vernunftverächter
Preis höhnendem Gelächter.
Wie kecke Regentropfen,
Die gegenwetternd Aug' und Wangen klopfen,
Trifft ihn des Spotts ſpringfluthende Benetzung,
Und ſtraft der Straf' entgangene Verletzung.
Die bittre Lehre fühlt ein halber Thor,
Nichts fühlt ein ganzer und bleibt wie zuvor.

Digitized by Google

Erato.

Lyrik.

Im Lockenhaare deine frischen Veilchen
Sie weh'n verstohlner Huld verschwiegnen Duft.
Selbst Muse hast zur Muse du den Eros,
Zum Plectrum dienet dir sein spitzes Pfeilchen.
Die Ros' ist dein Gesang in Frühlingsluft,
Epos das Herz, der Liebende dein Heros!
Mehr Kämpfe als Homeros
Besang, hast du zu melden
Von Thaten und Irrfahrten deines Helden,
Umstürmt von der Gefühle starkem Heere.
Bald siegt er, bald versinkt er in dem Meere
Süß bittrer Schmerzen, deren liebe Qual
Doch übertrifft die Güter allzumal.

Digitized by Google

Euterpe.

Muſik.

Des Wortes Vater iſt der Geiſt. Die Seele
Doch iſt die Mutter lieblichen Geſanges.
Das wortlos Ewige, das unnennbar Schöne
Dem Herzen ſich entringt es und der Kehle,
Und ſchwebt umher als ein Gebild des Klanges.
Dann bildet aus dem holden Tanz der Töne
Die Weisheit der Kamöne
Den Leib der Melodie,
Ihn hüllend in das Kleid der Harmonie.
Der Hall der Flöten ſchmiegt ſich an die Lieder
Wie Koiſcher Purpur an die zarten Glieder.
Doch ohne Hand, was ſoll ein Goldgeſchmeid,
Und ohne Leib ein flatternd Purpurkleid?

Digitized by Google

Terpſichore.

Tanz.

Die Lyra tönt von ſieben goldnen Saiten,
Die Melodie ſchwebt hin im Rhythmenſchwung.
Es tanzt der Ton im Zeitmaß der Bewegung
Und fordert auf den Raum ihn zu begleiten.
Als Leib erhebt ſich dieſer ſchön und jung.
Gefühle ſpringen aus des Herzens Hegung
In holdeſter Erregung,
Um, Welt- und Zeitvergeſſen,
Doch Raum und Zeit nach ſüßem Zwang zu meſſen.
Es tanzt der Fuß, das Haupt, die Arme wogen,
Und alles Glück iſt in den Kreis gezogen,
Der Augenblick wird Glück der Ewigkeit,
Der Raum zur Sphäre wie der Himmel weit.

Digitized by Google

Polyhymnia.

Beredtſamkeit.

Bedeutſam legſt du an den Mund den Finger,
Weil du nicht Muſe wärſt der Redekunſt,
Wenn du nicht lehrteſt weiſe Kunſt zu ſchweigen.
Thörichter Sinn ſchätzt dieſe Kunſt geringer,
Doch lächelt jenem nicht der Muſe Gunſt,
Der kurzen Sinn mit langem Wort will zeigen.
Wem Kraft und Würde eigen,
Wird ſtolz verſchmähn zu nennen,
Was leicht du kannſt aus ſtummer Sprache kennen.
Des Mannes Rede wird vollkommen werden,
Wenn ſie ſich paart mit lieblichen Geberden.
Es lauſchen Ohr und Herz, wenn Angeſicht
Und Mund zugleich in Wort und Zeichen ſpricht.

Digitized by Google

Urania.

Himmelskunde.

Du wendeſt von der Erd' und ihren Nöthen
Hinweg des Blickes ſtaubgetrübtes Sehn,
Hinauf durch Wolkenſpiele zu den Sternen,
Die über Morgen-, über Abendröthen
Die ewigen Bahnen ohne Wanken gehn.
Des Menſchen Geiſt muß aus dem ewig Fernen
Das ewig Nahe lernen.
Denn mit der Sterne Wandeln
Einſtimmen ſoll ſein Lieben und ſein Handeln.
Laß kreiſen mit des Sternes ewigem Triebe
Dein Herz um eines Lichts centrale Liebe!
Sei nicht ein irrefahr'nder Feuerball,
Auf ſanfter Lichtbahn wandle durch das All.

Digitized by Google

Klio.

Geschichte.

Veränderlichste du von allen Musen,
Lang ists, seit du gewesen schön und jung,
Und mit der Jugend floh dein Götteradel,
Nun schlägt ein Herz gar menschlich dir im Busen.
Vergessliche Tochter der Erinnerung,
Dein Lob ist Zweifel, ungewiß dein Tadel,
Dein Griffel eine Nadel
Das Weltkleid, vielzerrissen,
Noch Weiberlaune bunt zu nähn beflissen.
Was helfen deine blutigen Geschichten?
Langweilig ist das ewige Vernichten.
Und den Geschichten bist du wenig hold,
Die man auf Tafeln schreiben soll von Gold.

Digitized by Google

Sprüche

in

Reimſyſtemen Walther's von der Vogelweide.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alterthum und Heidenthum.

Den Alten ſei gezollt ein ewiger Dank! Darum
Sprich unbedächtig nicht von ihrem Heidenthum.
Barbar zu ſein iſt faſt ſo ſchlimm als Heide.
Wie einſt und allezeit ſo hat des Menſchen Wahn —
Das ewige Heidenthum — das Schreckliche gethan.
Das Schöne thut dem Heiligen nichts zu leide.

Und wenn ein Chriſt — nimm es nicht krumm —
Das Schöne haßt, ſo iſt ſein Haß ſein Heidenthum.
Ein Thor nur ſchilt, was Gott ſorgſam erhalten;
Nie Alterndes hat ewiges Recht.
Es muß in mancher Zeit ein welkendes Geſchlecht
Sich neue Jugend ſchöpfen aus den Alten.

Digitized by Google

Redekunst.

Dem echten Manne nur gelingt der Rede Kunst,
Man lernt sie nicht allein, auch sie ist Göttergunst,
Mit der er die erstaunten Hörer zwinget.
Es thront sein Wort beschwingt auf feurigem Lippenpaar,
Wie sich im Sonnenlicht bewegt ein stolzer Aar,
Der planvoll ruhig seine Flügel schwinget,

Indeß den Aether, der ihn trägt,
Er bald mit sanftem Spiel, bald wie im Zorne schlägt,
Und plötzlich auf die sichre Beute stürzet.
So spricht ein stolz beredter Mann
Mit Ruh und Maaß zuerst, bis er im Zorn sodann
Mit Einem Schlag des Irrthums Leben kürzet.

Digitized by Google

Dichter.

Es sei ein Dichter nicht dem eitlen Weibe gleich,
In äußerlichem Prunk zu üppig und zu reich,
Allein bedacht zu reizen und zu blenden.
Was fremder Flitterglanz am Weib und Schlepp' und Band,
Das ist der Worte Pomp und fremder Bildertand
Beim Dichter: übel ziemt es, zu verschwenden.

Des Dichters Trost ist auch daheim.
Manch Blümlein das er stolz verschmäht trägt süßen Seim,
Im eignen Garten winkt ihm die Bewährung.
Es will manch Wunder noch geschehn:
Im eignen Herzen tief schläft viel noch ungesehn,
Und harret der Entdeckung und Verklärung.

Digitized by Google

Dilemmen.

Entweder oder spricht so gerne der Sophist,
Als sei zu and'rer Wahl gestattet keine Frist,
Als die zwei Thüren, die er stolz uns weiset.
Dazwischen aber liegt wie zwischen West und Ost
Oft eine ganze Welt, daß einer wohl getrost
Bequem und ungeklemmt inmitten reiset.

Entweder oder ist ein Schwert,
Das in der Scheide Haft sei sorgsam eingesperrt,
Bis daß ihm ruft die Stunde der Entscheidung.
Dann sieh ihm fest ins Angesicht
Und bei der engen Wahl verschärfe dein Gesicht:
Eins nehmend um des andern ganze Meidung.

Digitized by Google

Verſtand, Herz und Phantaſie.

Es ſtrebet der Verſtand nach Herrſchaft ganz allein,
Als könnte nichts ihm gleich und ebenbürtig ſein
Im weiten Reich des vielgeſtaltigen Geiſtes.
In edlem Herzen liegt ein größerer Verſtand,
Als man oft im Gehirn gewaltiger Denker fand,
Und doch von ihm verachtet wird zumeiſt es.

Gedanken hoch wie Adlerſchwung
Erſchaut die Phantaſie in Gottbegeiſterung;
Auch ſie iſt nicht in ſeiner Schule zünftig.
Verſtand, du magrer Knochenmann,
Der nichts empfinden und nichts Schönes ſchaffen kann,
Du biſt ſo klug und doch ſo unvernünftig!

Digitized by Google

Maaß und Uebermaaß.

Thörichter Zecher liebt das Uebermaaß im Trunk,
So liebt ein blödes Aug barbarischen Glanz und Prunk
In Künsten, Sitten, Worten und in Werken.
Was sinn- und seelenlos, was innen leer und kahl,
Bedarf des äußern Scheins, der angehäuften Zahl,
Damit sie etwas von der Größe merken.

Der Mäßige kommt nie oder spät,
Wo man zum Mahle ihn von vielen Schüsseln lädt,
Davon die überladne Tafel trächtig.
Es liebt der Pöbel das Gepräng,
Jedoch der Weise haßt das lärmende Gedräng:
Ihm ist allein einfache Schönheit prächtig.

Digitized by Google

Tilly.

Den treffe Gottes Fluch, wer je verſehrt ein Grab!
Entſetzlich aber iſts, dringt wühleriſch hinab
Zu Todten die Verleumdung als Hyäne.
Der Neid die Tugend haßt, ſo lang ſie lebt im Licht,
Und nach Jahrhunderten iſt er geſättigt nicht
Und übt noch ſeine friſchgewachſnen Zähne.

O Klio, ſeit du deinen Stift
Umkehrend tilgen mußt die ſelbſtgegrabne Schrift,
Hab ich an deine Keuſchheit kleinen Glauben.
Wenn Götter deine Hand beſtaubt,
So zweifl' ich, ob ich ſoll mich beugen jedem Haupt,
Das deine Blätter launenhaft belauben.

Digitized by Google

Frauenlob.

Zu loben iſt mit Huld mein Sinn und Herz bereit,
Sanftmuth, getreuen Sinn, Demuth, Beſcheidenheit,
Und was des Guten Frauen haben ſollten.
Doch Frauentugenden, o Wunder, traf ich oft
Bei ſtarken Männern an, wo ich ſie nicht gehofft,
Bei jenen doch, wenn ſie auch drüber grollten,

Das harte, bittre Gegentheil.
Ich wünſche ihnen gern erſehntes Glück und Heil!
Was ich nicht ſchuldig, darf ich wohl verweigern.
Drum will ich heiſer oder ſtumm
Beim Lob der Frauen ſein, ich weiß es wohl warum?
Sei'n andrer Preiſe wohlfeil — ich will ſteigern.

Digitized by Google

Strenge.

Verfehlt ist was zu weit, und lästig was zu eng,
Man liebt nicht was zu schlaff, und hasset was zu streng
Zu großen Frost, gleichwie zu große Schwüle.
Wer immer ein Geschrei von seiner Strenge macht,
Mit Glaub' und Sitten prahlt, dem folget der Verdacht
Daß ihm erstarben edlere Gefühle.

Wenn einer starr wie Eis und Stein,
Soll es Charakter sein! als könnte solcher Schein
Beschönigen die kalte Seelenhärte;
Wenn streng und unerschütterlich
Du bist, so schweige still und sei es gegen dich,
Und schlag den eigenen Drachen mit dem Schwerte!

Digitized by Google

Angſt der Thiere.

Es hat vor dir, o Menſch, ein jedes Thierlein Angſt,
Wenn du es nicht durch Liſt und manche Kunſt erlangſt,
Daß es als Sklave dir gehorch' und diene.
Wenn bös iſt manches Thier, ſo gab ihm Gott den Zorn
Zum Schutze gegen dich mit Kralle, Zahn und Horn,
Den Stachel führet deinethalb die Biene.

Und iſt es ſanft und unbewehrt,
Dich mehr als jeden Feind flieht es, der es verſehrt,
Es zittert, dich erblickend, um ſein Leben;
Scheu fliegt der Vogel auf vor dir.
Merkſt du nun, Menſch, was du ſelbſt für ein ſchrecklich Thier,
Wenn gute Weſen vor dir beben?

Digitized by Google

Der Sturm und die Lerche.

Vorüber war ſchon halb ein Sturm mit ſeiner Fluth,
Kein Weſen faßte doch hervorzugehn den Muth,
Denn auf der Flucht noch zürnte tief das Wetter:
Als ungeduldig ſich empor die Lerche ſchwang,
Und durch den Wellenſchlag des Windes auf ſich rang,
Und ſang ihr Lied mit fröhlichem Geſchmetter.

Gleichwie im zornigen Meer ein Kahn
Umhergeſchaukelt ſchwankt die Waſſerhügelbahn,
So ſtieg ſie mühſam auf durch Sturmgetümmel.
Sie aber ſang und rang getroſt,
Es hat ja bald der Sturm verbraust und ausgetoſt —
Zerriſſenes Gewölk zeigt ſchon den Himmel.

Digitized by Google

Aeon.

Wie lange dauert noch dies eiserne Geschlecht,
Das Stärke sich und List gesetzt als höchstes Recht,
Was wird dem trotzigen alles noch gelingen?
Wird ihm gebrechen denn niemals Nachkommenschaft,
Ist sein Verhängniß wohl, daß es mit wilder Kraft
In einem großen Mord sich muß verschlingen?

Damit die Erde wüst und leer
Erfüll' ein besseres Geschlecht von Meer zu Meer,
Das ewig soll wie Gott und Himmel dauern?
Wenn in der Erde jüngster Schicht
Man Knochen findet dann, wohl mancher davon spricht,
Wie wir jetzt von Mammuth und Ichthyosauren.

Digitized by Google

Die Mutter aus dem Volke.

Von Kindern eine Mutter ſah ich ganz umrungen,
Dies hatte ihre Hand, den Hals ein anderes umſchlungen.
Unfern ein drittes ſpielt' in ihrer Augen Hut,
Sie ſcheint zu ruh'n, indeß ſie doch viel tauſend Dinge thut.

Das Garn lehrt ſie ein Mädchen ketten mit der Nadel,
Ein ältres hört erröthend ihren Tadel,
Indeß ein Knab den Nacken ihr wie einen Berg erklomm.
Bald ſpricht ſie zürnend, geh', bald koſt ſie lächelnd, komm!
Wie biſt du Mutter weiſe, ſtark und fromm!
Dir neige jede Würde ſich und jeder Hoheit Adel!

Digitized by Google

Höflichkeit.

Es ſollen Kraft und Tugend nie geſchieden werden
Von veilchenduftiger Höflichkeit in Worten und Geberden!
Diejenige mein' ich nicht, die glatt und überfein
Die innre Härte des Gemüths betüncht mit falſchem Schein.

Die wahre doch iſt Zierde Armen ſowie Reichen,
Ein Knappe kann durch ſie dem Ritter gleichen.
Sie iſts die die Begegnenden mit mildem Glanz verſchönt,
Mit zarter Huldigung des Menſchen Würde krönt,
Und wie die Sprache trauter Liebe tönt,
Der ſie als liebſter Herold eilt voraus in holden Zeichen.

Digitized by Google

Schickſal der Güte.

Dich lange zu ertragen liebe, gute Güte,
Das iſt die allerſchwerſte Kunſt gewöhnlichem Gemüthe.
Die anfangs wohlgefällt, macht länger Ueberdruß,
Für Schwäche oder ſchuldigen Zoll gilt ſelbſt zuletzt
ein Gruß.

Die Güte ſei geſchont wie eines Bildes Prangen,
Mit einem Schleier vor dem Staub verhangen;
Denn für den Pöbel iſt zu gut die Güte wohl um viel.
Bei dieſem kommſt du ſtets viel leichter an das Ziel,
Wenn du dich ihm nur zeigeſt von Profil:
Mit kurzem Wort, mit halbem Blick, mit einer von
den Wangen.

Digitized by Google

Allgemeine Bildung.

Wozu ich bin berufen, dem will ich gehören
Mit meiner ganzen Seele Kraft!“ und traun das läßt
sich hören.
Jedoch ist dein Beruf, zuerst ein Mensch zu sein,
Das sei die erste Sorge dir, das andre geht darein.

Classificirten Steinen gleich sind mir erschienen
Fachmäßig ausgeprägte Standesmienen.
Gar wenig weiß, wer nur allein versteht sein enges Fach,
Du sprichst: „Das gibt mir Brod, dazu ein schützend Dach,
Drum halt' ich alles übrige für schwach.“
Bedenke, daß ein Pferd sich kann so viel wie du verdienen.

Digitized by Google

Beweglich und feſt.

Sei gleich dem luftbewegten grünen Blätterzweige
Und gerne jedem Geiſteszug beweglich dich verneige!
Die Feſtigkeit beſteht nicht in verſtocktem Zorn,
Du glicheſt ſonſt dem dürren Zweig, dem blätterloſen Dorn.

Drum gib die friſchen Blüthen preis verſchiednen Winden,
Bewege dich! doch aber laß dich finden
Trotz allem Hin- und Wiedergehn treu auf demſelben Stamm.
Steh wieder wie zuvor auf ihm gerad und ſtramm
Sei nicht des Daches Hahn mit ſeinem Kamm,
Der ſich nach allen Winden dreht, nach rauhen und gelinden.

Digitized by Google

Zur Menschenkunde.

Wie einer spricht von Liebe, d'ran will ich ihn kennen,
Und will ihn edel oder nicht mit sichrem Spruche nennen.
Von Lieb' ein böses Wort aus einem frechen Mund
Zeigt Gottes Ebenbild entweiht in seinem tiefsten Grund.

Vom Zarten unzart sprechen, unschön von dem Schönen
Klingt wie des Hundes Schrei zu Harfentönen.
Es haben Seel' und Liebe sich zum Bunde süß vertraut;
Beseelte Liebe spricht wie eine selige Braut,
Entseelte Liebe ists, davor mir graut:
Es fuhr in sie ein böser Geist sie teuflisch zu verhöhnen.

Digitized by Google

Wortveraltung.

Das ſchönſte Wort veraltet durch die Allgemeinheit,
Was alle Welt im Munde führt, verliert gar bald die Reinheit.
Wenn eine Münze rollt Jahrhunderte durchs Land,
So muß ich denken, daß ſie ging durch manche böſe Hand.

Der Liebe ſchöner Name hat den Glanz verloren
Und hat verſchiednen Klang verſchiednen Ohren.
Die Jungfrau liſpelt ihn, zugleich mit ihm auch prahlt ein Wicht:
Es iſt der Name gleich, die Sache iſt es nicht.
Wenn einſt zwei Engeln ſtumm das Wort gebricht,
Vielleicht aus ihrem Kuſſe wird ein ſchönres Wort geboren.

Digitized by Google

Werth der Schönheit.

Wie biſt du ſchön! doch will ich nicht dein Lob beginnen,
Bevor du, wie von außen, nicht ſo ſchön auch biſt von innen.
Begabt biſt du von Gott, beſchenkt von der Natur,
Doch was man nicht erworben hat, iſt eine Gnade nur.

Die göttergleichen Züge in die Seele male
Nach deines Leibes ſüßem Originale,
Sein linienreines Ebenmaß nachzeichne treu und klug,
Mit tugendreicher Kunſt vergeiſtige jeden Zug,
Damit, wenn einſt das Original zerſchlug
Die Zeit — die ſchönere Copie das Urbild überſtrahle.

Digitized by Google

Segnung.

Am Morgen ſollſt du lächelnd jeden Tag erwachen,
Der Abend ſoll den ſüßen Traum wahr durch Erfüllung machen.
Wenn du die Hand erhebſt, ſo nicke Gott dir zu,
Und um dich ſei dein Engel ſtets und flüſtre dir ſein Du.

Wenn Wolken deinen Himmel überzogen hatten,
Seis nur um dich mit Kühlung zu beſchatten.
Auf deinem Lebensweg den Fuß verwunde nie ein Dorn,
Erfahre jedes Glück und nie des Schickſals Zorn,
Spätalternd trink noch aus der Jugend Born,
Und ſelig preiſen ſoll man dich, wenn ſie dich einſt beſtatten!

Digitized by Google

Schlangengrazie.

Nicht iſt Charis und Grazie ſtets dieſelbe Sache,
Geſtattet dieſen Unterſchied, daß ich ihn einmal mache.
Daß Huld und Anmuth eins, leichtgläubig meint ichs auch,
So gut als daß der Roſe Roth vereint ſei ſüßem Hauch.

Da hab erſtaunt ich einſtmals angeſehen lange
Die ſchrecklich ſchöne Grazie der Schlange.
Wie wogte ſchön, wie hob ſich ſtolz ihr ſchlankgebogner Leib,
Grauſam erfreut war ich bei dieſem Zeitvertreib.
Bald mahnte mich ein ſchlankes Zauberweib
An ſocher Grazie Schrecklichkeit mit ihrem Schlangengange.

Digitized by Google

Weinen.

Der erſte Laut des Kindes iſt eine Thränenklage,
Als wär's zur Straf' erſchienen in dieſe böſen Tage.
Da iſt's die Mutter, welche macht, daß es die Welt ertrage.

Die träumeriſche Jugend iſt ſo reich an Zähren,
Die trocknet eine linde Hand, wohl auch ein linder Mund.
Es wird dem Manne ſelbſt die bittre Thräne kund:
Dann will wie edler Wein ſein Herz durch Gähren ſich verklären.

Und wenn im Schmerz des Todes einſt dein Aug' erliſcht,
Dir ab die letzte Thräne Gottes Engel wiſcht:
So ſeid ihr bittern Thränen all mit ſüßem Troſt gemiſcht.

Digitized by Google

Lächeln.

Das Lächeln iſt der Freude anmuthige junge Blüthe,
Die lichtbeglänzt und duftend entſprießet dem Gemüthe;
Sie macht allein die Schönheit ſchön und gütig erſt die Güte.

Vom Lächeln die Entartung iſt das kecke Lachen,
Das unhold durch die Linie der zarten Grenze bricht.
Die Weisheit wie die Huld mit ſanftem Lächeln ſpricht,
Des Thoren Freude lautet wie im Ofen Reiſer krachen.

Doch häßlicher zu ſchauen iſt, wenn es geſchieht,
Daß eines Böſen Lippe wilder Hohn verzieht:
Da iſt es, wo man in den Schlund der tiefen Hölle ſieht.

Digitized by Google

Erröthen.

Du lieblichſte der Farben auf ſüßverwirrter Wange
Holdblühende Morgenröthe, die vor dem Ueberſchwange
Aufgeh'nden Sonnenglanzes macht dem vollen Herzen bange!

Es will in dir ein lichtes Wunder ſich erheben
Aus morgenjungem Wolkenglanz zum hellen Frühlingstag.
Wem aber unerwünſcht ſolch Licht erſcheinen mag,
Dem wird zur flammenſprühenden Qual der Wange warmes Beben.

Dreifach in gleicher Farbe malt das Antlitz ſich,
Durch Liebe, durch Begeiſtrung, durch der Reue Stich.
Noch iſt ein Menſch, dem dieſes Roths Carmin nie ganz verblich.

Erblaſſen.

Schuld oder Leid des Herzens bringt plötzliches Entfärben,
Ein tödtliches Erſchrecken wie Vorgefühl zu ſterben.
Ein brüderlich Erbarmen muß ein ſolcher Menſch erwerben.

Mit Huld und zartem Mitleid ſollſt du ſanft erwarmen,
Wem Herzens-, wem Gewiſſensnoth vertrieb das warme Blut;
O ruf es ihm zurück zu neuem Lebensmuth,
Dann weigern nicht die Menſchen dir und Engel das Erbarmen.

Wer ſelbſt den Frevler nicht bei ſolcher Farbe haßt
Und warnend oder tröſtend ſeine Hand erfaßt:
Erblaſſen wird einſt ſeine Schuld, wenn er im Tod erblaßt.

Digitized by Google

Reue.

Die selbstgeschlagne Wunde verbinden, ist bereuen,
Ein wieder sich verjüngen, ein wieder sich erneuen,
Ein finden und gefunden sein, daß sich die Engel freuen.

Der Reuer, gleich des Schwanes tiefgebognem Haupte
Den Himmel in der Tiefe schaut, der ihm entgegenblinkt,
Den Abgrund unter ihm, in den er nicht versinkt.
So bade das Gefieder rein, das böser Weg bestaubte!

Warum doch, daß so thöricht du die Reue sparst?
O wisse, wenn dein Herz du wieder neu gebarst,
So wirst du rein und jung und schön wie du in Eden warst.

Digitized by Google

Begeistrung.

O göttliche Begeistrung, du Mutter alles Schönen
In Formen und in Farben, in Thaten und in Tönen!
Kein Werk ist ohne deinen Hauch zu preisen und zu krönen.

Du wandelst Himmelsleitern, fliegst auf Sonnenflügeln,
Fährst mit Elias Wagen auf und mit Platons Gespann.
Dich bindet nicht das wo? es hält dich nicht das wann?
Und lassest dir dein Aetherpferd von keinem Griffe zügeln.

Wenn drauf ein lichter Reiter diese Welt erfreut,
Er sei gegrüßt! Gott aber sei gebenedeit,
Wenn bald ein Pfingstgewitterſturm die ganze Welt erneut.

Digitized by Google

Bewundrung.

Wie ſchön biſt du o Auge, das von Bewundrung offen
Erglänzt, wenn es vom Schönen ein ewiger Strahl getroffen,
Der Schönheit höchſtes Wunder noch getraut es ſich zu hoffen.

Glückſelig Ohr, in welchem die Bewundrung zittert,
Der Wahrheit letztes Wunderwort tönt ſo ihm ſchon zuvor.
Im Auge ſolcher Strahl, ein ſolcher Ton im Ohr
Muß Alles übertreffen, was auf dieſer Erde flittert.

Wo die Bewundrung ſchwindet, da war leerer Schein,
Wo ſie nicht abnimmt, ſondern wächſt — das muß es ſein!
Unendliches und Ewiges bewundre du allein!

Digitized by Google

Demuth.

Du Veilchen in dem Kranze der Tugenden o Demuth,
Du bist nicht niedre Schwäche, nicht wangenbleiche Wehmuth,
Du bist nach eignem Wort ein Muth, ein Stehmuth und ein Gehmuth.

Es will die Hoffahrt thöricht steile Höhn ersteigen,
Du aber gehst im Frieden fort auf gottbestimmter Bahn,
Und stehest fest, wo längst entsank des Hochmuths Wahn.
Es muß sich das Erhabene zuletzt vor dir verneigen.

Du gibst Anmuth der Größe, machst die Weisheit mild;
Beugst dich vor jedem Gruß aus himmlischem Gefild:
Drum beugte Gott sich selbst vor dir und nahm dein menschlich Bild.

Digitized by Google

Hoheit.

Es ist der Hoheit Würde verliehn und angeboren,
Sie glänzt auf dessen Antlitz, den Gott dazu erkoren.
Wer sie sich je anmaßen will, deß Mühen sind verloren.

Es schreitet wie ein Heros solcher Mensch durchs Leben.
Bewundernd merkt man auf sein Thun, sein Wort man hört es an,
Manch stolzer Mann ist ihm freiwillig unterthan:
Und vieler Menschen Schicksal ist in seine Hand gegeben.

Weil er aus innerm Adel thut was er gemußt,
Auf Gunst und Dank der Menschen nimmer er sich fußt:
Es wird die Hoheit ausgeübt wie Demuth unbewußt.

Digitized by Google

Geben.

Es ist der Geber selig und selig seine Gabe,
Fließt sie aus seinem Herzen zugleich und seiner Habe:
Dann wirkt sie, daß der Mund zugleich und auch das
Herz sich labe.

Es ist der gute Geber gleich dem Wunderthäter;
Indem er gibt, verklärt es ihn wie heller Himmelsglanz,
Und wär die Gabe halb, sie wird von selber ganz;
Er aber fühlt wie Könige und wie der Vorzeit Väter.

Doch ist bei reichem Herzen leer des Edlen Hand,
Wenn ihm der Fleh'nde weinend gegenüberstand,
Und blickt dann Aug' in Auge sich — wer sagt, was
er empfand?

Digitized by Google

Empfangen.

Zwar selig ist der Geber, doch ists auch der Empfänger,
Ob klein ob groß die Gabe, ob kürzer oder länger:
Mehr um verständigen Beifall dankt als um den Lohn
der Sänger.

Wer in der Nöthen Sumpfe, in des Elends Schilfe
Durch eines Andern starke Hand der Rettung Fels
erklomm,
Und sprach mit sanftem Ton der gute Retter: komm!
Mehr ist ein solches Wörtlein werth, als jede andre Hilfe.

O reichbeglückter Armer, der wenn er empfaht,
Zur Gabe noch den Geber nahm mit seinem Rath;
Es hat sich ihm ein Menschenherz, ein göttliches, genaht.

Digitized by Google

Liebe.

O welche hohe Sache, welch Wunder iſt es lieben!
Davon wird viel von Dichtern geſungen und geſchrieben,
Was immer je ſie ausgeſagt, iſt nicht zu weit getrieben.

Sie ſind der Liebe Lehrer, ihre kundigen Meiſter;
Denn Lieb iſt eine Wiſſenſchaft, iſt eine hohe Kunſt,
Und ſie zu lehren hat nicht jedermann die Gunſt:
Der Geiſt der Liebe wählt dazu die ihm verwandten Geiſter.

Doch wie ein Herz auch liebte, was ein Dichter ſang,
Dieß göttliche Geheimniß Niemand noch durchdrang:
Enthüllt ein künftiger Aeon wohl, was nimmer noch gelang?

Digitized by Google

Waſſer.

Das Waſſer iſt der Sonne Braut,
In dem ſie liebend ſich beſchaut,
Mit ihm tiefſelig, unbefleckt verſchlungen.
Die Sonne iſt der Hoheit Bild,
Das Waſſer iſt die Demuth mild
Das Tiefe liebend und die Niederungen.

Mag auch die Erde viel an ihm verüben,
Sie kann daſſelbe niemals lange trüben.
Das Waſſer perlet über Staub gleich wieder ätherklar;
Fließ' es aus Gründen, ſchlammigen oder ſteinigen,
Es kann nur tränken, kühlen oder reinigen.
Drum kommſt du nicht in Gottes Reich und biſt des Lichtes bar,
Wenn dich des Waſſers frommer Geiſt nicht wieder neu gebar.

Digitized by Google

Salz.

An Lebensfrische bleibt verkürzt
Was je nicht ist mit Salz gewürzt,
Deß Schärfe sanft in Lieblichkeit zerfließet.
Der Ungeschmack verhaßt dem Mund
Ist nimmer auch dem Geist gesund:
Weh ihm, wenn er das Schale kann genießen!

Damit das Wort den rechten Schmack besitze,
Salz' es mit Wahrheit, Anmuth oder Witze,
Weil es nach ecklem Salze sonst, nach Gift und Fäulniß schmeckt.
Wenn lang ein Herz der Wonne süße Nahrung
Gesogen, salzt der Schmerz es mit Erfahrung.
Und hat ein Mann Erhabenes und Großes je bezweckt:
So hat ihn Gott mit Feuersgluth gesalzen und geweckt.

Digitized by Google

Oel.

Du der Olive sanftes Blut
Wie bist du freundlich, mild und gut,
Ein fehlerlos Geschenk in aller Weise.
Du gibst der Anmuth süßen Glanz,
Und dufteſt unterm Myrtenkranz
Und stirbst in heiliger Lamp' als Lichtes Speise.

Du träufelst sanfte Lindrung in die Wunde,
Und gibst zum Kampfe Muth in letzter Stunde,
Und richteſt auf gebeugten Sinn, und stärkeſt was erschlafft.
Zu solcher Ehre bist du auserwählt,
Daß sich der Gnade Strahl mit dir vermählt.
Wem du das Haupt, die Hand, das Herz gesalbt mit deiner Kraft,
Die Weihe bleibt — zur Seele drang des heiligen Oeles Saft!

Digitized by Google

Balsam.

Ein Feind des Todes und der Gruft
Verhaucht der Balsam seinen Duft,
Und bringt der Wunde heilende Genesung.
Voll Lebensmuth zieht er hinab
Zu Leichen in das dunkle Grab,
Und kämpft Jahrtausende mit der Verwesung.

Es weint sein Strauch des Schmerzes dicke Thränen
Darüber, daß er aus des Todes Zähnen
Den Leib allein nur reissen kann, jedoch das Leben nicht.
Ihm gab, weil er so treu gedient dem Leibe,
Des Lebens Herr das sanfte Oel zum Weibe.
Das Segenskind aus dieser Eh', das bösen Zauber bricht,
Das Chrisma salbt die junge Stirn zum Kampfe für
das Licht.

Brod.

Es läutert sich das Korn zum Brod
Durch mannigfachen Opfertod,
Und so gelangt es zu dem höchsten Segen.
Enthauptet' es des Schnitters Schwert,
So wird zur Tenn' es hingezerrt,
Wo bald es unterliegt den harten Schlägen.

Dann steinigen es die Felsen in der Mühle.
Und wenn ertränkt es hat des Wassers Kühle,
So stirbt es noch den Feuertod in rother Ofengluth.
Gebrochen von der Hand, zerfleischt vom Munde,
Sinkt es hinab zum dunklen Grabesschlunde.
Begraben, doch vernichtet nicht! Zum Leben wird sein Blut.
Was Wunder, wenn der Opfergott in ihm das Höchste thut?

Digitized by Google

Wein.

Wie ein Geheimniß glänzt der Wein
Aus Aetherluft und Sonnenschein,
Des Herzens Luft, der Phantasie Erfrischung.
Ist er der Sonnenthränen Fluth,
Ist er der Sonnenküsse Gluth,
Ist er von beiden eine Wundermischung?

Wie blinkt er gleich zerflossenem Topase
Im goldnen Kelche, im krystallnen Glase!
Sein Blinken ist ein Selbstgespräch, und wer ihm heimlich lauscht,
Erfährt, daß wir nach leiblicher Zerstäubung
Noch trinken werden selige Betäubung.
Wenn wir einst für das Irdische das Himmlische getauscht,
Von Gott wir werden trunken sein, in Seligkeit berauscht.

Digitized by Google

Palme.

In zweien Welten wächst der Baum,
In Eden und im Erdenraum,
Der heilig ist vor allen andern Bäumen.
In seinen heiligen Blättern weht
Es von der Väter Urgebet,
Und von der Seher dunkellichten Träumen.

Die ihr euch nur im Flüstergruße gattet,
Mit süßer Labung speist und kühlend schattet,
Ihr Palmen, fordert mächtig auf zu Edelsinn und Muth,
Den Sieger schmückt ihr mit den ewigen Zweigen,
Vor denen sich des Lorbeers Blätter neigen.
Was deutet euer Seufzen in des Südens Abendgluth?
Nach Siegerhänden seufzet ihr, da ist es, wo ihr ruht.

Digitized by Google

Blumen.

Ihr, ſanfter Menſchen Augenluſt
Von Duftgedanken voll die Bruſt,
Ihr frommen aufwärtsſchau'nden Sonnenkinder!
Sehnt ſich zum Himmel euer Trieb,
So habt ihr auch die Erde lieb,
Doch ewiger Vorwurf ſeid ihr jedem Sünder.

Hat euern Duft im Paradies genoſſen
Der Menſch als Speiſe, eh' er ward verſtoßen
Und eh die Erde ſpröd gereicht ihm rauh're Pflanzenkoſt?
Denn jetzt noch könnt ihr ihn mit Freude nähren,
Und ſüße Koſt der Phantaſie gewähren.
So oft ein neuer Frühling kommt, gewährt ihr dieſen Troſt:
Das Paradies kommt wieder einſt, wo ewiger Frühling koſt!

Digitized by Google

Wachs.

Es dient vor allem Ingesind
Des Tempelraums der Biene Kind
Dem Herrn von ganzer Seel' und ganzem Herzen.
In feierlicher Stellung, schlank,
Zartduftend, wandellos und blank
Das Haupt im Lichtglanz, steh'n die heiligen Kerzen,

Vor Gottes Thron in Andacht hingegossen
Seraphen gleich in Liebe ganz zerflossen.
Denn ihre Liebe ist das Licht, bis in den Tod geminnt,
Sie sterben ihn in Flammen ohne Knistern,
Indeß mit Kindern betend Engel flüstern.
Und wenn die weiße Wang herab wohl eine Thräne rinnt,
So weinen sie, weil Menschen sind vor Gott so kalt gesinnt.

Digitized by Google

Licht.

Du erſtgeſchaffne Creatur,
Leibloſer Geiſt in der Natur,
Der rauch- und feuerlos das All durchſchreitet:
Dich grüß' ich heiliges Aetherlicht,
Das aus dem Lichtglanz Gottes bricht
Und ihn als ſanften Abglanz zu uns leitet.

Wenn du ein ſpätes Lampenlicht der Sorgen
Mit frühem Lichtgruß überfällſt am Morgen,
So wird zum gelben Schattenſtreif der Flamme Schein
geſchwind.
So muß auch vor dem Herrn dein Glanz verbleichen,
Und deine Reinheit vor dem Reinſten weichen.
Dein hellſter Mittag iſt vor ihm wie Dämmernächte ſind,
Und du o Sonnenauge biſt vor dem Allſeh'nden blind.

Digitized by Google

Weihrauch.

Des Weihrauchs heiliger Opferduft
Durchwürzt und weiht des Tempels Luft,
Und steigt empor als huldigende Wolke.
Die Herzensblume, das Gebet,
Von Andachtsschauer angeweht,
Verduftet Wohlgeruch dem Herrn vom Volke.

Es muß des Weihrauchs Korn in Gluth vergehen,
In Seufzergluth auflöse sich dein Flehen,
Und zieh befreit von Irdischem als Duftgewölk empor
Aus deines Herzens goldner Räucherschale;
Den Rauch beglänzt der Herr mit seinem Strahle.
Wenn sich in Todesgluth dein Leib wie Weihrauch einst verlor,
Sei dies dein Opfer Wohlgeruch, wie Räucherung im Chor!

Digitized by Google

Asche.

Den Zügel jeder Ueberkraft,
Den Zaum für jede Leidenschaft,
Daß nicht dein Herz zu übermüthig poche!
Es kommt, es kommt mit einemmal,
Ob auch nicht voll der Woche Zahl,
Des Lebens graue Aschen-Mittewoche!

Dann sinken deines Lebens stolze Flammen
Ins Aschenhäuflein jämmerlich zusammen;
Des Lebens ganzer Baum verglüht, war noch so grün
sein Laub.
Es klingt kein Ton zum lockenreichsten Scheitel
Als nur der Uebellaut des Wortes: eitel!
Aus Palmen und Oliven streut man dir den Aschenstaub,
Ihr Geist allein als Phönix schwingt sich aus des
Todes Raub.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Epigrammatiſches.

Ich ſane ein teil unminneeliche.
Jemer als ez danne ſtât,
Alſô ſoll man danne ſingen.

Walther v. d. Vogelw.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehn Dichterköpfe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethe.

*Anfang und Ende, Meiſter höchſter Kunſt iſt Goethe,
Er iſt es nie bedürftig, daß er leime oder löthe.
Er webt ein goldenes, ätheriſches Geſpinnſt,
Iſt es allein der Muſe Gunſt, iſts Glück, iſt es Verdienſt?

Du ſiehſt nur, daß vollkommen alles iſt gerathen.
Er iſt der Deutſchen Stolz! doch möcht' ich rathen,
Daß ſeiner euch zu rühmen ihr nicht zu ſehr übertreibt,
Und was er Höchſtes ſchuf auf eure Rechnung ſchreibt.
Wenn euch als Eigenthum die reiche Aerndte bleibt,
Wißt, aus dem Süden holt er das Geſäm zu ſeinen Saaten.

---

* Reimſyſtem Walthers v. d. Vogelweide.

Digitized by Google

Schiller.

Euripides der Germanen, redemächtiger Schiller,
Bei deinem Lob sind andre laut, drum bin ich etwas stiller,
Du sicher bist und bleibst, so lange Deutschland steht,
Der Jungfraun und der Jünglinge geliebtester Poet;
Um diesen Ruhm mit keinem wirst du jemals tauschen.
Du kannst begeistern, doch auch nur berauschen.
Du hast manch blinkendes Metall gebracht in glühnden Fluß,
Jedoch nicht jedesmal gelang der reine Guß.
Von keinem Dom schallt deiner Glocke Gruß:
Der Rathhaus-Glocke Marbachs kann ich nicht mit Andacht lauschen.

Digitized by Google

Wieland.

Der Wahrheit gebt die Ehre! schuf der alte Wieland
Nicht wirklich echtes Poesie- und blüh'ndes Phantasie-
land?
Was zürnt ihr, daß er nun im Rosenschmuck erscheint,
Die Grazien Anakreons dem deutschen Wort vereint?

Ihr klagt, daß er ein wenig gleiche dem Voltaire,
Und täuscht euch selbst mit gleissender Chimäre.
Aus andrem Grunde haßt ihr ihn: er ist euch viel zu klar,
Was euerem Geschmack nie angemessen war.
Und noch dazu wie danklos seid ihr gar!
Er sang die Abderiten, sagt, was nationaler wäre!

Digitized by Google

Klopstock.

In Liedern und in Oden hört man zum Erstaunen
Wie im Messias lauten Tons gewaltig dich posaunen.
Ganz unerträglich ist fortwährende Majestät
Und tönende Erhabenheit in Continuität.

Die Cidly selbst besangst du nur im schwarzen Rocke.
Eintönig schallt es immer wie die Glocke.
Zwar als Cheruskergrieche schlugst du mächtig an den Schild;
Doch hatte Tempes Thal kein Schlittschuh-Eisgefild:
Ein leuchtendes Carraramarmorbild
Wird nie entstehn aus Nordlandseis, aus halbgefrornem Blocke.

Digitized by Google

Leſſing.

Es iſt vom reinſten Stahle deine Proſa, Leſſing,
Doch aber deine Verſe ſind zum guten Theile Meſſing.
Als kleiner Theolog und großer Dramaturg
Die Bühne ſollteſt du nur baun, nicht brechen Gottes Burg.

Ihn, der ſich ſelbſt verſcharrte, haſt du ausgegraben,
Den Reimar, daß wir unverloren haben,
Was dieſer Todte gegen Den bezeugt, der auferſtand.

Als Leſſing-Mendelsſohn gabſt du als Zwitterpfand
Den Nathan uns, den man ſo rührend fand,
Daß noch an jüdiſcher Süßigkeit ſich deutſche Chriſten laben.

Digitized by Google

Novalis.

Die Blume der Romantik pflanztest du, die blaue,
Wie strahlte sie so ätherlicht, benetzt von Himmelsthaue!
Doch wie dem Vater ward ein kurzes Seyn dem Kind,
Weil Kinder, allzuzart und schön, nicht für die Erde sind.

Viel ungestüme Pfleger wollten sie besorgen;
Sie litten nicht, daß sie erblühte still verborgen.
Sie setzten sie in wildes Land, da zog sie sensitiv
Das Blumenhaupt zusammen und entschlief.
Vielleicht, daß sie das Auge blau und tief
Noch einmal schlägt mit Lust empor an einem Frühlingsmorgen.

Digitized by Google

A. W. Schlegel.

In Schweigen wollt ihr hüllen August Wilhelm Schlegel,
Der alles Schönen Kanon ist und aller Künste Regel?
Stellt andre, die ihr liebt, in euer Heiligthum,
Doch sollt ihr nimmer schmälern ihm den wohlverdienten Ruhm.

Er ist es, der aus Süden kam mit goldnem Horte,
Und aufschloß der Sonette Rosenpforte.
Den ihr als ersten nennt, der war noch lang in Thuiskons Schooß,
Der nach drei Lustren erst gethan so übergroß,
Als er bestieg ein schon bezähmtes Roß
Und reckenhaft sich umgeschnallt den Harnisch schwerer Worte.

Digitized by Google

Uhland.

Mit vielem Preis und Ruhme wollen sie begnaden
Den Dichter, der Romanzen sang und rauschende Balladen.
Nicht Dichter war er nur, der manches Lied ersann,
Er war, was viele heucheln nur, ein echter deutscher Mann.

Das edle Siegfriedswesen war in ihm entsprungen,
Es darzustellen rein, hat er gerungen.
Siegfried der treue, milde Mann nochmal in ihm erschien,
Eh' Hagen ihn gejagt, zum Frieden ging er hin.
Hätt' er erlebt den treulos tückischen Sinn
Von heut — es fuhr der Speer durchs Herz dem letzten Nibelungen.

Digitized by Google

Platen.

Wenn du zum goldnen Pfeile deines Worts gegriffen,
Biſt du voll hohen Zornes gleich Achilles bei den Schiffen.
Du miſcheſt herben Spott gern zur Begeiſterung,
Dann wird des Adlers breiter Flug zum ſpitzen Geierſchwung.

Dir ſtarb der Grazie Lächeln über bittrem Lachen
Bei deines Vaterlandes tollen Sachen.
Doch während deinen Feinden du mit Racheluſt vergiltſt,
Mit donnergleichem Wort der Deutſchen Sünden ſchiltſt,
Geſchieht es, daß die größte du behieltſt:
Viel eitles Rühmen ohne Zweck, viel Worte von ſich machen.

Digitized by Google

Rückert.

Ambrosische Götterspeise gabst du nicht, o Rückert,
Doch deutsches Hausbrod von Geschmack gesund und unverzückert.
Sprachmeister zungenreich und auch Poet dazu,
Etwas zuviel der Lieder sangst, zuviel der Sprüche du.

Es steht in deinen Kräutern manche welke Pflanze;
Ein Achtel wäre besser als das Ganze.
Doch aber was trieb dich zu schmähn — die Muse nicht ersann's —
Das Kleid des Calderon, des höhern, bessern Manns?
Wenn einst von dir das „Männlein in der Gans"
Nur noch die Amme lullt, strahlt er in ewig neuem Glanze.

Digitized by Google

Kunstaphorismen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bedingung.

Wer vor Sanct Perugin und vor Sanct Raphael,
Ich ſag' es ohne Hehl,
Und vor den Hohen, Ew'gen ſteht, den Meiſtern ohne Fehl:
Wenn er des Glaubens heilige Macht
In ſeiner Seele nie erfahren,
Und doch ſich zum Erklärer macht
Und uns den Himmel ſchildern will, in eigner Bruſt die Nacht —
O welch ein frevelhaft Gebaren!
Des Südens Blume wird verſengt
Von nordiſcher Winde rauhem Froſte.
In eignes ſchlechtes Licht er das Gemälde hängt,
Und überziehts mit kritiſchem Roſte,
Den er ihm auf als Firniß zwängt.

Digitized by Google

Betrachtungssinn.

Wenn auch verschwenderisch die Lippe „herrlich“ tönt,
Das Bild ist doch verhöhnt,
Wenn es im tiefsten Grunde nicht dein eignes Selbst verschönt.

Es ladet jedes schöne Bild
Dich freundlich ein, heranzutreten,
Daß du auch werdest schön und mild,
Und aus der Seele tilgest ganz, was unschön ist und wild.

Dein Auge blicke wie zu beten!

Wenn dieses Wunder wird geschehʼn,
Daß du wirst selber schöner werden
In Herz und Phantasie, wo deine Bilder stehn,
In Sinnen, Worten und Geberden —
Dann hat dein Auge recht gesehn!

Digitized by Google

Zweifelhafter Kunsteifer.

Ihr Eifern für die Kunst, den schönen Glanz des Lichts,
Ihr Heucheln wen besticht's?
Denn dieses Ziel allein ist klar, sie wollen nur das Nichts.
Es war das hohe Götterbild
Zuwider Gothen und Vandalen,
Der Landsknecht auch zerschlug es wild.
Derselben Enkelkinder sind gleich ihnen auch so mild.
Zermalmen könnt' ihr und zermahlen,
Und setzt auf jeden Lebensbaum
Der Kritik Mistelgerte.
Blüht eine Blume süß wie eines Engels Traum,
Ihr seht sie ungern auf der Erde,
Am liebsten wär euch leer der Raum.

Digitized by Google

Realismus.

Die ſchöne Wahrheit fehlt, iſt Wirklichkeit zu dicht,
Wer ſchreit, gar übel ſpricht,
Und was gar zu leibhaftig iſt, iſt oft lebendig nicht.
Das wahre Leben der Natur,
Wer weiß es nicht, es rein zu geben,
Gefunden auf der reinen Spur,
So gut und echt wie Gott ſie ſchuf und ohne Trübung nur,
Das iſt der Künſte Gipfel eben.
Ein Leben aber, ſchaal und klein,
Das ihr uns dichtet, malt beſtändig,
Mit nichts verklärt — das kann der Kunſt nicht würdig ſein.
Das Leben macht der Geiſt lebendig,
Und nur was göttlich macht es rein.

Digitized by Google

Kunſt-Erlöſerin.

Nicht was der Mode je, der nichtigen, gefiel,
Erzeugt des Schönen viel:
Erlöſung aus Vergänglichem, das iſt der Künſte Ziel.
Sowie des ewigen Wortes Strahl
Die blinde Welt erlöst vom Böſen,
So kann allein das Ideal
Was in der Welt der Sinne lebt, gebunden allzumal,
Aus niedrer Schranken Bann erlöſen.
O weh der böſen Kunſt, die heut,
Statt zu erlöſen, ſclaviſch bindet
Und, ſtatt von der Natur, die gerne wär befreit,
Den Fluch zu nehmen, ſelbſt ſich windet
Mit ihr im Staub der Niedrigkeit.

Digitized by Google

Kunſtziel.

Natur und Ideal und Geiſt und Element,
Sie ſeien nie getrennt,
Es einige ſie ein göttlicher, ein ſchaffender Moment!
Vom Himmel will ein ewiger Hauch
Zu Formen und Gebilden werden,
In heiligen Flammen ohne Rauch,
Den hellen Frühlingsblüthen gleich am erdentwachſnen Strauch,
In reinem Glanze blühn auf Erden.
Umher der Hauch geſpenſtiſch ſchwirrt,
Hat er nicht ſeinen Leib gefunden,
Wie dieſer ohne Geiſt ſich in den Staub verirrt.
Wo beide nur ſich ſchön gefunden,
Schön menſchliches Gebilde wird.

Digitized by Google

Domausbau.

Der Dome gründenden, der großen Mittelzeit,
Bin ich zum Lob bereit:
Daß ſie vollendet unſre Zeit, iſt mehr der Herrlichkeit.
Wenn Anfang gut und löblich iſt,
Iſt löblich wohl noch mehr das Ende.
Daran hat Freude jeder Chriſt,
Daß mancher alte Rieſenbaum neu blüht zu dieſer Friſt,
Und noch in ferner Zeitenwende.
Doch lebt auch manch gelehrter Wicht,
Der kann nicht gleiche Freude ſchöpfen.
Ragt eines Domes Thurm empor zu Gottes Licht,
Er möcht' ihn wie die Diſtel köpfen:
Denn Zwerge lieben Großes nicht.

Digitized by Google

Kunsthypokrisie.

Verhaßt an jedem Ort muß sein Hypokrisie;
Doch haß ich doppelt sie,
Läßt sie am Ort der Wahrheit sich aufs heuchlerische Knie.
Sonst sah man sie an Menschen nur,
Doch jetzt auch an den Bilderheiligen.
Gewechselt haben sie Natur:
Du glaubtest, daß, wenn ich dir nicht das Gegentheil beschwur,
Sie am Theater sich betheiligen.
Die Tugend wich der Eleganz.
Das Maskenantlitz will sich stehlen
Vom Piedestal, so scheints, zum nächtlich frohen Tanz:
Der gliche dem der schönen Seelen
Von Fra Giovanni nicht so ganz.

Digitized by Google

Hyperidealismus.

Wenn Züge des Geſichts von keinem Menſchen ſind,
Von Engel nicht, noch Kind,
Der Augen Unterſchlag ſo tief, du glaubſt, ſie wären blind,
Das Kinn der Naſe gleich geſpitzt,
Der Leib gewickelt in zwei Linnen,
Wo Falt' an Falte blumig ſitzt —
Dann nennen ſolche Puppe ſie ein Ideal anitzt!
Die ſoll ich als Madonne minnen,
Aus Andacht oder Kunſtgenuß?
Iſt das die Hand und das die Finger?
Ich ſehe keinen Fuß, ſo daß ich ſagen muß:
Es hat, ihr Fra Beato-Jünger,
Das Ganze weder Hand noch Fuß.

Digitized by Google

Fieſole.

Die Zelle ſchuf er um zum Paradieſeszelt:
Sie ſtrahlte kunſterhellt
Als Inſelchen der Seligen im Ocean der Welt.
Zu einem Gärtlein Paradies
Von Veilchen, Lilien, Paſſifloren,
Daß es kein Bruder gern verließ,
Schuf Fra Giovanni's Engelshand San Marco's Haus gewiß.
Zum einzigen Muſter ihn erkoren
Die ſtrengen Maler haben ſie,
Als wären ſie aus ſeinem Orden.
Bewundern ſollten ſie, nachahmen doch ihn nie;
Es ſei denn, daß die Welt geworden
Ein Orden Sanct Dominici.

Digitized by Google

Seufzer eines Deutſchen.

Digitized by Google

Fieſole.

Die Zelle ſchuf er um zum Paradieſeszelt:
Sie ſtrahlte kunſterhellt
Als Inſelchen der Seligen im Ocean der Welt.
Zu einem Gärtlein Paradies
Von Veilchen, Lilien, Paſſifloren,
Daß es kein Bruder gern verließ,
Schuf Fra Giovanni's Engelshand San Marco's Haus gewiß.
Zum einzigen Muſter ihn erkoren
Die ſtrengen Maler haben ſie,
Als wären ſie aus ſeinem Orden.
Bewundern ſollten ſie, nachahmen doch ihn nie;
Es ſei denn, daß die Welt geworden
Ein Orden Sanct Dominici.

Digitized by Google

Seufzer eines Deutſchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Völkercharaktere.

* Dem Frankenvolk iſt angeſtammt
Zu ſein von edlem Muth entflammt,
Dem Britten klarer Sinn und ſichres Weſen.
Der Spanier iſt kühn und ſtolz,
Der Slaven Stamm von weichem Holz,
In ſeinem Wort Italien auserleſen,
Unglücklich Polen und verlaſſen.
Der Türke muß den Franken haſſen,
Der falſche Grieche Treu und Schwur.
Schlimm oder gut — Charakter muß erſcheinen.
Wer wird mir endlich deutlich ſagen
Den Stempel, den die Deutſchen tragen
In Sitten, Weſen und Natur?
Habt ihr vielleicht wohl, aus Charakter, keinen,
Ach, oder allzuviele nur?

---

* Reimſyſtem Walthers v. d. Vogelweide.

Digitized by Google

Selbſtlob.

Wer ſeine Rede farbig blümt,
Indem er laut ſich ſelber rühmt,
Den ſchmückt die Kappe von der Thoren Orden.
Aus deutſchen Reden kann man ſehn,
Wo Weihrauchwolken dicht ſich bläh'n,
Daß ſolcher Thorenmönche viel geworden.
„Wir ſind die Weiſeſten, die Beſten",
So ſchreien ſie nach Oſt und Weſten,
Doch leider bleibt das Echo ſtumm,
Und ihrem Prahlen zollt Niemand Erwiedrung.
„Wir ſind ein Volk von Dichtern, Denkern,
Von Künſtlern, weiſen Staatenlenkern
Und machen grade, was da krumm."
Hochmüthig fliegt mit wächſerner Befiedrung
Wer nah dem Fall — Germanenthum!

Digitized by Google

Sittlich ſtreng.

Was macht ihr doch ſo viel Gepräng
Mit eurem deutſchen „ſittlich ſtreng“,
Als wäret ihr der Tugend reinſter Spiegel?
Die ihr mit allen Völkern buhlt
Ihr thut ſo tugendeingeſchult,
Als öffnetet ihr nie des Hauſes Riegel!
Germaniſch-chriſtlich, nordiſch-ſittlich
Seid ihr zum Laſter unerbittlich,
Von Lüg' und Untreu nie befleckt!
Wie fügt ihr albernernſt das Haupt der Sünden,
Den Tugendſtolz, zu andern Fehlen,
Und wollt euch aller Welt empfehlen;
Doch, ach, die Nachbarn ſind verſteckt,
Ihr bleibt — o Hohn — trotz prahlendem Verkünden,
Selbſt unverlacht und ungeneckt!

Digitized by Google

Deutsche Gemüthlichkeit.

Zu zeigen seid ihr viel bemüht,
Ihr hättet nur allein Gemüth,
Als Blüthe des Gefühles und der Zartheit.
Die Seele voll, das Herz so weit,
Empfindsamkeit und Innigkeit
Euch schmücken sie als Füllung zur Gelahrtheit!
„Wo hat man je an einem Orte
So tiefe wundersame Worte
Wie unser köstlich Wort „Gemüth?"
Wer überträgt das einzige „gemüthlich?"
So hört man euch gar siegreich fragen.
Doch aber könnte jemand sagen:
„Auf Worte war't ihr stets erglüht,
Thut immer euch auf dieses Laubwerk gütlich,
Ob auch die Frucht bei andern blüht."

Digitized by Google

Frühreif.

Der Pädagogik Meisterstück
Habt ihr allein gelöst mit Glück,
Wenn ihr zu edlen Menschen zieht die Jungen.
Doch müßt ihr selbst erzogen sein;
Sonst trifft bei euch das Sprichwort ein:
Die Jungen zwitschern, wie die Alten sungen.
Doch habt ihr noch viel mehr zu hoffen:
Sie spielen schon die Philosophen,
Berauschen sich an Feuerbach,
Und schrei'n betrunken: Vivat Schopenhauer!
Ganz ungeschlacht und ungeberdig
Sind sie schon früh mit allem fertig
Und reif — von jenem Frost gereift,
Der den verschrumpften Fruchtansatz im Schauer
Des Frühlings schon vom Baume streift.

Digitized by Google

Walther's Gerten.

O Walther, du mein lichter Stern,
Ich tadle dich fürwahr nicht gern,
Weil du nicht Zucht mit Reisern willst „behärten."
„Wen man zu Ehren bringen mag,
Dem gilt ein Wort so viel als Schlag:"
So hieltst du überflüssig frische Gerten.
Doch brachte dir dein Grundsatz Reue,
Und spät belehrte dich die neue
Erfahrung, daß man Reiser bricht
Nicht ganz umsonst — an deinem Fürstenknaben.
Dein erstes Wort, so unbedächtig,
Ist leider noch in Deutschland mächtig.
Dort hält man Schwäche nur für Pflicht
Und herzt und kost und streichelt böse Raben,
Doch bringt man sie „zu Ehren" nicht.

Digitized by Google

Erziehungstalisman.

Ihr habt ein Sprüchlein klein und ſchlicht:
„Es ſchickt ſich und es ſchickt ſich nicht.“
Die Mutter ſpricht es aus gynäkokratiſch.
„Es ſchickt ſich“ — dann iſt's guter Takt,
„Es ſchickt ſich nicht“ — dann iſts vertrakt;
Kurz iſt der Spruch und fragt nicht lang ſokratiſch.
Man hütet ſich ihn zu verletzen
Mehr als vor Polizeigeſetzen,
Mehr als vor Moſis Dekalog:
Mit Macht beſtimmt er die geſelligen Sitten.
Wähnt nicht, daß ich ihn höhniſch tadle,
Gern thu ich es, daß ich ihn adle,
Nur daß ich oft in Zweifel zog —
Des Spruches Anſeh'n laß ich unbeſtritten —
Ob nicht das Wie und Was betrog.

Digitized by Google

Die höchſten Berge.

Es ſtehn die höchſten Berge nicht,
Die Nachbarn von des Himmels Licht,
In unſern Ebnen, unſren Hügelmarken.
O laßt es uns doch eingeſtehn,
Ein Wahn iſts, daß voran wir gehn,
Wir ſind es nicht, die Weiſen und die Starken.
Es ſind die einzigen, die hohen,
Der Menſchheit geiſtige Heroen
Dem Volk Thuiskons nicht entſtammt.
Heroen haſt du nicht, und nur Titanen!
Doch iſt umſonſt das Himmelſtürmen,
Nie wird ein Thurm aus Berge-Thürmen,
Sie ſtürzen kläglich alleſammt:
Indeß die großen Britten und Romanen
Verſehn der Menſchheit Prieſteramt.

Digitized by Google

Die vier Frauen.

Ich ſehe ſchreiten vier der Frau'n
Durch ewig grüne Lorbeerau'n.
Gar ſtolze Bücher tragen ihre Hände.
Sie hielten, ſcheints, mit Eiferſucht,
Wie Mütter ihres Leibes Frucht,
Die goldnen Schätze ſonnenfarbner Bände.
Die erſte trug die Welten Dante's,
Die zweite lächelnd den Cervantes,
Die dritte Shakeſpeare wunderbar,
Mit Boſſuet und Rouſſeau ſtolzirt die vierte.
Noch eine ſeh ich ſchüchtern ſchreiten
Mit einem Buch, dem fehlten Seiten
Und auch, ich glaubt', ein Deckel gar;
Der halbe Fauſt wars, der ſo ſelten zierte
Das Gretchen, das Germania war.

Digitized by Google

Die fremden Heroen.

Entrückt der Kleinheit dieser Welt
Wie ragen sie so hochgestellt
Von fremden Nationen die Heroen!
Es hat des Ruhmes Feuerglanz
Das Irdische verzehret ganz:
Aus ihren Werken nur kennt man die Hohen.
Der schwache Mensch ist ganz verschwunden:
Sie leben ewig kranzumwunden,
Verklärt und rein und makellos.
Wie schlecht gelingt euch die Apotheose!
Die stets ihr eure großen Todten
Mit Briefgewechsel, Anekdoten,
Mit ecklem Quarke stellet bloß,
Man denkt sich eure Dichter nur in Prose,
Als Menschen nur wie euch so groß.

Digitized by Google

Denkmäler.

Es gab der Sphinxe nicht so viel
Im Lande, das durchströmt der Nil,
Nicht so viel Hermen in dem attischen Lande,
Als Statuen von Erz und Stein
Von deutschen Männern, nimmer klein.
Sie stehen da auf stolzem Sockelstande
In wohlgebrochnen Mantelfalten,
Schwerfällig eitle Prunkgestalten,
Im Erz zum zweitenmale todt!
Du künftiger kleiner Enkel staune,
Wie gut wir waren stets berathen,
Und daß wir nie an großen Thaten
Und großen Männern hatten Noth —
Wenn nicht zuvor einschmolz des Glückes Laune
So viele Zentner bis aufs Loth.

Digitized by Google

Höchster Ruhm.

Zerstörung jedes Heiligthums
Ist ihnen Ziel des höchsten Ruhms:
Was ists, das sie nicht zu zerstören wagen?
Sie haben auch am ewigen Buch
Begangen schändenden Versuch.
Grobfingrig haben sie es aufgeschlagen,
Und rissen ab gar manch Capitel,
Und strichen Wörter, strichen Titel,
Rastlos bemüht schon manches Jahr
Herauszuschaben und herauszukratzen
Und jede Zeile zu beschmutzen,
Als wäre das der höchste Nutzen!
Doch Eine mit der Kron' im Haar
Entreißt es zornig ihren Tatzen
Und legt es ganz auf den Altar.

Digitized by Google

Verträglichkeit.

„Man muß — ſo lehrt uns Pindars Rath —
Den Feind, wenn er was Schönes that,
Aufrichtig und von ganzem Herzen loben.“
Es hatten auch, das iſt nicht neu,
Zu edler reiner Freundestreu
Die Griechen ſich, wie niemals ihr, erhoben.
Die Gegner loben oder lieben,
Das wär' zuviel euch vorgeſchrieben.
Genug, wenn ihr in ſeiner Art
Den Nachbar gelten und gewähren ließet.
Sie aber bellen wie in Ketten:
Die Philoſophen werfen Kletten
Voll Eiferſucht ſich in den Bart.
Was einer ſchuf, die Andern gleich verdrießet:
Die Künſtler, Dichter ſanft und zart.

Digitized by Google

Worte und Werke.

Sie öffneten den Mund so weit
Von deutscher Treu und Ehrlichkeit,
Von Milch und Honig troffs in jedem Satze.
Nun aber jede böse List
Ist offenbar, denn wirklich ist
Die bunte Falschheit ihre liebste Katze.
Ihr gleicht nicht mehr dem alten Bilde,
Das war so treu, so ernst und milde —
Nun gänzlich übermalt seid ihr,
Ihr liehet euer Antlitz jedem Pinsel.
Die Andern sind sich gleich geblieben
In ihrem Hassen, ihrem Lieben
Und schwingen noch ein gleich Panier —
Ihr ahmt zu Hause wie auf ferner Insel
Nach jeden fremden Fehl als Zier.

Digitized by Google

3. Juli 1866.

Der Sommerabend flammt in Gluth,
Und von der Erde dampft das Blut,
Die Erd' iſt und der Himmel gleich geröthet.
Gedüngt iſt Kains Ackerland,
Und blutgewäſſert bis zum Rand
Vom Rieſenleib des Bruders, der getödtet.
Iſt dies das Ende nun ihr Armen
Von eurem Singen und Umarmen,
Von eurem Rühmen fern und nah?
Von ſolcher Wahlſtatt fliehen die Walkyrien,
Sie fliehn mit ihren Siegeskronen
Mit Graun vom Lande der Teutonen,
Denn andre Völker wohnen da.
Geſtiftet wird ein neueſtes Aſſyrien
Auf deinem Grund Germania.

Digitized by Google

Hoher Muth und Uebermuth.

Ganc ſlâfen hôher Muot!

Walther v. d. V.-W.

Geh ſchlafen hoher, edler Muth,
Geh ſchlafen, ruh und träume gut,
Leg nieder dich mit allen deinen Sorgen.
An deiner Stelle lacht und wacht
Der Uebermuth die ganze Nacht
Bis an den hellen roſenrothen Morgen.
Er wird bei hellgeſtimmten Leiern
Die Siegesfeſte trunken feiern;
Gar ſchlimm berauſcht ein Trank von Blut,
Drum wundre dich nicht, wird er immer kecker.
So ſchlafe wohl, du ſtirbſt doch nimmer!
Es kommt einſt bei des Morgens Schimmer
Wie einſt ſo ſtark, ſo mild und gut
Der edle treue Siegfried als dein Wecker,
Zu züchtigen den Uebermuth.

Digitized by Google

Bienenzorn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siegesruhm.

*Wir gönnen es euch herzlich gern,
Ihr seid die Sieger, seid die Herr'n,
In mörderischen Waffen groß und tüchtig.
Ihr ahmt gut nach — wir sind nicht eifersüchtig —
Des Tigers Sprung, die Sätze des Vampyr's,
Das Opfer am Genick zu fassen.
Gewiß, wir wollen gern euch lassen
Den Ruhm des schlauern, stärkern Thier's.

Geschichtliches Weltgericht.

„Die Weltgeschicht' ist Weltgericht,"
Manch ein Magister weislich spricht.
Doch sag: wer richtet und wer wird gerichtet?
„Gott richtet und das Böse wird vernichtet."
Das läßt sich hören! Aber weh,
Auf die Theodicee verzichte!
Vielleicht ist eher die Geschichte
Die Kakodämonodicee.

---

* Reimsystem Walther's von der Vogelweide.

Digitized by Google

Michel Angelo.

Den Buonarotti — das war ſchlimm —
Katechiſirte Hermann Grimm,
Und fand an ihm etwas vom Zug der Gnade,
Doch nicht von nordiſchen Conſequenzen. Schade!
Der Selige ſprach zu Michael: „Patron!
Geh doch hinunter auf die Erde,
Schlag dieſe Läſtigen mit dem Schwerte,
Sie nahn ſich auch Cornelio ſchon.

Das Gelübde des Michel Angelo.

So ſprach der edle ſtolze Mann,
Wie ich euch wohl verkünden kann:
„Fort mit dem Sold! ich führ' den Bau nach Oben
Zu meiner Seele Heil und Gott zu loben.
Auch unternehm' ich es, ich ſchwör' es nun:
Aus Andacht zum Apoſtelfürſten!"
Nach ſolcher Ehre wollt' er dürſten:
Das beſte gute Werk zu thun.

Digitized by Google

Malerbiographien.

Die ſchon ein ewiger Ruhm beſtralt,
Die Maler habt ihr uns gemalt,
Doch zweifl' ich, ob ihr ſie auch gut getroffen.
Indeß, ſie dienten euch zu guten Stoffen,
Uns kundzugeben, was ihr ſelbſt gedacht.
Denn ſtatt die Maler mit den Bildern
Wollt ihr euch ſelbſt nur treulich ſchildern:
Euch ſelber habt ihr gut gemacht.

Der Pfau.

Das flügelſchwache, ſchöne Thier
Hat einer ſtolzen Königin Zier,
Junoniſches Geſunkel jede Feder!
Blaugrünlich ſchillernd ſchlägt es Farbenräder.
Es iſt kein Schlag der Amſel, ſingt ein Pfau,
Verzeihlich iſts, wenn er ſich blähte,
Wenn er nur nicht herum ſich drehte,
Und zeigte nicht ſein häßlich Grau.

Digitized by Google

Kunstkritik.

Die schöpferische Gottesmacht,
Die aufblühn läßt der Blumen Pracht,
Erforschen Sammler nicht, die pflückend schweifen,
Wie sehr sie Blatt und Blüthe musternd greifen.
So kann profanen Kunstbeschreibers Hand
Der Andacht Bilder nur bestauben:
Er kennt die Kraft nicht, nicht den Glauben,
Aus dem die heilige Kunst entstand.

Nordische Romfahrer.

Aus Norden mancher geht nach Rom
Und schaut hinauf an Peters Dom,
Daß vor Erstaunen blind er wird zwei Tage.
Sprachlos steht er vor Sanzio, still und zage.
„Was tadl' ich nun, das Loben thut mir weh?
Die Römer können gar nicht putzen,
Das einzige, was ich sah mit Nutzen
Ist, daß die Tiber gleicht der Spree."

Digitized by Google

Der huſſitiſche Wallfahrer.

Der alte „Pfaff Mauritius“
Er pilgerte hinauf zum Huß
Nach Conſtanz, das am Bodenſee gelegen,
Zu holen ſich den Taboritenſegen.
Dein Martyrer war doch ein bischen dumm;
Was mußt' er zum Concil verlangen?
Du wärſt gewiß nicht hingegangen,
Wie auch nach Wien nicht, wie der Blum.

Huß von Nepomuk.

Moriz! von Dir, dem harten Mann
Man harten Spruch erwarten kann:
„Derſelbe ſei's, der ſchwieg und der geſprochen
Der Waſſer trank und der den Rauch gerochen,
Derſelbe Mann ſei Nepomuk und Huß.“
Ein Jude fürchtet ſtets das Waſſer;
Fällſt Du hinein, wirſt Du nicht naſſer,
Huß-Nepomuk Dich ſchützen muß.

Digitized by Google

Gutzkow.

Auf einen Romanschreiber.

O kleiner deutscher Eugen Sue
Wofür so viele Geistesmüh?
Vergeblich ist Dein Thun, umsonst Dein Toben,
Du hast noch aus den Angeln nichts gehoben,
Und nur allein Dich matt geschwätzt und alt.
Rom's allzu früher Leichenbitter,
Du bist kein „Zauberer," nur ein „Ritter,"
Doch von der traurigsten Gestalt.

Hohenschwangau.

Aus roher Zeit Scharteckenstaub
Aufwühlend hast Du solchen Raub
Verquickt mit Deinem faden Modezucker,
Und kommst theils fahrender Scholar, theils Mucker
Vor's Burgthor. Solchen Gast sah man noch nie.
Wer ist's, der drüber nicht verblüffe,
Bringst Du als „Urbild des Tartüffe"
Das Licht des Evangelii?

Digitized by Google

Die apoſtoliſchen Edelſteine.

Die apoſtoliſche Gottesſtadt
Zwölf Edelſtein' im Grunde hat:
Saphir, Sardonix, Sarder blutdurchronnen,
Chryſolith, Smaragd und Jaspis bandumſponnen;
Hyacinth, Beryll, Chalcedon, Amethyſt,
Dann Chryſopras goldgrünen Scheines,
Und noch Topas wie Licht des Weines —
Ein Türkis nicht darunter iſt.

Türkis und Amethyſt.

Der Türkis ſprach zum Amethyſt:
„Mein Grün ſo matten Glanzes iſt,
Leih' mir etwas von deinem Violette!"
Voll Zorn aufblitzt des Amethyſts Facette:
„Dich reizt mein milder Glanz im Heiligthum?
Ihn gibt allein das edle Veilchen.
Im Herbſte, warte noch ein Weilchen,
Blüht violett das Colchicum."

Digitized by Google

Die Mode als Symbol.

Wie gar zu gern du Schlange bist
Verräthst du durch zu wenig List,
Zu offen, mit zu deutlichem Symbole.
Den Staub nicht willst du treten mit der Sohle,
Zu kriechen glaubst du, steh dir besser an:
Die Rauscheschleppe zeigts die lange.
Auch fehlte sonst zur rechten Schlange
Nicht Zischelzung' und giftiger Zahn.

Das einzige Gesetz.

Ein Meisterstück der Unnatur,
Modernes Weltweib, lebst du nur
Allein gehorsam modischen Gesetzen,
Dich ängstlich hütend keines zu verletzen.
Mod' ist für dich Gewissen, Sitte, Pflicht.
Dein Herz, dein Wort — du selbst bist Mode;
Daß du's nicht bleibest bis zum Tode,
Nur diese Mode liebst du nicht.

Digitized by Google

Natürliche Tugend.

Nicht ſchön und reizend warſt du nur,
Du warſt auch gut, doch von Natur,
Und jede Tugend ſah man in dir blühen;
Das ging von ſelbſt und machte keine Mühen.
Doch jetzt wird täglich falber dein Gemüth,
Mit jedem Jahr flieht eine Tugend,
Schon iſt vorüber deine Jugend:
Der Engel welkt, der Drache blüht.

Lunga promessa con l'attender corto.

Dante.

Wer kennt ſie nicht die Höflingskunſt:
Man lächle Gnade, lächle Gunſt!
Die Gluthen ſchür' — dann laß ſie ſanft erkalten!
Ein lang Verſprechen — macht ein Nimmerhalten.
In andrer Zeit — hebt ſich ein andrer Wind.
In raſcher Tagesſtröme Läufen
Sind Worte leichtlich zu erſäufen,
Und durch die Hoffnung tödte lind!

Digitized by Google

Buch und Mann.

Du achteſt jeden nur für ſchwach,
Schrieb er kein Buch von ſeinem Fach.
Es müßten, wärſt du Lenker auf dem Schiffe,
Nach deinem Buch ſich richten Sturm und Riffe;
Dann ging doch buchgerecht das Schiff zu Bruch!
Magſt du dich ſelber alſo lenken!
Doch Andern iſt, ſo will ich denken,
Ein rechter Mann das beſte Buch.

Bücher! Bücher!

„Kein Buch von ihm bekannt noch ward
Nicht in Octav und nicht in Quart!
Wie kann ein ſolcher etwas Rechtes wiſſen,
Der ſich des Leſens, doch des Schreibens nie befliſſen?
Nie ſeinen Geiſt entließ auf ein Papier?
Sind nicht in unſern Bibliotheken
Noch unbevölkert ganze Strecken,
Und ſind ſie voll, welch' eine Zier!"

Digitized by Google

Der Apoſtat.

„Was hilft die ſorgenvolle Haſt,
Mit der wir manchen ſtarken Aſt
Vom Baume hau'n, der doch nicht läßt vom Blühen?
Abſäge man den Baum, das lohnt die Mühen!"
Der Rieſe ſprachs. Die Säge wäre recht,
Die ganz von Oſten reicht nach Weſten!
Doch wo willſt du die Füße feſten
Du großer Weltbaumſägeknecht?

Ein neues Thier.

Die Bruſt ein erderfüllter Topf,
Von Gaslicht aber voll den Kopf
Mit grellem Lichte blendend zu erwiedern,
Gerüſtet ſtets das Höchſte zu erniedern,
Des Herzens iſt es und der Knochen bar,
Nur Kopf allein und nur Abdomen:
Und ſolchem Thier gibt man das Nomen
Philoſophiä Doctor gar!

Digitized by Google

Zur Erfahrung.

Befreit von jedem Uebermuth
Sei allen Menschen herzlich gut,
Nicht achtend auf Partei und Meinungsschranken,
Doch achtend auf Gesinnung und Gedanken:
Gut ist's, obwohl du wenig Heil erwirbst.
Statt alle Menschen zu gewinnen,
Bewirkt dein löbliches Beginnen,
Daß du mit Allen es verdirbst.

Erträglicher Vorwurf.

Gar mancher Freund unfreundlich spricht:
„Laß hören dich, was singst du nicht?
Wir haben Ohren und wir wollen lauschen.
Sieh wie die Harfen andrer Sänger rauschen!"
Das klang wie Mahnung an vergeß'ne Pflicht,
Wie Vorwurf fast, doch muß ich sagen,
Er ist doch leichter zu ertragen,
Als sprächen sie: „Was schweigst du nicht?"

Digitized by Google

Wollen und Können.

Es will gar mancher einen Thurm
Erbauen gegen Wettersturm,
Führt Sand und Kalk, Gebälk herbei und Latten
Und plündert das Gebirg um Marmorplatten.
Es stockt der Bau, der Haufe liegt zum Hohn
Umher in ungestalten Trümmern.
Ausbauen möcht' ich ohne Kümmern
Mein kleines Bienenhexagon.

Poetischer Nutzen.

Bring' ich nicht Honig, ist es Wachs,
Bring' ich nicht Seide, ist es Flachs,
Ergötz' ich nicht, kann ich ein wenig nützen,
Statt aufzuranken, will ich lieber stützen,
Und statt zu gärtnern, will ich lieber sä'n.
Viel lieber als mit Zephyrschwingen
Der Seufzer schlaffen Hauch zu bringen,
Möcht' ich mit frischem Oste wehn.

Digitized by Google

Kleine Gaben.

Von kurzem Spruch und kleinem Lied
Nicht fordre was von ſelbſt ſich ſchied.
Wer will vom Salz, daß es dem Hunger diene?
Was ſoll dem Durſt der Honigſaft der Biene?
Sie geht als Mendicant von Ort zu Ort
Und nimmt ihr Theil vom Blüthenreize,
Trägt aber nicht mit wildem Geize
Die Blume ſammt dem Stengel fort.

Bienenwehr.

Die Bien' hat eine kleine Wehr,
Daran trägt ſie gewiß nicht ſchwer,
So ſpitz als wie vom Waizenkorn die Agel,
Doch nicht ſo giftig wie Horniſſenzagel.
Wenn ſie dich nur im Zorn ein wenig ſticht,
Das Weh iſt klein und währt nicht lange.
Reibſt du, ſo ſchwillt dir auf die Wange,
Und zeigſt ein lächerlich Geſicht.

Digitized by Google

Raphael.

Digitized by Google

Angeregt durch Paul Heyse
u. doch in anderer Intension.

Digitized by Google

Raphaels Tod.

Charfreitag 1520.

An dem hohen Leidenstage, wo der Herr den Tod erlitten,
Wo die Welt in ſtille Wehmuth ſich verſenkt nach Chriſtenſitten,
Am Charfreitag, damit leichter Rom den Schmerz um ihn ertrug,
Nahm zum Himmel der geliebte Engel Raphael den Flug.

In der Mitte ſeiner Tage, doch am Ende der Vollendung,
An dem Ziele ſeines Schaffens, ſeiner gottgeweihten Sendung,
Als für die erſtaunte Erde er das letzte Wunder ſchuf,
Da erging vom ewigen Meiſter an den irdiſchen der Ruf.

Jenes Aug', in das der Schöpfer ſelbſt geſchaut, indem er's baute,
Daß es immer nur das Schöne in der ſchönſten Weiſe ſchaute,
Jenes Auge, das der Seele tiefgeheimſte Wunder ſprach,
Jenes große dunkle Auge, jenes ſchöne Auge brach.

Digitized by Google

Jene Hand vom Herrn gebildet ähnlich seinen Schöpfungstrieben,
Die des Ideals Gebilde mit der Linie Maaß umschrieben,
Die den Grazien des Leibes wie des Geistes gleich gebot,
Jene Hand die gottgegrüßte, jene schöne Hand ist todt!
Aus der edlen Jünglingshülle wich der sanfteste der Geister,
Von des Todes Hand gemeistert liegt der Meister aller Meister;
Doch der Tod nicht konnte malen in sein Antlitz Einen Zug,
Nur daß er auf Stirn und Wangen eine weiße Farbe trug.
Wie im Bildniß schön vollendet, bargen ihn dieselben Räume,
Wo er schöpferisch belebte seine letzten Himmelsträume,
Nicht des späten Alters Furchen, nicht die Leidenschaft der Welt,
Nichts was unschön, hatte einen seiner Züge je entstellt.
Lieblich lag er zu dem Bilde, das er eben kaum vollendet,
Zu dem Bilde der Verklärung mit dem Antlitz hingewendet,
Gleich als wenn er sprechen wollte, wie einst Petrus hochentzückt:
„Auf dem Tabor dort ist gut sein, wo der Herr mich hin entrückt."

Digitized by Google

Lautlos wie in einem Tempel ſtanden um ihn im Gedränge
Bembo, Julio, Caſtiglione und der Edlen dichte Menge;
Doch zu Häupten des Verklärten nah der zehnte Leo ſtand,
Der nach Faſſung ringend endlich zu der Menge ſich gewandt:
„Römer, die ihr alle fühlet, welch' ein tiefer Schmerz uns naget,
Weil ihr wiſſet, welch ein Jüngling, deſſen Tod mit mir ihr klaget,
Der geweſen, der die ew'ge Roma ewiger gemacht,
Daß verjüngt die alte Mutter, wie die Braut im Schmucke lacht.

Nimmer können ganz verbleichen, nimmer ganz verfinſtert werden
Jene holden Ideale, die geſtaltet er auf Erden.
Wenn auch Häßliches in Ohnmacht gegen reine Schönheit kriegt,
Schon entſchieden iſt der Ausgang, denn das Schöne hat geſiegt.

Weil es ewig wie die Wahrheit, wird es ſeinen Sieg behalten,
Mag die Welt auch in der Liebe zu dem Schönen oft erkalten,
Noch ſo wild und rauh geworden in barbariſcher Zeiten Lauf:
Zu der Mutter mit dem Kinde blickt ſie wieder lächelnd auf.

Digitized by Google

Er als Engel hat den Menſchen, dieſem irdiſchen Tobias
Wunderbar die Augen heilend, hingeführt zum Thron Marias,
Daß, wie auf dem Bild vom Fiſche, jener Jüngling ſchaut entzückt,
Jede Seele von Empfindung wird durch ſüßes Schau'n beglückt.

Redet nicht von bloßem Glauben, als wär' unbekannt das Oben
Denn vom Glauben hat zum Schauen er uns kühn empor gehoben,
Haltet nicht für bloßen Schein nur, was das Auge ſtaunend ſieht,
Was zugleich in lichter Wahrheit in der Seele Grund geſchieht.

Redet nicht von ewigen Gütern, die nur wären zu erhoffen,
Schon die Hälfte der Erfüllung zeigt er und den Himmel offen:
Gott in menſchlicher Erſcheinung, Menſchen göttlicher Geſtalt,
Alles Geiſtige verleiblicht, Leiber in des Geiſts Gewalt.

Hier in ſeinem Teſtamente, das er gab mit ſeinem Bilde,
Das er ahnungsvoll geſchaffen ſchon auf himmliſchem Gefilde,

Digitized by Google

Hat er aller Welt verkündet, was verfinstert, was verklärt,
Was uns unten hält gebunden und was auf zum Himmel fährt.

Sehet unten die Verfinstrung, sehet die Verklärung oben,
Seht den Herrn im Lichte schweben, seht hier den Besessenen toben!
Auf dem Berge Himmelswonne, Jammer in dem irdischen Thal,
Dort Propheten in Entzückung, hier der Mensch in seiner Qual!

Nicht durch schwachen Jüngerglauben ward geheilt der wilde Knabe,
Der unbändig bald dem Wasser, bald dem Feuer fiel zur Habe;
Aber durch die Kraft des Gottes, der vom Berge war geeilt,
Ward der arme Sohn der Menschheit von dem trüben Wahn geheilt.

So auch kann der irrthumkranke, bleiche Genius der Alten
Ohne Glaubenskraft nicht schaffen reine himmlische Gestalten;
Doch von diesem wilden Knaben jenes alten Dämons Graus
Trieben durch die Macht des Glaubens raphaelische Wunder aus.

Digitized by Google

Christi Werk hat er gelehret mit des Lichtes Farbentönen
Daß auf ewig nun vereint ist Gottes Wahrheit mit dem Schönen.
Seit er unter uns erschienen, ist es so geworden, daß
Weil die Wahrheit strahlt in Schönheit, trifft das Häßliche der Haß.
Christi Braut hat er gezieret mit dem reichsten Ehrenkleide,
Dreingefügt die schönsten Perlen und die glänzendsten Geschmeide.
Hier für alle seine Dienste üb' ich diese letzte Pflicht:
Habe Dank, o hoher Jüngling, lebe wohl, vergiß uns nicht!"
Weinend schweigt der edle Leo und ergreift das Aspergile,
Zu des heiligen Wassers Tropfen flossen heiße Thränen viele.
Aber seit dem Tag, als aufnahm seinen Leib Agrippa's Dom,
Nennt der Erdkreis ungeschieden Raphael zugleich und Rom.

Digitized by Google

Raphaels Verklärung.

Frühlingsdonner hallten rauſchend über Romas ſieben Hügel,
Als empor zum Aether ſchlugen einer Seele freie Flügel.
Auf der ewigen Stadt der Erde doppelter Charfreitag lag;
In der ewigen Stadt des Himmels war der alte Sabbathtag.
Größ're Freude, höh're Wonne war bei dieſer Seele Kommen,
Als bei neunzig neun Gerechten, als bei neun und neunzig Frommen.
„Lob und Ehre — ſchallt' es mächtig — ſei dem Ewigen dargebracht,
Der als Abglanz ſeiner Allmacht lieh den Menſchen ſolche Macht!"
„Bruder komm! ſo rief ein Engel, daß ich dich zu Jenem führe,
Der als Richter ſitzt, zu geben jedem Geiſt was ihm gebühre.
Michael bin ich, der die Seelen vor den Thron des Richters ſtellt,
Seliger ſelbſt, wenn der Erwählung Zeichen ihre Stirn erhellt."

Digitized by Google

Schon entgegen winkte Einer auf erhab'nem Richterthrone,
In der Majestät der Gottheit ähnlich einem Menschensohne.
Um ihn saß auf gold'nen Stühlen kronentragend ein Senat,
Jene vier und zwanzig Alten waren hier der hohe Rath.
Und den Thron des Richters trugen vier geheimnißvolle Wesen,
Thiere halb und halb wie Götter, wunderbar und auserlesen,
Ueberirdische Feuerrosse, welche stolz auf ihre Last
Augenrollend Blicke sandten auf den angekomm'nen Gast.
Den befiel hier, nicht des Knechtes, doch des sanften Kindes Zagen,
Das den ernsten Vater schauet. So wie einst in irdischen Tagen
Süßes Bangen ihn durchschauert', als der hohe Julius saß
Und das Bild und seinen Maler mit dem strengsten Blicke maß.
Jeden Menschen und sein Leben, jede That und ihren Thäter
Sieht mit Einem Blicke prüfend der gerechteste der Väter.
Aber wie einst vor des Julius strengem Blick das Bild bestand,
So in dieser Seele Bildniß keinen Fehl der Richter fand.

Digitized by Google

„Menſchliche Beſtimmung iſt es, Gottes Werke nachzuahmen,
Und auf Erden zu verklären, wie im Himmel ſeinen Namen.
Nun du haſt, ſo ſprach der Richter, dieſe Pflicht getreu erfüllt,
Haſt des Himmels lichte Wunder, auf der dunklen Welt enthüllt.
Gleich dem Schöpfer Menſchenbilder ſchufeſt du nach ſeinem Bilde,
Schufeſt ſie nach ſeinem Gleichniß groß und hehr und ſchön und milde.
Schufeſt aus beſchränkten Räumen, es bezeugt es manche Wand
Der Tapeten, Stanzen, Loggien — neues Paradieſesland.
Die erſtaunten Menſchen ſahen hohe himmliſche Geſtalten,
Männer edel, auserwählet, würdevolle, weiſe Alten,
Holde Kinder, die wie Engel, Engel, die wie Kinder ſind,
Und die ewig reine Jungfrau in der Mutter mit dem Kind.
Dieſe ließeſt du erſcheinen dem entzückten Menſchenvolke,
Bald als Mutter auf dem Stuhle, bald als Königin in der Wolke,
Zwiſchen Leuchtern, unter Palmen, in den Gärten, auf dem Grün,
Wo als ſchönſte Blume ſelber deine Kunſt ſie ließ erblühn.

„Wahrlich ſag ich, alle Schönheit, alle Anmuth, alle Würde,
Die du fromm an ſie geſpendet, ſeh ich an als meine Zierde;
Alle Kunſt und alle Mühe, welche du um ſie gethan,
All' die vielen Ehren ſeh' ich als mir ſelbſt geſchehen an.
In der Unſchuld holden Zügen und mit kindlichen Geberden,
Ließeſt du die Weisheit ſpielen als ein Menſchenkind auf Erden.
Ob mich wach die Mutter herzte, ob im Schlummer ich geträumt —
Dieſe Mutter warſt du ſelber, welche nichts um mich verſäumt.
„Arm war ich an irdiſchem Reize — du gabſt reichlich, unverleidet;
Nackt — und mit der Kunſt Gewanden haſt du herrlich mich gekleidet;
Ich war fremd im Reich des Schönen — und du gabeſt Herberg mir,
Daß ich in der Künſte Tempeln ſtrahlend wohne für und für.
Und es ſind in meiner Schätzung, die ich mache ſonder Schwanken,
Alle deine Strich' und Linien gottgefällige Gedanken,
Und gottſelige Gefühle jede Farbe, jeder Ton,
Jeder erſte flüchtige Umriß eine heilige Meinung ſchon.
Jedes deiner Werke acht' ich gleich wie eine ganze Tugend,
Und von ſolchen guten Thaten voll war deine ſchöne Jugend.

Digitized by Google

All' dein Thun will ich rechtfertigen, weil's beſeelte jener Geiſt,
Den man hier im Himmel Charis, auf der Erde Liebe heißt.
Der du ſo getreu geweſen auf dem dunklen Erdenrunde,
Nimm den Lohn, den du gewonnen, für die anvertrauten Pfunde.
Wandle zu den edlen Seelen, die, der Erde Jammer fern,
Sind wie du heraufgekommen zu der Freude deines Herrn."
Da erſchien die ewige Jungfrau von des Himmels Glanz umfloſſen,
Ueber die ſich jeder Segen, jeder Gnade Born ergoſſen.
Und ſie ſpricht, indem ſie wonnig des Verklärten Lippen küßt:
„Sei gegrüßt, mein Freund und Bruder, holde Seele ſei gegrüßt!
Der du mir ſo treu gedient haſt mit unwandelbarem Sinne,
Habe Dank für ſo viel Ehren, für ſo reine ſüße Minne!"
Raphael erhob die Augen, von des Glanzes Uebermaß
Nur geſtärkt und nicht geblendet, doch von Wonnethränen naß.
„Reinſtes Weſen, ſprach er ſeufzend, ach es quälet mich wie Reue,
Schicke mich zur Erde wieder, daß ich male dich auf's neue!

Digitized by Google

O verzeih die düstern Bilder aus geringem Erdenstaub,
Alle sind an deiner Schönheit nur ein freventlicher Raub.
Schicke mich zur Erde wieder, nun erst fühl' ich, werd' ich's können!"
Lächelnd sprach die Jungfrau: „Nimmer werd' ich dies den Menschen gönnen;
Nähmst du mit verklärten Kräften wieder erdwärts deinen Lauf,
Dann, von deinen Bildern blickten nie mehr sie zum Himmel auf." —

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Die Biene.

Erstes Buch.

Sonette.

Erste Abtheilung.

Geist und Herz.

	Seite
Quadriga Christi	1
Matthäus	2
Marcus	3
Lucas	4
Johannes	5
Schluß	6
Die Quadriga des Widerchrists	7
Die Glocke	8
Fronleichnam	9
Maidienst	10
Der Landpfarrer	11
Die Biene	12

Digitized by Google

Seite

Spielende Kinder 13
Morgensegen 14
Sonnenandacht 15
Geisterliebe 16
Melancholie 17
Leiden 18
Martyrien 19
Contagion 20
Liebe zum Irdischen 21
Bukolik 22
Orpheismus 23
Stützen 24
Streiche des Schicksals 25
Herbststimmung 26
Die Gestorbenen 27
Kunst und Leben 28
Naturerfahrung 29
Sonettenreiz 30
Sonett des Petrarca 31
Sonett des Petrarca 32
Einziger Rath 33
Dunkler Zauber 34
Schmuck 35
Güte 36
Der Schleier 37
Verkehrung 38
Schmucklosigkeit 39
Wunsch 40
Zum Neuen Jahr 41

Digitized by Google

Seite

Auf den Tod eines Mädchens 42
Pindar 43
Das Gebet der Sappho 44
Die deutsche Frau in Welschland 45
Die Thränen der Königin 46
Johanna I. und Maria von Neapel 47
An König Max II. 48
Ernst v. Lasaulx 49
Ins Radetzky-Album 50
Einem Freunde zum Vermählungsfest 51
Einem Freunde, der am Sylvesterabend seine Frau verlor 52
Die Feder des Königs 53
Die Midgardsschlange 54

Zweite Abtheilung.

Bildersaal.

Francia's Madonna im Garten 57
Perugino's Besuch der Madonna bei St. Bernhard 58
Holbeins Madonna zu Dresden 59
Moretto's St. Justina und Cyprianus der wunderthätige Magnus 60
Leonardo da Vinci's Abendmahl 61
Leonardo da Vinci's Abendmahl 62
Raphaels Madonna di Casa Tempi 63
Raphaels Madonna della Tenda 64
Raphaels Madonna del Pesce 65
Raphaels Madonna Sixtina 66

Digitized by Google

Seite

Raphaels Cäcilia in Bologna 67
Raphaels Julius II. 68
Vor dem Bilde Julius II. 69
Raphaels Leo X. 70
Raphaels Disputa 71
Raphaels Schule von Athen 72
Raphaels Parnaß 73
Dante im Parnaß 74
Raphaels Facultäten.
1. Theologia 75
2. Philosophia 76
3. Poesis 77
4. Justitia 78
Titians Christi-Bild im Zinsgroschen 79
A. Dürers Unverzagter Ritter 80
A. Dürers Vier Apostel 81
Der Blumenaltar des David de Heem 82
Rubens' Jüngstes Gericht 83
Cornelius' Jüngstes Gericht 84
Cornelius' Vier Reiter 85
Overbecks Sacramente 86
Michel Angelo 87
Raphael 88

Dritte Abtheilung.

Rom.

Fabian 91
Leo der Große 92

Digitized by Google

Seite

Gregor der Große 93
Leo III. 94
Nikolaus I. 95
Urban II. 96
Alexander III. 97
Innocenz III. 98
Bonifaz VIII. 99
Gregor IX. 100
Nikolaus V. 101
Pius II. 102
Alexander VI. 103
Julius II. 104
Leo X. 105
Sixt V. 106
Die Alten 107
Rom 108
Urbs et Orbis 109
Italia! Italia! 110
Der Stammbaum Petri 111
Der Friedensfürst 112
Avignon 113
Der Oeffnende und Lösende 114
Der Eine Hirt 115

Zweites Buch.

Spruchgedichte.

Neuer Theognis.

Das Albumblatt 121

Digitized by Google

Seite

Theognis aus Megara 122
Ein Gebot 123
Das Jahrhundert 124
Riesenkräfte 125
Der Fluß des Lebens 126
Die Ideale 127
Versuche dich! 128
Pflicht und Zeit 129
Des Geistes Sinne 130
Haß des Schlechten und schlechter Haß 131
Grade der Liebe 132
Freundschaft 133
Freundes Fehler 134
Geisterfreunde 135
Naturliebe 136
Ohr 137
Auge 138
Blätter 139
Der Halbling 140
Der Sophist 141
Wahrheit 142
Offenheit 143
Schweigen 144
Vergnügen 145
Eitelkeit 146
Neid 147
Stolz 148
Freiheit 149
Falsche Ideale 150

Digitized by Google

Seite

Später! 151
Schönheit 152
Der Ultra 153
Wortschall 154
Das Böse 155
Erbarmen 156
Ehrerbietung 157
Dankeskunst 158
Selbstbildung 159
Die Eltern 160
Familienfeste 161
Hausrecht 162
Das Heiligthum 163
Krumme und gerade Wege 164
Weltpomp 165
Die Welt und Du 166
Weltgang 167
Verzage nicht! 168
Stark und mild 169
Der Dreiweg 170
Melchisedech 171
Justinian 172
Hippokrates 173
Der Augur 174
Das Land der Zukunft 175

Das Relief der Mutter.

Am Herd 179
Am Spinnrocken 180

Digitized by Google

Seite

Am Brunnen 181
Die Gastfreundliche 182
Cult des Leidens 183
Mater dolorosa 184
Die Starkmüthige 185
Die Heitere 186
Die Bewundernde 187
Die Kinder 188
Aussichten 189
Adoption 190
Weihnacht 191
Das Gewitter 192
Sonntags-Morgen 193
Sonntags-Nachmittag 194
Der Engel der Erlösung 195
Ihr Grab 196

Die Kinder.

Das Urbild des Menschen 199
Naturbetrachtung 200
Der Himmel und das Gebirg 201
Erzieherin Natur 202
Blumencult 203
Das Böse 204
Beschäftigung 205
Jammerschade! 206
Schmerz oder Freude? 207
Kindesmuth 208
Der Mensch der Zukunft 209

Digitized by Google

Seite

Beſtändige Blüthen 210
Mutterſchmerz 211
Zwei Stunden 212
Ohne Taufe 213
Der einzige Sprößling 214
Muttertod 215
Lebensfunke 216
Lebenstraum 217
Zu zarte Pflanze 218
Krippenengel 219
Verfehlte Zeit 220

Die Muſen.

Kalliope 223
Melpomene 224
Thalia 225
Erato 226
Euterpe 227
Terpſichore 228
Polyhymnia 229
Urania 230
Klio 231

Sprüche

in Reimſyſtemen Walthers von der Vogelweide.

Alterthum und Heidenthum 235
Redekunſt 236
Dichter 237
Dilemmen 238

Digitized by Google

Seite

Verstand, Herz und Phantasie 239
Maaß und Uebermaaß 240
Tilly 241
Frauenlob 242
Strenge 243
Angst der Thiere 244
Der Sturm und die Lerche 245
Aeon 246
Die Mutter aus dem Volke 247
Höflichkeit 248
Schicksal der Güte 249
Allgemeine Bildung 250
Beweglich und fest 251
Zur Menschenkunde 252
Wortveraltung 253
Werth der Schönheit 254
Segnung 255
Schlangengrazie 256
Weinen 257
Lächeln 258
Erröthen 259
Erblassen 260
Reue 261
Begeisterung 262
Bewunderung 263
Demuth 264
Hoheit 265
Geben 266
Empfangen 267

Digitized by Google

Seite

Liebe 268
Waſſer 269
Salz 270
Oel 271
Balſam 272
Brod 273
Wein 274
Palme 275
Blumen 276
Wachs 277
Licht 278
Weihrauch 279
Aſche 280

Drittes Buch.

Epigrammatiſches.

Zehn Dichterköpfe.

Goethe 285
Schiller 286
Wieland 287
Klopſtock 288
Leſſing 289
Novalis 290
A. W. Schlegel 291
Uhland 292
Platen 293
Rückert 294

Digitized by Google

Kunstaphorismen.

Seite

Die Bedingung 297
Betrachtungssinn 298
Zweifelhafter Kunsteifer 299
Realismus 300
Kunst-Erlöserin 301
Kunstziel 302
Domausbau 303
Kunsthypokrisie 304
Hyperidealismus 305
Fiesole 306

Seufzer eines Deutschen.

Völkercharaktere 309
Selbstlob 310
Sittlich streng 311
Deutsche Gemüthlichkeit 312
Frühreif 313
Walther's Gerten 314
Erziehungstalisman 315
Die höchsten Berge 316
Die vier Frauen 317
Die fremden Heroen 318
Denkmäler 319
Höchster Ruhm 320
Verträglichkeit 321
Worte und Werke 322
3. Juli 1866 323
Hoher Muth und Uebermuth 324

Digitized by Google

Bienenzorn.

	Seite
Siegesruhm	327
Geschichtliches Weltgericht	327
Michel Angelo	328
Das Gelübde des Michel Angelo	328
Malerbiographien	329
Der Pfau	329
Kunstkritik	330
Nordische Romfahrer	330
Der hussitische Wallfahrer	331
Huß von Nepomuk	331
Auf einen Romanschreiber	332
Hohenschwangau	332
Die apostolischen Edelsteine	333
Türkis und Amethyst	333
Die Mode als Symbol	334
Das einzige Gesetz	334
Natürliche Tugend	335
Lunga promessa con l'attender corto	335
Buch und Mann	336
Bücher! Bücher!	336
Der Apostat	337
Ein neues Thier	337
Zur Erfahrung	338
Erträglicher Vorwurf	338
Wollen und Können	339
Poetischer Nutzen	339
Kleine Gaben	340
Bienenwehr	340

Digitized by Google

Raphael.

Raphaels Tod.
Raphaels Verklärung.

Druck des literarischen Instituts von Dr. Max Huttler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available